Catech.
410 d

Catech. 410d

~~Catech. 410d~~

Versuch
eines
Leitfadens
bey dem
katholischen Religions-Unterrichte
für die
untern Grammatical-Classen
an den
k. k. österreichischen Gymnasien.

Von
Joh. Michael Leonhard,
des hohen Erz- und Domstiftes zu St. Stephan Scholaster, infus. Prälaten, Fürsterzbisch. Consistorial-Rathe, und Oberaufseher der deutschen Schulen.

Zweyte Auflage.

Wien,
im Verlagsgewölbe des k. k. Schulbücher-Verschleißes bey St. Anna in der Johannis-Gasse.
1819.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Von Gottes Daseyn.

§. 1. Unzählbar und überaus mannigfaltig sind die Dinge, die wir um uns her sehen, und durch die Sinne wahrnehmen. Einige von diesen Dingen sind ohne Wachsthum von innen, ohne Leben und ohne Empfindung; sie entstehen und vergrößern sich nur durch Anziehung und Anhäufung gleichartiger Theile von außen, wie z. B. die verschiedenen Erdarten, Steine, Salze, Metalle. Man nennet sie Mineralien.

An andern Dingen bemerken wir, daß sie von innen mit feinen Röhren und Gefäßen (Organen), versehen sind, durch welche sie den Nahrungssaft an sich ziehen und wachsen, blühen, und andere ihrer Art hervorbringen, aber ohne Empfindung und willkührliche Bewegung sind. Hierher gehören alle Pflanzen, Kräuter und Bäume.

Es gibt endlich solche Wesen auf Erden, deren Körper mit Sinneswerkzeugen versehen ist, und welche empfinden, und sich willkührlich bewegen. Man nennt sie Thiere.

§. 2. Vor allen diesen überaus künstlich eingerichteten Dingen hat der Mensch viele und große Vorzüge. Er unterscheidet sich schon dem Körper nach von den Thieren durch seinen aufrechten Gang, durch sein gegen den Himmel gewandtes Gesicht, durch seine sprechenden Gesichtszüge, in welchen sich oft so deutlich seine innern Gesinnungen und Empfindungen abbilden und ausdrücken.

Der Mensch hat aber noch weit höhere Vorzüge vor den Thieren. Er kann nicht nur, wie die Thiere, die Dinge außer ihm durch die Sinne wahrnehmen — empfinden, sondern er kann auch diese Vorstellungen und Empfindungen mit einander vergleichen, sie verbinden oder trennen, sich neue Vorstellungen und Begriffe bilden. Er kann erkennen, wozu die Dinge da sind, die Ursachen und Wirkungen derselben einsehen, das Gute vom Bösen, das Recht vom Unrecht unterscheiden. Der Mensch kann denken, urtheilen und schließen; er hat Verstand, Urtheilskraft und Vernunft. — Der Mensch ist im Stande, seine Gesinnungen und Empfindungen Andern durch hörbare Zeichen mitzutheilen, er allein ist der Sprache fähig.

§. 3. Die Erde, auf der wir Menschen leben, ist ein großer runder Körper, der sich in 24 Stunden um seine Achse beweget, wodurch Tag und Nacht entstehen. Man würde einen Weg von 5400 deutschen Meilen machen müssen, um nur Ein Mahl in einer geraden Linie die Erde zu durchreisen.

Außer der Erde gibt es noch viele andere Himmelskörper. Die Sonne ist mehr als Eine Million Mahl größer als unsere Erde, und sie erscheinet nur deßhalb unserm Auge so klein, weil sie zwanzig Millionen Meilen von uns entfernt ist. Unsere Erde beweget sich in 365 Tagen und einigen Stunden um die Sonne, und wird von derselben erleuchtet und erwärmet, wodurch die vier Jahreszeiten entstehen.

So wie unsere Erde — werden noch andere Himmelskörper von der Sonne erleuchtet und erwärmet, indem sie sich in bestimmten Zeiten und Bahnen um die Sonne drehen. Man nennet sie Planeten. — Um diese Planeten, und mit diesen um die Sonne bewegen sich wieder andere kleinere Himmelskörper, die alle von der Sonne Licht und Wärme empfangen, wie z. B. unser Mond. Man nennet sie Nebenplaneten.

Die Sonne ist aber nicht der einzige leuchtende und erwärmende Körper am unermeßlichen Himmel.

Es gibt noch andere unzählige Himmelskörper, die wie unsere Sonne eigenes Licht und eigene Wärme haben, und die sich nicht von ihrem Orte zu bewegen scheinen. Man nennet sie Fixsterne.

Unsere Erde mit allen auf derselben sich befindlichen Dingen, die Sonne mit ihren Planeten, und die unzählbare Menge der übrigen Gestirne zusammen, nennet man die Welt.

§. 4. In der Welt geschieht alles zur rechten Zeit; alles ist am rechten Orte; jedes einzelne Ding ist für andere gut und nützlich, und zur Erhaltung des Ganzen nothwendig. Alles finden wir überaus ordentlich und weise eingerichtet. — Keine noch so schlechte Hütte kann sich selbst machen und zweckmäßig einrichten. Jedes ordentlich eingerichtete Ding muß einen verständigen Urheber haben.

Die Menschen könnten diese Welt nicht gemacht und so ordentlich eingerichtet haben. Können doch die Menschen keinen Grashalm, keinen Wassertropfen hervorbringen, keinem Wurme das Leben erhalten, wie könnten sie diese Erde mit allem, was darauf ist, gemacht haben? Können doch die Menschen nicht hinauf zur Sonne und zu den Sternen kommen, wie hätten sie diese prächtigen Gestirne am Himmel befestigen, und ihnen ihre Bahn vorzeichnen können? — Diese Welt, die überaus ordentlich und weise eingerichtet ist, muß also einen andern, und zwar einen höchst verständigen und weisen Urheber haben. Diesen höchst verständigen und weisen Urheber der Welt nennen wir mit tiefster Ehrfurcht Gott.

§. 5. Aber nicht bloß diese sichtbare, ordentlich und zweckmäßig eingerichtete Welt verkündiget uns laut, daß ein höchst weiser Urheber seyn müsse, der sie gemacht hat. Von dieser Wahrheit überzeuget uns auch unsere Vernunft und das Gewissen. Denn die Vernunft sagt uns, was gut und böse, was recht und unrecht ist; sie sagt uns, daß das Gute belohnt, das Böse bestraft zu werden verdiene. Das Gewissen,

diese richtende Stimme in uns, belohnet uns mit Freude und Heiterkeit, wenn wir gut gehandelt, und bestraft uns mit Unruhe und Angst, wenn wir Böses gethan haben. Also muß Gott seyn, der alles Gute will und liebet, und alles Böse verabscheuet, der alles Gute belohnet, und alles Böse bestrafet.

§. 6. Die sichtbaren Dinge außer uns, und die Vernunft und das Gewissen in uns sagen uns laut, daß Gott ist, der alles gemacht, alles so ordentlich und weise eingerichtet hat, der alles Gute liebet und belohnet, und alles Böse verabscheuet und bestrafet. Jede Pflanze, die Wiesen in ihrem herrlichen Schmucke, die saatenreichen Felder, der Baum in seiner Pracht, der kleinste Wurm im Staube, oder am Blatte eines Baumes, die glänzenden Sterne am Himmel, alle Dinge auf Erden erinnern uns an Gottes unendliche Macht, Weisheit und Güte, und erfüllen unser Herz mit Freude und Liebe, mit Dank und Ehrfurcht. O möchten wir doch stets an Gott denken, und ihm dadurch wohlgefällig zu werden streben, daß wir immer mehr das Gute lieben und thun, daß Böse aber verabscheuen und unterlassen.

Erstes Hauptstück.

Von der Schöpfung der Welt, und von der Bestimmung des Menschen.

I. Abschnitt.

Geschichte der Schöpfung und Ausbildung unserer Erde.

§. 1. Wir Menschen könnten nicht wissen, wie Gott diese Welt hervorgebracht, und so zweckmäßig und weise eingerichtet hat, weil wir selbst noch nicht da waren, als Gott die Welt gemacht hat. Gott selbst mußte uns hierüber belehren. Und Gott hat auch wirklich den Menschen nebst vielen andern wichtigen und erfreulichen Wahrheiten geoffenbaret, wie er die Welt und alles, was da ist, hervorgebracht hat. Das Buch, in welchem die Offenbarungen Gottes an die Menschen größten Theils aufgeschrieben sind, nennen wir die heilige Schrift.

Die heilige Schrift erzählet uns Folgendes von dem Ursprunge der Welt: Anfangs war gar nichts da, als Gott allein. Da wollte Gott, daß Himmel und Erde seyn sollten, und sie waren da. — Die Erde war aber noch ganz mit Wasser umgeben, und Finsterniß bedeckte dieselbe. Da wollte Gott, daß sie in sechs Tagen oder Zeiträumen Pflanzen, Kräuter und Bäume im Überfluße hervorbringen, und für Menschen und Thiere bewohnbar eingerichtet seyn sollte.

§. 2. Am ersten Tage wollte Gott, daß es hell und licht werden sollte. Und es ward licht. Am zweyten Tage wollte Gott, daß die aus dem Wasser aufsteigenden Dünste die Wolken und das Firmament bilden sollten; und es geschah. Am dritten Tage wollte Gott, daß das auf der Erde befindliche Wasser sich in Vertiefungen sammeln, und von dem festen Lande sich absondern sollte. Sogleich erhoben sich hier und dort Hügel und Berge, es öffneten sich Vertiefungen, in welchen sich das Wasser sammelte, und so entstanden Quellen, Bäche, Flüsse, Seen und Meere. Das Wasser war zwar jetzt von dem festen Lande abgesondert, aber öde und leer war noch alles rings umher. Da wollte Gott, daß Pflanzen, Kräuter und Bäume vorhanden seyn sollen. Und sogleich war die ganze Erde geschmückt mit allen Gattungen von Pflanzen, Kräutern und Bäumen.

Aber noch fehlte das volle Licht und die erquickende Wärme der Sonne, ohne welche die Pflanzen und Bäume nicht wachsen, nicht blühen und Früchte bringen konnten. Nebel und Dünste verhinderten die wohlthätigen Strahlen der Sonne. Da wollte Gott am vierten Tage, daß die Sonne immer fort unsere Erde erleuchten und erwärmen, daß Tage und Nächte und die vier Jahreszeiten regelmäßig mit einander abwechseln, daß der Mond und die Sterne zur Nachtszeit am Himmel leuchten sollten. Und so geschah es. — Es war aber noch kein lebendes Wesen da, welches sich seines Daseyns hätte erfreuen können. Da wollte Gott am fünften Tage, daß Vögel in der Luft, und die Fische im Wasser leben sollten. Und die Luft und die Gewässer waren voll von lebenden Wesen. — Am sechsten Tage wollte Gott, daß auch auf dem festen Lande verschiedene Thiere leben sollten. Und sogleich waren vierfüßige Thiere aller Art vorhanden.

§. 3. Noch fehlte ein verständiges und vernünftiges Wesen, welches Gott selbst erkennen, ehren, lieben, und sich darüber hätte erfreuen können. Gott wollte,

daß aus Erde ein menschlicher Leib mit den fünf Sinneswerkzeugen da seyn sollte. Dieser Leib war aber noch ohne Empfindung und ohne Bewegung. Da gab ihm Gott den belebenden Geist — die Seele. Nun war der erste Mensch erschaffen, mit Verstand, Vernunft und freyem Willen begabt. Gott schuf den Menschen nach seinem Ebenbilde, und machte ihn zum Herrn aller Dinge auf Erden.

II. Abschnitt.

Von der Bestimmung des Menschen.

§. 4. Jedes Ding, das von einem verständigen Urheber hervor gebracht wird, muß zu etwas da seyn, d. h. es muß eine Bestimmung haben. Der Mensch ist das vorzüglichste Geschöpf auf Erden, also muß auch er eine Bestimmung haben. Die Bestimmung des Menschen können wir erkennen, wenn wir betrachten, welche Kräfte und Fähigkeiten er hat, oder wenn es uns Gott selbst offenbaret.

Der Mensch hat einen sehr künstlich eingerichteten, aber gebrechlichen und sterblichen Körper. Die Seele ist es, welche den Körper belebet, durch die Sinneswerkzeuge die Dinge wahrnimmt und empfindet. Die Seele ist es, welche die gehabten Vorstellungen und Empfindungen erneuern, verbinden, trennen, daraus neue Vorstellungen und Begriffe bilden — verständig denken kann; sie hat Verstand. Die Seele kann aber auch mehrere Vorstellungen und Begriffe mit einander vergleichen, — urtheilen; sie hat Urtheilskraft. Die Seele kann auf Ursache und Wirkungen schließen, das, was recht und unrecht, gut und böse ist, erkennen, sie kann sich auch von solchen Dingen, die wir durch keinen Sinn wahrnehmen, Vorstellungen und Begriffe bilden, sie kann Gott selbst, den höchst weisen Urheber der Welt erkennen, bewundern, anbethen; sie hat Vernunft.

§. 5. Die Vernunft, und ganz vorzüglich Gottes Offenbarung sagen uns zwar, was recht und gut, was Gottes Wille ist. Aber wir haben einen Hang zu dem, was bloß sinnlich angenehm, und oft unrecht und böse ist. Und doch kann der Mensch das Gute frey wählen und thun, wenn es ihm auch schwer ankommt; er kann doch das Böse verabscheuen und unterlassen, wenn es ihm auch noch so angenehm und reitzend erscheinet; er hat einen freyen Willen.

Hat nun der Mensch frey das Gute gewählet und gethan, so sagt ihm eine innere Stimme, die Vernunft, daß er recht gehandelt habe; er ist mit sich selbst zufrieden, und empfindet Freude und Heiterkeit in seinem Innern. Hat der Mensch aber Böses gethan, so sagt ihm dieselbe innere Stimme, die Vernunft, daß er unrecht und schändlich gehandelt habe, er ist mit sich selbst unzufrieden, er empfindet Unruhe und Angst. Diese richtende Stimme der Vernunft und die damit verbundenen Gefühle der Zufriedenheit oder Unzufriedenheit mit sich selbst nennet man das Gewissen.

§. 6. Die Seele hat Verstand, Vernunft und freyen Willen; man kann sie aber durch keinen Sinn wahrnehmen, sie ist nichts Körperliches. Ein Wesen, welches Verstand und freyen Willen, aber keinen Körper hat, nennet man einen Geist. Die Seele des Menschen ist also ein Geist; und weil sie nie aufhören wird zu denken und zu wollen — nie sterben wird, ein unsterblicher Geist.

Der Mensch kann mit seiner Vernunft Gottes Eigenschaften und dessen Willen, das, was recht und gut ist, immer besser erkennen, immer vernünftiger und weiser werden. — Mit dem freyen Willen kann der Mensch das Gute, Gottes Willen immer mehr lieben und thun, immer besser und frömmer — heilig werden. Der Mensch ist dazu erschaffen, daß er immer vernünftiger, besser und frömmer werde.

Der Mensch hat aber auch einen heißen Wunsch,

vollkommen glücklich zu werden, er hat einen Trieb nach Glückseligkeit, der durch keine irdischen Güter und Freuden befriediget werden kann. Dieser Wunsch des Menschen wird erst nach dem Tode erfüllet werden, wenn er hier auf Erden gut und fromm zu werden ernstlich strebet.

Die ganze Bestimmung des Menschen besteht also darin, daß er hier auf Erden Gottes Eigenschaften und dessen Willen immer richtiger und vollständiger erkenne, das, was recht und gut ist, immer mehr liebe und ausübe, einst heilig und ewig selig werde. Deßhalb sagt die heil. Schrift: (Math. 5, 48.) „Seyd vollkommen, so wie euer Vater im Himmel „vollkommen ist."

III. Abschnitt.

Lehre von den Engeln.

§. 7. In der sichtbaren Natur finden wir, daß immer ein Ding vollkommener ist als das andere. Vom unbelebten Steine bis zur Pflanze, von der empfindungslosen Pflanze bis zum Thiere, von dem unvernünftigen Thiere bis zum Menschen, dem Ebenbilde Gottes, ist ein stufenweises Fortschreiten zu immer höherer Vollkommenheit. Sollte nicht auch in der unsichtbaren Welt der Geister diese Verschiedenheit Statt finden? — Ja, die göttliche Offenbarung lehret uns deutlich, daß Gott außer den Seelen der Menschen noch andere vollkommenere Geister erschaffen habe, welche Gottes Eigenschaften und dessen Willen besser erkennen, das Gute — Gottes Willen eifriger befolgen, als wir Menschen auf Erden, daß sie schon bey Gott die himmlische Seligkeit genießen, nach der wir streben, und daß sie Gott überaus wohlgefällig — Freunde Gottes sind. Diese vollkommeren Geister nennet man Engel.

Den heiligen Engeln sind wir wegen ihrer vortrefflichen Eigenschaften Hochachtung und Vereh-

rung schuldig. — Und weil sie uns Menschen lieben und beschützen, für unser ewiges Heil sorgen, und als Freunde Gottes für uns bitten, so ist es gewiß gut und nützlich, sie um ihre Fürbitte bey Gott anzurufen.

Die heil. Schrift sagt: (Luc. 15, 10.) „Die Engel Gottes haben eine große Freude über einen Sünder, „der Buße thut.“ (Hebr. 1, 14.) „Sind nicht alle Engel — Gott gehorsame Geister, die zum Heile derer „gesandt werden, welche die ewige Seligkeit erben sollen?“ Wir nennen sie deßhalb Schutzengel oder Schutzgeister.

Die heil. Schrift erzählet uns, daß Gott zuweilen Engel in sichtbarer Gestalt zu den Menschen gesandt habe, um ihnen wichtige Dinge zu offenbaren, oder sie aus großen Gefahren zu erretten und zu beschützen.

§. 8. Die Engel, die mit Vernunft und freyem Willen begabte Wesen sind, hatten auch ihre Prüfungszeit. Aber nicht alle, wie uns die heil. Geschichte sagt, blieben heilig und Gott wohlgefällig. Einige haben gesündiget, und sich dadurch vor Gott überaus mißfällig und strafbar gemacht. Man nennet sie jetzt böse Geister oder Teufel. Die heil. Schrift sagt: (II. Petr. 2, 4.) „Gott hat die Engel, die gesündiget haben, nicht „verschonet, sondern sie mit Ketten der Finsterniß ge„bunden — in den Abgrund verstoßen, und zum Ge„richte aufbehalten.“

Die bösen Geister lieben nicht mehr Gott, nicht mehr das Gute, nicht mehr die Menschen; sie freuen sich des Bösen, und suchen die Menschen zum Bösen zu verleiten. Ein böser Geist war es, der unsere ersten Ältern zur Sünde verführte. Und selbst zu Jesus wagte sich ein böser Geist, um ihn zu versuchen. — Aber wir dürfen uns vor den bösen Geistern nicht fürchten, wenn wir uns fest an Gott halten, ihn über alles lieben, und seinen Willen gern und genau befolgen. Mit Gottes Hülfe und Gnade können

wir jeder Versuchung des bösen Geistes widerstehen, und Jesus hat uns das schöne Beyspiel gegeben, wie wir jede Versuchung zu einer Sünde überwinden sollen. Die heil. Schrift sagt: (I. Joh. 3, 8.) „Dazu „ist der Sohn Gottes in die Welt gekommen, damit er „die Werke des Teufels zerstörte."

IV. Abschnitt.

Gott ist Schöpfer, Erhalter, Regierer und Richter der Welt.

§. 9. Vernunft und Offenbarung sagen uns laut, daß Ein Gott ist, der alles, was da ist, die Körper- und Geisterwelt aus Nichts — bloß durch seinen Willen hervor gebracht — erschaffen hat, daß Er der allmächtige, höchst weise und höchst gütige Schöpfer der ganzen Welt ist; daß die Engel, wir Menschen, und alle übrigen Dinge seine Geschöpfe sind.

Aber wir Menschen, die Thiere, die Bäume und Pflanzen würden bald zu Grunde gehen, wenn nicht Jemand wäre, der dafür sorgte, daß alles da sey und fortdauere, was zur Erhaltung der Menschen und aller übrigen Geschöpfe nothwendig ist. Nur Gott, der alles erschaffen hat, kann auch machen, daß alles fortdauert. Er ist der Erhalter der ganzen Welt.

Wenn die Welt fortdauern soll, so muß alles am rechten Orte seyn, alles zur rechten Zeit geschehen, von keinem Dinge darf weder zu viel noch zu wenig vorhanden seyn; es muß Jemand seyn, nach dessen Willen sich alles richtet, der alles anordnet und regieret. Nur Gott, der alles erschaffen hat, und erhält, kann auch alles bloß durch seinen allmächtigen Willen leiten und regieren. Er ist der Regierer der Welt.

§. 10. Ganz vorzüglich sorget Gott für den Menschen, den er nach seinem Ebenbilde erschaffen, und dazu bestimmt hat, daß er hier auf Erden immer ver-

ständiger, besser und frömmer — einst heilig und ewig selig werde. Weil nun die Schicksale des Menschen sehr viel dazu beytragen, daß er leichter verständig, gut und fromm werde: so wird Gott ganz besonders die Schicksale des Menschen so leiten und regieren, daß er seine hohe Bestimmung erreichen kann. — Diese überaus tröstliche Lehre, daß Gott alles erhält und regieret, und besonders für uns Menschen sorget, heißt die Lehre von der göttlichen Vorsehung. — Wie viele auffallende Beyspiele von Gottes Vorsehung finden wir in der heil. Schrift, und in unserem eigenen Leben! —

§. 11. Die Vernunft sagt jedem Menschen, daß der Gute glücklich zu seyn — belohnt zu werden, der Böse hingegen unglücklich zu seyn — bestraft zu werden verdiene. — Das Gewissen belohnt jeden Frommen und Rechtschaffenen mit innerem Frieden, mit Ruhe und Heiterkeit, den Bösen bestraft es mit Angst und bittern Vorwürfen. — Der Gute nimmt immer mehr zu im Guten; der Böse hingegen wächst immer mehr im Bösen. — Das Gute hat oft schon hier auf Erden gute Folgen, das Böse aber unglückliche Folgen. — Das alles hat Gott so eingerichtet.

Aber nicht immer, und niemahls vollkommen wird hier auf Erden das Gute belohnet, und das Böse bestraft. Nach diesem Leben wird erst das Gute vollkommen belohnet, und das Böse vollkommen bestrafet. — Die Menschen können nicht alles Gute belohnen, und alles Böse bestrafen. Sie wissen gar oft nicht das Gute und Böse von Andern; haben auch nicht die dazu nöthige Macht, und oft nicht den guten Willen. — Gott allein, der Allwissende, Allmächtige und höchst Heilige, ist der Richter der ganzen Welt.

Daß Gott der Richter der Welt ist, davon finden wir auffallende Beyspiele in der heil. Schrift. Wir sehen an den ersten Menschen, an Kain, an Noah und dem lasterhaften Menschengeschlechte, an Lot und

den ausgearteten Einwohnern der Städte Sodoma und Gomorrha, und an dem ganzen israelitischen Volke, daß Gott das Gute belohnet, und das Böse bestrafet, daß er Richter der Welt ist.

§. 12. Gott ist der Schöpfer, Erhalter, Regierer und Richter der Welt. O wie ruhig und froh können wir in allen Lagen und Umständen unsers Lebens auf Gott vertrauen! Er, der uns das Leben gegeben, und nach seinem Ebenbilde uns erschaffen hat, wird auch ganz gewiß uns erhalten, so lange er es für uns heilsam und nützlich findet, er wird uns nichts begegnen lassen, was uns wahrhaft schädlich wäre, sondern alles zu unserm ewigen Heile leiten. Auch Leiden und Unglücksfälle, die von seiner Hand kommen, sind nur zu unserm Besten. O möchten wir uns doch auch bestreben, die Liebe und das Wohlgefallen unsers Herrn und Gottes immer mehr zu verdienen, und uns scheuen, vor ihm, dem höchst heiligen und höchst gerechten Richter, durch irgend eine Sünde mißfällig und strafbar zu werden.

Zweytes Hauptstück.

Die Menschen haben gesündiget, und sind dadurch von Gott und ihrer ewigen Bestimmung abgewichen.

I. Abschnitt.

Zustand der ersten Menschen vor und nach ihrem Falle.

§. 1. Die ersten Menschen waren, als sie Gott erschaffen hatte, an Leib und Seele vollkommene Geschöpfe. Mit ihrer Vernunft erkannten sie leicht Gottes Eigenschaften und dessen Willen, und sie hatten Freude an dem Guten. Sie waren Gott wohlgefällig, und konnten leicht gut und fromm, und ewig selig werden. Ihr Körper war gesund und stark, Krankheiten und dem Tode nicht unterworfen. Sie lebten in dem Paradiese, wo sie an nichts Mangel hatten, wo sie ohne Beschwerde die Erde bearbeiteten, ihre Geisteskräfte immer mehr ausbilden, und Gott immer ähnlicher werden konnten.

Gott selbst leitete die ersten Menschen an, wie sie immer gehorsamer, besser und frömmer werden sollten. Er gab ihnen daher ein sehr leichtes Geboth. „Von „allen Früchten des Paradieses, sprach Gott zu ihnen, „dürfet ihr essen, nur von den Früchten dieses Baumes dürfet ihr nicht essen. Sobald ihr davon esset, „werdet ihr sterblich werden.“ Dieses Geboth hätten die ersten Menschen um so leichter befolgen können, da ihr Wille mehr zum Guten als zum Bösen geneigt war.

§. 2. Allein dieser glückliche Zustand unserer Stammältern dauerte nicht lange. Einer der bösen Geister suchte sie zum Ungehorsame gegen Gott zu verleiten, und sie dadurch unglücklich zu machen. Unter der Gestalt einer Schlange sprach er von dem Baume zu ihnen: „Warum esset ihr nicht von den Früchten dieses Baumes?" — Eva antwortete: „Weil uns Gott „davon zu essen verbothen hat. Er sagte: Sobald ihr „davon esset, müsset ihr sterben." — Der lügenhafte Geist antwortete: „Glaubet es nicht; ihr werdet nicht „sterben, sondern vielmehr so verständig wie Gott „werden." — Eva, welche den Worten des Verführers glaubte, aß von den Früchten des Baumes, und gab auch dem Adam davon zu essen. So haben die ersten Ältern wissentlich und freywillig Gottes Geboth übertreten; sie haben gesündiget.

Trauen wir ja niemahls den schönen Worten eines Verführers; er sucht uns nur zum Bösen zu verleiten, und unglücklich zu machen. Hätten die ersten Ältern sich genau an Gottes Geboth gehalten, und sich nicht täuschen lassen durch die betriegerische Rede des bösen Geistes: so würden sie der Versuchung mit Gottes Hülfe widerstanden haben, wie der ägyptische Joseph, wie Eleasarus, wie Jesus. Wenn wir etwas als Gottes Geboth erkennen, so sollen wir uns von der Befolgung desselben durch noch so blendende und reitzende Worte nicht abhalten lassen.

§. 3. Gleich nach vollbrachter That erwachte in den ersten Ältern das Gewissen, und quälte sie mit bittern Vorwürfen. Sie fühlten Unruhe, Furcht und Angst, und suchten sich unter Gesträuchen vor Gott zu verbergen, den sie doch zuvor wie gute Kinder ihren Vater liebten. Der allwissende und allgegenwärtige Gott hielt ihnen ihren Ungehorsam vor. Sie suchten sich vergebens zu entschuldigen. — Gott sprach zu Adam: „Im Schweiße deines Angesichtes sollst du „dir dein Brot verdienen." Zur Eva sprach er: „Mit vielen Sorgen und Beschwerden sollst du deine

Kinder erziehen." Sie mußten das Paradies verlassen, in einer weniger fruchtbaren Gegend wohnen, viele Mühseligkeiten und Leiden ertragen, und endlich sterben.

§. 4. Sie waren nun nicht mehr im Stande, mit ihrem geschwächten Verstande die Wahrheiten der Religion richtig und vollständig zu erkennn; ihr Wille war jetzt mehr zum Bösen als zum Guten geneigt; sie haben sich vor Gott dem höchst Heiligen mißfällig, und vor dem höchst Gerechten strafbar gemacht.

So lange die ersten Ältern in diesem Zustande der Sünde blieben, konnten sie Gott nicht wohlgefällig und ewig selig werden. Sie selbst aber waren nicht im Stande, sich von dem Verderben der Sünde zu befreyen. Ihre Seelenkräfte waren geschwächt, und sie konnten ohne besonderen göttlichen Beystand nicht mehr verständig, gut und fromm werden. Sie konnten die Schuld und Strafe der begangenen Sünde nicht selbst tilgen und aufheben. Also wären sie immer fort vor Gott mißfällig und strafbar geblieben.

§. 5. In demselben Zustande des Körpers und des Geistes, in welchem unsere Stammältern nach der Sünde sich befanden, befinden sich alle Menschen auf Erden. Wir alle haben einen sterblichen Körper; unser Verstand ist so wie bey den ersten Ältern nach der Sünde geschwächt, unser Wille mehr zum Bösen als zum Guten geneigt. Wir alle müssen eben deßhalb auch die Schuld der ersten Sünde an uns haben, weil wir die Strafe derselben tragen, und können daher in diesem Zustande der Sünde Gott nicht wohlgefällig seyn, und selig werden. Die heilige Schrift belehret uns hierüber mit folgenden Worten: (Röm. 5, 12.) „So wie durch den ersten „Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist, und „durch die Sünde der Tod; also ist auch der Tod auf „alle Menschen übergegangen, weil alle in ihm ge„sündiget haben."

Diese Sünde, welche die ersten Menschen im Paradiese begangen haben, und welche mit ihren Folgen auf alle Menschen übergegangen ist, nennet man die Erbsünde, weil wir sie nicht selbst begangen, sondern von den ersten Ältern geerbet haben.

II. Abschnitt.

Nothwendigkeit und Verheißung eines Erlösers. — Voranstalten zur Ankunft desselben.

§. 6. Die Menschen waren nach dem Falle nicht im Stande, durch ihre eigenen Kräfte wieder verständig, gut und fromm, Gott wohlgefällig und ewig selig zu werden. Nur Gott hätte ihnen helfen, sie von diesem Verderben der Sünde befreyen können. Gott erbarmte sich auch wirklich, wie uns die heilige Schrift sagt, der gefallenen unglücklichen Menschen, und versprach gleich den ersten Ältern, „daß er Jemanden senden wolle, welcher der Schlange den Kopf „zertreten, d. h. welcher die Menschen von der Macht „des bösen Geistes befreyen, und sie von dem Verderben der Sünde erlösen würde."

Dieser verheißene Erlöser sollte die Menschen vollständig und zuverläßig belehren über Gottes Eigenschaften und dessen Willen; er sollte die Menschen zum Guten geneigt machen; sie von dem Mißfallen Gottes und der ewigen Strafe befreyen, damit sie wieder verständig, gut und fromm, Gott wohlgefällig und ewig selig werden konnten.

§. 8. Aber der Erlöser kam nicht gleich in die Welt. Die Menschen sollten zuvor auf seine Ankunft vorbereitet werden, damit sie im Stande wären, die vollständige Belehrung des Erlösers über Gottes Eigenschaften und dessen Willen zu fassen, und zu ihrer Besserung und Beruhiguug anzuwenden. Gott hat aber das Menschengeschlecht doch nicht ohne alle Belehrung gelas-

sen. Er sandte von Zeit zu Zeit fromme Männer, welche den Menschen in seinem Nahmen die wichtigsten Religions-Wahrheiten bekannt machten, und sie zur Befolgung derselben ermunterten. Diese heiligen Männer sind die Patriarchen und Propheten.

In der Folge erwählte sich Gott das hebräische, israelitische oder jüdische Volk, um bey demselben durch ausserordentliche Anstalten und Mittel die Erkenntniß des wahren Gottes und die Hoffnung des Erlösers zu erhalten. Er gab diesem Volke durch Moses die zehn Gebothe, die uns nachher der Erlöser vollständiger erkläret, und mit denen er neue Sittenvorschriften verbunden hat.

§. 8. Damit aber der Erlöser, wenn er kam, von den Menschen auch als solcher erkannt, und von den Propheten genau unterschieden werden konnte, ließ Gott viele hundert Jahre vor der Ankunft des versprochenen Welterretters durch die Propheten Merkmahle oder Kennzeichen von demselben angeben. — Die Propheten sagten voraus, daß der Messias aus dem Stamme Juda, aus dem königlichen Geschlechte Davids abstammen, daß eine heilige Jungfrau seine Mutter seyn, daß er in Bethlehem wird geboren, in Nazareth erzogen werden. Sie sagten vorher, daß noch vor dem Messias ein frommer Mann, ein zweyter Elias öffentlich erscheinen, und die Menschen auf die Lehre des Erlösers durch Buße und Taufe vorbereiten wird, daß hierauf der Messias selbst öffentlich als Lehrer auftreten, die Menschen belehren und bessern, und viele Wunder wirken wird, daß er aber dessen ungeachtet von vielen seiner Landsleute wird gehaßt, verfolgt und endlich zum Tode verurtheilet werden. Selbst die kleinsten Umstände seines Leidens und Todes gaben die Propheten genau an. Sie sagten vorher, daß der Leichnam des Erlösers nicht im Grabe bleiben, daß seine Lehre unter allen Völkern der Erde verbreitet werden, und fortdauern wird bis an das Ende der

Welt. Sogar die Zeit, wann der Erlöser kommen sollte, wurde von dem Propheten Daniel bestimmt.

§. 9. Nun war der Zeitpunct eingetroffen, da nach den Vorhersagungen der Propheten der so sehnlich erwartete Messias in die Welt kommen sollte. Und gerade jetzt war auch das Bedürfniß des Erlösers am größten.

Obgleich die Juden von Gott selbst durch die Propheten über die wahre Religion belehrt worden waren: so machten sie sich doch irrige und falsche Vorstellungen von Gott; sie glaubten, ihm durch bloß äußere Ceremonien ohne innere Frömmigkeit und Gottesfurcht wohlgefällig zu werden, und hielten sich bloß deßwegen für besser als andere Völker, weil sie vom Abraham abstammten. Sie erwarteten zwar den Messias, aber sie stellten sich denselben als einen irdischen König vor, der sie von ihren Feinden befreyen, und zu einem mächtigen und freyen Volke machen würde.

Die Heiden erkannten den wahren Gott gar nicht, sondern betheten falsche Götter an, und waren dem Aberglauben und den abscheulichsten Lastern ergeben. Und wenn auch einige weise Männer eine bessere Kenntniß von Gott hatten, so hatten sie doch davon keine volle Gewißheit, und waren nicht im Stande, ihre Überzeugung dem übrigen Volke mitzutheilen.

§. 10. Die Geschichte dessen, was sich seit der Erschaffung der Welt mit den Menschen, und insbesondere mit dem israelitischen Volke zugetragen, und welche Anstalten Gott getroffen hat, um die Erkenntniß und Verehrung des wahren Gottes und die Hoffnung des Erlösers auf Erden zu erhalten, und die Menschen auf die Ankunft desselben vorzubereiten, so wie die geoffenbarten Religions-Wahrheiten sind von frommen Männern, vorzüglich von Moses und den Propheten unter besonderem göttlichen Beystande in Büchern aufgeschrieben worden, welche die heilige Schrift des alten Bundes ge-

nannt werden. Es gibt Geschichtbücher, Lehrbücher, und Bücher der Propheten.

Die Geschichtbücher sind: Die fünf Bücher Moses, das Buch Josue, das Buch der Richter, die vier Bücher der Könige, die zwey Bücher der Chronik, ein Buch von Esra, und eines von Nehemia, zwey Bücher der Makkabäer, und noch andere Bücher, welche die Geschichte einzelner merkwürdiger Personen und Familien enthalten. — Zu den Lehrbüchern gehören die Psalmen, die Sprichwörter, der Prediger, das Buch der Weisheit, ein Buch von Jesus, Sirach, und das hohe Lied. — Prophetische Bücher haben wir sechzehn von verschiedenen Verfassern.

Drittes Hauptstück.

Jesus ist der Erlöser der sündhaften Menschen.

I. Abschnitt.

Lebensgeschichte Jesu.

§. 1. Vor der Ankunft des Erlösers sollte nach der Vorhersagung der Propheten ein heiliger Mann, ein großer Prophet öffentlich erscheinen, und die Menschen auf die göttliche Lehre desselben vorbereiten. —

In dem jüdischen Lande, wo der Erlöser sollte geboren werden, lebte ein frommer Priester mit Nahmen Zacharias, und seine Frau hieß Elisabeth. Beyde wünschten sich sehnlichst einen Sohn. Gott erfüllte ihren Wunsch. Er sandte den Erzengel Gabriel zu Zacharias, da er eben im Tempel war, und das

Rauchwerk anzündete, um ihm die Geburt eines Sohnes anzukündigen, welcher der Vorbothe des Erlösers seyn, und Johannes genannt werden sollte. Da Zacharias diese freudige Nachricht nicht glauben wollte, ward er stumm, bis der verheißene Sohn geboren war.

§. 2. Zu derselben Zeit wohnte in der kleinen Stadt Nazareth in Galiläa eine zwar arme, aber sehr heilige Jungfrau, mit Nahmen Maria. Sie war aus dem Stamme Juda, aus dem königlichen Geschlechte Davids, und mit einem sehr frommen Manne, Nahmens Joseph, verlobet, der ein Zimmermann, und ebenfalls aus dem königlichen Geschlechte Davids war. Diese heilige Jnngfrau erwählte Gott, daß sie die Mutter des Erlösers werden sollte. Gott sandte zu ihr den Erzengel Gabriel, der sie mit folgenden Worten begrüßte: „Sey gegrüßet, Maria! Gott hat an „dir ein ganz besonderes Wohlgefallen; er will dir sehr „große Gnaden erweisen; du bist die glücklichste unter „allen Frauen. Du wirst Mutter eines Kindes werden, „welches der Sohn des Allerhöchsten wird genannt wer„den. Sein Nahme soll Jesus, d. i. Heiland oder „Erlöser seyn, denn er wird die Menschen von ihren „Sünden befreyen."

Maria fragte voll Verwunderung, wie dieß möglich sey? — Der Engel antwortete: „Durch die All„macht des heiligen Geistes wird dieß geschehen. Denn „auch deine Base Elisabeth wird in ihrem hohen Alter „durch die Allmacht Gottes einen Sohn empfangen. „Bey Gott ist ja nichts unmöglich." — Maria, die sich ganz dem Willen Gottes unterwarf, sprach: „Ich bin eine Magd des Herrn, mir geschehe nach seinem Willen."

§. 3. Als Maria hierauf ihre Base Elisabeth besuchte, wurde sie von derselben aus Eingebung Gottes sogleich als die Mutter des Erlösers erkannt, und so begrüßet: „Du bist die glücklichste unter allen Frauen, „und hoch gepriesen sey das Kind, dessen Mutter du „werden wirst."

Nach drey Monathen kehrte Maria nach Nazareth zurück, und wurde mit Joseph vermählet, den Gott zum Nähr- und Pflegevater des Erlösers bestimmte. Nun geschah es, daß Joseph und Maria auf Befehl des römischen Kaisers nach Bethlehem, in die Geburtsstadt ihres Stammvaters David reisen mußten, um sich da als römische Unterthanen aufschreiben zu lassen. — Als sie in Bethlehem ankamen, fanden sie keinen Platz mehr in der Herberge, und mußten daher in einer nahen Felsenhöhle übernachten, welche den Hirten zu einem Stalle für ihre Herden diente. Und in dieser segenreichen Nacht wurde auch der durch 4000 Jahre sehnsuchtsvoll erwartete Erlöser geboren. Ein Engel vom Himmel verkündigte den Hirten auf dem Felde die Geburt des Heilandes, und Chöre himmlischer Geister sangen Gott Loblieder.

§. 4. Als das Kind acht Tage alt war, wurde es nach dem Gesetze der Juden beschnitten, und Jesus genannt. Am vierzigsten Tage nach der Geburt wurde das göttliche Kind von seinen Ältern nach Jerusalem in den Tempel gebracht, und das vorgeschriebene Opfer verrichtet. Ein frommer Greis mit Nahmen Simeon, und eine fromme Witwe erkannten aus Eingebung Gottes, daß dieses Kind der verheißene Erlöser sey. Simeon nahm es freudig auf seine Arme, und sprach mit gerührtem Herzen: „Nun, o Gott, will ich „gern sterben, weil meine Augen den Heiland der Welt „gesehen haben, den du zur Erleuchtung und zum Heile „aller Völker gesandt hast.“ Hierauf wandte er sich zu Maria, der Mutter Jesu, und sagte: „Dieses „Kind ist für viele zum Segen und Heile, für viele „aber, die an ihn nicht glauben werden, zum Falle; „dir aber wird ein Schwert das Herz durchbohren.“

§. 5. Doch nicht allein die Israeliten, alle Völker der Erde sollten Jesum als ihren Herrn und Erlöser erkennen und anbethen. Daher ließ Gott in einem weit entfernten Lande gegen Aufgang der Sonne einen großen und schönen Stern am Himmel erschei-

nen, der die Geburt des Heilandes anzeigen sollte. Sehr verständige und angesehene Männer erkannten daraus, daß der Messias geboren worden sey, den sie für den Sohn eines Königs hielten. Sie reiseten, wohin ihnen der Stern den Weg zeigte, und kamen nach Jerusalem. Sie gingen zu dem Könige Herodes, und fragten: „Wo ist der neugeborne König der Juden?“ — Herodes, der sich fürchtete, durch diesen neuen König seinen Thron zu verlieren, erschrack über diese Rede, und faßte den grausamen Entschluß, dieses Kind zu tödten. Er ließ von den Schriftgelehrten in den Schriften der Propheten nachsuchen, wo der Messias sollte geboren werden. Dann sprach er mit verstellter Freundlichkeit zu den Weisen: „Gehet nach Bethlehem, und forschet fleißig nach dem Kinde, und wenn ihr es gefunden habet, so saget es mir, daß auch ich hingehe, „und es anbethe.“

§. 6. Als die Weisen gegen Bethlehem zogen, leuchtete ihnen wieder der Stern, der ihnen den Ort anzeigte, wo Jesus sich befand. Sie gingen hinein, betheten ihn an, und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhen zum Opfer. Da sie aber zum Herodes zurückkehren wollten, offenbarte ihnen Gott, daß sie auf einem andern Wege in ihr Vaterland reisen sollten. Herodes hierüber aufgebracht, ließ alle Knäbchen unter zwey Jahren in und um Bethlehem tödten, weil er glaubte, Jesum darunter zu finden. Allein Joseph und Maria flüchteten sich mit dem Kinde Jesu auf Befehl Gottes nach Ägypten, um den Nachstellungen des Herodes zu entgehen, und erst nach dem Tode dieses Königs kehrten sie nach Nazareth zurück, wo Jesus bis zu seinem dreyßigsten Jahre sich aufhielt.

§. 7. Wir wissen sehr wenig von der Jugendgeschichte Jesu. Nur dieß erzählet uns die heilige Geschichte, daß Jesus als zwölfjähriger Knabe mit seinen Ältern nach Jerusalem zum Osterfeste reisete, und da im Tempel bey den Schriftgelehrten sich aufhielt,

gie er anhörte und befragte, und denen er so verständi-de Antworten gab, daß alle über seine außerordentlichen Fähigkeiten und Kenntnisse sich verwunderten. Er beschäftigte sich so eifrig mit den Lehren, die seinen himmlischen Vater betrafen, daß er in dem Tempel zurückblieb, nachdem seine Ältern bereits abgereiset waren. Diese glaubten den göttlichen Knaben am Abende in der Herberge bey ihren Freunden und Verwandten zu finden, aber sie fanden ihn nicht. Mit bekümmerten Herzen eilten sie zurück nach Jerusalem, und fanden ihn in dem Tempel. Jesus ging mit ihnen nach Nazareth, war ihnen stets unterthänig und gehorsam, und nahm zu an Alter, Weisheit und Wohlgefallen vor Gott und den Menschen.

§. 8. Jetzt näherte sich die Zeit, da Jesus öffentlich sein Lehramt antreten sollte. Doch zuvor mußte Johannes die Menschen auf die Ankunft des Messias vorbereiten. Johannes, der sich durch eine strenge Lebensart auszeichnete, predigte in der Wüste am Jordan: „Thut Buße, denn das Reich des Messias ist nahe. „Ändert eure bösen Gesinnungen, und zeiget würdige „Früchte der Besserung.“ Diejenigen, welche sich zu bessern versprachen, taufte er im Jordan-Fluße — zum sinnlichen Zeichen, daß auch ihr Herz gereinigt seyn müsse, wenn sie an dem Reiche des Messias Antheil haben wollen.

Unter andern Menschen kam auch einst Jesus zu Johannes in die Wüste, um sich von ihm taufen zu lassen. Eine himmlische Erscheinung verherrlichte die Taufe Jesu. Der heilige Geist schwebte gleich einer Taubengestalt über ihn herab, und aus einer lichten Wolke ließ sich die Stimme hören: „Dieser ist mein „vielgeliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen „habe.“ — Johannes erklärte Jesum vor allem Volke als den verheißenen Erlöser, der lange vor ihm gewesen ist, der nach ihm seyn wird, dessen Schuhriemen aufzulösen er nicht würdig ist.

Hierauf begab sich Jesus in eine schauerliche

Wüste, wo er vierzig Tage und Nächte fastete, und sich durch Gebeth und Betrachtung auf sein Lehramt und Leiden vorbereitete. Jesus wurde dann von dem bösen Geiste drey Mahl versucht. Und als er in die Wüste am Jordan zurück kam, sagte Johannes zu dem Volke: „Sehet das Lamm Gottes, welches die Sün„den der Welt hinweg nimmt."

§. 9. Nun fing Jesus sein öffentliches Lehramt an, nahm mehrere Schüler und Jünger an, und wählte aus ihnen zwölf Apostel. Von seinen Jüngern begleitet — durchreisete der göttliche Heiland das ganze Judenland, und überall, wohin er kam, belehrte er die Menschen über die wahre Religion und ermunterte sie zur Busse und Besserung. Er erklärte deutlicher und vollständiger diejenigen göttlichen Lehren, welche die Propheten im alten Bunde verkündigten; er offenbarte uns neue Wahrheiten der Religion, die wir glauben, und lehrte neue Pflichten, die wir ausüben sollten. Einige Wahrheiten seiner göttlichen Religion sind so erhaben, daß wir sie mit unserm beschränkten Verstande nicht ganz fassen und begreifen können. Man nennet sie deßhalb Geheimnißlehren der Offenbarung. — Eine so erhabene, erfreuliche, tröstliche und heilige Lehre kann nur von Gott kommen.

Jesus lehrte überall, wo er nur Gelegenheit fand, und er lehrte so faßlich, so überzeugend und mit solcher Kraft, daß man seinen Worten nicht widerstehen konnte, Er gebrauchte Gleichnisse, Bilder, Beyspiele und Erzählungen, damit die ungebildeten aber lernbegierigen Zuhörer seine Lehre verstehen, und zu ihrer Beruhigung und Besserung anwenden konnten.

§. 10. Damit aber alle Menschen erkennen möchten, daß er der verheißene, von Gott gesandte Erlöser sey, verrichtete er sehr viele ausserordentliche Thaten, die Niemand wirken kann als nur Gott allein, oder derjenige, dem Gott die Kraft dazu gibt. Man nennet sie Wunder.

Jesus verwandelte zu Kana in Galiläa Wasser in Wein. — Er speisete in der Wüste einmahl 5000 und ein anderes Mahl 4000 Menschen mit wenigen Broten und Fischen. — Er verschaffte seinen Jüngern bloß durch seinen Willen einen ausserordentlich reichen Fischfang. — Er wandelte auf dem Meere wie auf festem Boden. — Winde und Meereswellen gehorchten seinem Befehle. — Ganz vorzüglich wirkte Jesus die Wunder zum Heile unglücklicher und leidender Menschen. Er befreyte die Menschen von den schwersten und hartnäckigsten Krankheiten bloß durch seinen Willen. Eine bloße Berührung, ein Blick, ein Wort war dazu hinreichend. Jesus machte Blinde sehend, Stumme redend, Taube hörend, Lahme gehend, Aussätzige rein. Und nicht bloß gegenwärtige, auch weit entfernte Kranke machte er augenblicklich gesund. Ja selbst Todte erweckte er durch sein allmächtiges Wort zum Leben.

Diese Wunder geschahen nicht nur öffentlich — in Gegenwart des Volkes, sondern viele derselben wurden sogar sorgfältig geprüft, und gerichtlich untersucht, wie z. B. die Heilung des Blindgebornen. (Joh. 9, 1 — 41.) — Die Wahrheit der Wunder Jesu war so unwidersprechlich erwiesen, daß seine boshaften Feinde, weil sie die Wirklichkeit derselben nicht läugnen konnten, sagten, Jesus wirke diese Wunder durch Hülfe des bösen Geistes.

§. 11. Der göttliche Heiland war aber nicht damit zufrieden, seine erhabene, wahrhaft göttliche Lehre den Menschen zu verkündigen, und durch seine Wunder vor dem Volke sich als einen göttlichen Lehrer, als den von Gott gesandten Messias auszuweisen. Nein; was Jesus mit Worten lehrte, das übte er auch in seinem Leben. Jede seiner Lehren finden wir in seinem heiligen Lebenswandel ausgedruckt, und wie in einem Bilde dargestellt. Er wollte uns ein Beyspiel hinterlassen, dem wir nachfolgen sollen.

Jesus bethete oft und gern zu seinem himmlischen Vater. Nicht selten brachte er eine halbe

oder eine ganze Nacht im Gebethe und in stiller Betrachtung zu, wenn er gleich den ganzen Tag gelehret hatte. Der Gedanke an seinen himmlischen Vater war ihm stets gegenwärtig. Alles, was er dachte, sprach und that, bezog er auf ihn, um ihn zu verherrlichen, um die Eigenschaften und den Willen seines Vaters im Himmel den Menschen immer mehr zu offenbaren. Bey allen Geschäften, bey Leiden und Freuden erhob er dankbar Aug und Herz zum Himmel empor, und wenn man Dank und Verehrung ihm erwies, so wollte er, daß man diesen Dank und diese Verehrung seinem himmlischen Vater erweisen sollte. — O wie innig liebte Jesus seinen himmlischen Vater; wie eifrig suchte er dessen Erkenntniß und Verehrung zu befördern, und die Menschen mit Liebe, Ehrfurcht und Dankbarkeit gegen Gott zu erfüllen! Das erste Hauptgeboth seiner Religion: Du sollst Gott deinen Herrn lieben über alles — lehrte Jesus mit Worten und Thaten.

§. 12. Mit innigem Wohlwollen umfaßte der göttliche Heiland alle Menschen, die nach Gottes Ebenbilde erschaffen — Kinder des himmlischen Vaters sind, die er als seine Brüder liebte, für die er sogar sein Blut und Leben hinzugeben bereit war. Er suchte die Unwissenden zu belehren, die Betrübten zu trösten, die Verirrten auf den Weg der Tugend zurückzuführen, die Sünder zu bessern. Und dabey scheute er keine Mühe und keine Anstrengung, keinen Undank und keine Verfolgung. Selbst Hunger und Durst, Hitze und Kälte ertrug der göttliche Retter willig und freudig, wenn er nur eine Menschen-Seele von der Unwissenheit und der Sünde befreyen konnte. Von dieser Liebe schloß er Niemanden aus. Zöllner und Sünder, Samariter und Feinde nahm er liebreich auf, und suchte sie verständig, gut und fromm, und ewig selig zu machen. Am liebsten ging aber Jesus mit der noch zarten und unverdorbenen Jugend, und mit Menschen von geringem Stande um, die zwar wenig Kenntnisse, aber guten Willen hatten, und die

er am bereitwilligsten und tauglichsten fand, seine Lehre anzunehmen und zu befolgen.

Durch alle diese Bemühungen zum Heile der Menschen suchte der göttliche Heiland keine zeitlichen Vortheile, nicht Reichthum, nicht Ehre vor der Welt, nicht Macht und Ansehen auf Erden zu erlangen. Er wollte in Armuth und Niedrigkeit leben und sterben, und uns ein Beyspiel geben, daß auch wir nach besseren, nach ewigen Gütern streben sollen.

§. 13. Wie leicht hätte Jesus sich die Gunst der Großen und Mächtigen erwerben können, wenn er zu ihren Fehlern und Lastern geschwiegen hätte. Aber das wollte er nicht. Freymüthig und unerschrocken lehrte er die Wahrheiten seiner Religion, und tadelte und strafte die Pharisäer wegen ihrer Heucheley und Scheinheiligkeit, die Sadducäer wegen ihres Unglaubens und ihrer Lieblosigkeit. Dadurch zog er sich den Haß derselben zu.

Diese boshaften Feinde trachteten Jesum bey jeder Gelegenheit um seine Ehre und um sein Ansehen zu bringen; sie lästerten und verleumdeten ihn, legten ihm verfängliche Fragen vor, und suchten ihn überall verhaßt zu machen. Endlich trachteten sie ihn sogar zu tödten. Aber Jesus entzog sich immer ihren mörderischen Unternehmungen, bis er freywillig für das Heil der Menschen sein Leben hingeben wollte.

Sanftmüthig und gelassen blieb Jesus bey diesen Verfolgungeu seiner Feinde; standhaft und geduldig ertrug er alle Lästerungen, Verleumdungen uud Mißhandlungen, und suchte durch neue Wohlthaten seine Feinde von ihrem Unrechte zu überzeugen, sie zu bessern, und für seine Lehre zu gewinnen. So liebte Jesus sogar seine ärgsten Feinde.

§. 14. Jesus lebte so fromm und heilig, daß selbst seine Feinde an ihm nichts fanden, was sie mit Grunde hätten tadeln können. Daher konnte Jesus mit reinem Herzen seine Feinde fragen: Wer aus euch kann mich einer Sünde beschuldigen? — Jesus, selbst überaus hei-

lig, suchte auch alle Menschen gut und fromm und heilig zu machen. O welch große Freude empfand der göttliche Heiland, wenn er einen verirrten Sünder zurückbrachte zur verlassenen Tugend! Aber auch welch tiefen Schmerz fühlte seine Seele, wenn ein Sünder in seiner Unbußfertigkeit verharrte.

§. 15. So konnten die Menschen schon aus der Vortrefflichkeit und Erhabenheit der Lehre Jesu, noch deutlicher aber aus seinen Wundern und aus seinem heiligen Lebenswandel erkennen, daß Er ein von Gott gesandter Lehrer, daß er wirklich der verheißene Messias und Gottes Sohn sey, für den er sich öffentlich erklärte. Der göttliche Heiland gab uns aber noch einen andern Beweis seiner göttlichen Sendung. Er sagte solche künftige zufällige Ereignisse ganz bestimmt vorher, welche Niemand durch bloß menschlichen Verstand vorauszusehen im Stande war, die nur Gott, dem Allwissenden allein bekannt seyn konnten.

§. 16. Jesus sagte von seinen eigenen Schicksalen vorher, daß er der heidnischen — römischen Obrigkeit zur Verurtheilung wird übergeben, gegeißelt, verspottet und gekreuziget werden — daß Judas ihn verrathen, seine Jünger ihn verlassen werden, daß Petrus ihn drey Mahl verläugnen — daß Er am dritten Tage von den Todten wieder auferstehen wird. — Jesus sagte vorher, daß Jerusalem von den Feinden belagert, erobert, und sammt dem Tempel so wird zerstöret werden, daß kein Stein auf dem andern bleiben wird, daß dieses schreckliche Elend die damahls lebenden Menschen noch erfahren, daß die Einwohner Jerusalems theils vor Hunger und durch das Schwert der Feinde sterben, theils als Gefangene unter alle Völker der Erde werden zerstreuet werden. — Von den Schicksalen seiner Jünger sagte Jesus vorher, daß sie um seiner Lehre willen viele Leiden und Verfolgungen werden ausstehen müssen, daß aber seine Religion doch endlich siegen, unter allen

Völkern geprediget werden, und fortdauern wird bis an das Ende der Welt.

Und alles das, was Jesus vorhersagte, ist genau in Erfüllung gegangen.

§. 17. Jetzt näherte sich immer mehr die Zeit, da der göttliche Heiland für das sündhafte Menschengeschlecht unschuldig und freywillig leiden und sterben sollte. Um aber seine Apostel noch zuvor in dem Glauben an seine göttliche Sendung zu stärken, und sie von seiner göttlichen Würde recht sichtbar zu überzeugen, wurde er vor ihnen auf einem Berge verkläret. Moses und Elias, die größten Propheten des alten Bundes erschienen in himmlischer Gestalt, und eine Stimme ließ sich von oben hören: „Dieser ist mein „vielgeliebter Sohn, an dem ich ein Wohlgefallen ha„be; diesen sollet ihr hören." — Jesus wollte, daß seine Apostel diese himmlische Erscheinung und feyerliche Erklärung, daß er Gottes Sohn sey, Niemanden sagen sollten, bis er von den Todten würde auferstanden seyn.

§. 18. Die Auferweckung des schon vier Tage im Grabe gelegenen Lazarus erregte allgemeine Verwunderung, und viele wurden dadurch gläubig an Jesu göttliche Lehre. Der göttliche Heiland ging hierauf von Bethanien, wo Lazarus war, nach Jerusalem. Eine Menge Volkes begleitete ihn mit freudigem Zurufen: „Heil dem Sohne Davids! Hochgelobt „sey der König, der da kommt im Nahmen des Herrn! „Preis und Ehre dem Allerhöchsten!" Voll Ehrfurcht breiteten einige der Mitgehenden ihre Oberkleider auf den Weg, Andere hieben Zweige von den Bäumen, und streueten sie auf die Strasse.

§. 19. Als Jesus in Jerusalem angekommen war, ging er in den Tempel, und lehrte da bis auf den Tag vor seinem Leiden. An diesem Abende wollte der göttliche Heiland mit seinen Aposteln das Osterlamm essen. Nach geendigtem Ostermahle wusch der göttliche Herr und Lehrer seinen Aposteln die Füsse, ermahnte

sie zur Demuth und wechselseitigen Liebe, und setzte das heilige Abendmahl ein, indem er unter den sichtbaren Gestalten des Brotes und Weines seinen lebendigen Leib und sein lebendiges Blut den Aposteln zum Genusse darreichte, und ihnen die Vollmacht und den Befehl gab, dasselbe zu seinem Andenken öfter zu feyern, was er eben gethan hatte. — So hat Jesus schon voraus jenes blutige Opfer, welches er nach wenigen Stunden am Kreuze zur Versöhnung der Menschen seinem himmlischen Vater darbringen wollte, auf eine unblutige Weise verrichtet, so wie wir es nach seinem Befehle noch immer bey der heiligen Messe feyern.

§. 20. In dieser stillen, heiligen Versammlung sagte Jesus seinen Aposteln mit Wehmuth vorher, daß Judas ihn verrathen, Petrus ihn verläugnen wird, daß alle in dieser Nacht ihn verlassen werden. Er ermunterte sie nochmahl zur Liebe, tröstete sie über seine nahe Trennung, belehrte sie deutlicher über seine göttliche Würde, bethete für sie zu seinem himmlischen Vater, und versprach ihnen den heiligen Geist, den Tröster und Lehrer der Wahrheit zu senden, der bey ihnen immer fort bleiben wird.

Nun ging Jesus hinaus auf den Öhlberg. Bey dem Gedanken, daß er viele Schmerzen und den bittersten Tod aus Liebe zu den Menschen leiden, aber für viele vergebens leiden wird, überfiel ihn große Angst und Traurigkeit. Da bethete Jesus zu seinem himmlischen Vater, und er fühlte Trost und Linderung, und wurde gestärkt, um dem Tode muthig entgegen zu gehen.

§. 21. Jesus stand vom Gebethe auf, und ging mit seinen Aposteln dem Verräther entgegen, der sich eben mit einer Schaar Gerichtsdiener und Soldaten dem Garten näherte, wo Jesus übernachtete. Freywillig ließ sich der göttliche Erlöser gefangen nehmen binden, und zu den hohen Priestern Anas und Kaiphas führen. Die Feinde Jesu waren hier versammelt, suchten durch Verleumdung und falsche Zeugen den Unschuldigsten einer bösen That oder Rede zu beschuldigen, — aber sie fanden keine Schuld an ihm. Endlich

beschwor ihn der hohe Priester Kaiphas, ob er Christus, der Sohn Gottes sey? Und Jesus betheuerte: Es ist, wie du sagest, ich bin es. Wegen dieser feyerlichen Erklärung seiner göttlichen Würde verurtheilten sie ihn zum Tode.

§. 22. Die Nacht hindurch wurde Jesus von den Gerichtsdienern verspottet, geschlagen und gemißhandelt — Durch einen Blick voll Liebe erweichte Jesus den gefallenen Petrus zu Thränen der Reue. Aber Judas voll Angst und Verzweiflung erhängte sich. — Am Morgen führte man Jesum zu Pontius Pilatus, dem römischen Landpfleger. Dieser ließ den Unschuldigsten geißeln, und suchte das wüthende Volk dadurch zum Mitleiden zu bewegen, aber umsonst. Der Heiligste wurde zum Kreuzestode verurtheilet, und er mußte selbst sein schweres Kreuz hinaus zur Richtstätte schleppen.

§. 23. Zwischen zwey Missethätern hing Jesus am Kreuze; er wurde gelästert und verspottet. Aber auch da erkaltete seine Liebe nicht. Dem reumüthigen Verbrecher vergab der Allbarmherzige noch am Kreuze die Sünden; seine tief betrübte Mutter empfahl er der Sorgfalt seines geliebten Johannes; für die lästernden Feinde bethete er noch sterbend: Vater, vergib ihnen; sie wissen nicht, was sie thun! — Jetzt verdunkelte sich die Sonne, und Finsterniß bedeckte das Land. Unaussprechlich viel litt Jesus. — Um die dritte Stunde Nachmittags rief er mit lauter Stimme: Es ist vollbracht (die Erlösung der Menschen). Vater! In deine Hände empfehle ich meinen Geist. Er neigte sein Haupt, und starb. Da bebte die Erde, die Felsen spalteten, und einige Todte standen auf. Der Vorhang des Tempels zerriß von oben bis unten. Alle Anwesenden wurden vom Schrecken ergriffen, und gingen mit Furcht und nachdenkend nach Hause.

§. 24. Damit die Leichname der Gekreuzigten nicht über den großen Oster-Sabbath am Kreuze blieben, zerschlug man den zwey Verbrechern die Gebeine. Als man dieß auch an Jesus thun wollte, bemerkte

man, daß er schon todt sey. Man eröffnete seine Seite mit einer Lanze, und Blut und Wasser flossen heraus, das sicherste Zeichen seines wirklichen Todes. — Joseph von Arimathäa und Nikodemus, zwey geheime Jünger Jesu, kamen, und begruben den Leib ihres göttlichen Lehrers.

Die Feinde Jesu waren nicht damit zufrieden, ihn getödtet zu haben; sie wollten jede Spur seines Andenkens und seiner Lehre vertilgen, sie erbathen sich eine Wache zum Grabe Jesu, und versiegelten den Stein am Eingange desselben. Aber Wache und Stein konnten die Auferstehung des Sohnes Gottes nicht hindern. Am dritten Tage früh stand Jesus, wie er es vorhergesagt hatte, aus eigener Macht von den Todten auf, und hat auch uns Leben und Unsterblichkeit gebracht.

§. 25. Die frommen Frauen, die Jesum oft begleiteten, um seine Lehre zu hören, wollten ihm auch nach dem Tode ihre tiefste Verehrung beweisen. Sie gingen am Ostersonntage früh beym Aufgange der Sonne zum Grabe, um den Leichnam Jesu mit kostbaren Gewürzen zu salben. Aber wie erstaunten sie, als sie den Stein vom Grabe weggewälzt sahen. Maria Magdalena glaubte, man habe den Leichnam Jesu weggetragen, und eilte in die Stadt zurück, um dieß den Aposteln zu berichten. Petrus und Johannes gingen sogleich zum Grabe, und ihnen folgte voll Betrübniß Magdalena. — Indessen gingen die übrigen Frauen hin zum Grabe, und sahen einen Engel, der ihnen die freudige Nachricht sagte, daß Jesus von den Todten auferstanden ist. Hierauf kamen Petrus und Johannes, und endlich Magdalena zum Grabe, welche das Glück hatte, Jesum zu sehen und zu sprechen.

§. 26. Zwey Jünger Jesu gingen an demselben Tage nach Emaus. Der Gegenstand ihres Gespräches waren die Lehren, Thaten und der Tod ihres geliebten Lehrers. Unerkannt gesellte sich Jesus auf dem Wege zu ihnen, belehrte sie über den Sinn der Schriftstellen von den Schicksalen des Erlösers, und gab endlich beym

Brotbrechen sich ihnen zu erkennen. — Die Jünger konnten diese freudige Nachricht nicht für sich allein behalten. Noch spät am Abende eilten sie nach Jerusalem, um diese frohe Bothschaft den trauernden Jüngern zu hinterbringen. Und die versammelten Jünger erzählten ihnen, daß Jesus auch schon den Frauen und dem Petrus erschienen sey. — An eben diesem Abende erschien Jesus den Aposteln, überzeugte sie vollkommen von seiner wirklichen Gegenwart und Auferstehung, und ertheilte ihnen die Macht Sünden nachzulassen.

§. 27. Jesus erschien nun öfters seinen Aposteln und Jüngern, belehrte sie vollständiger über die Einrichtung seines Reiches, übergab ihnen die Gewalt zu lehren und zu taufen, versprach ihnen den Beystand des heiligen Geistes, und fuhr am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung in Gegenwart seiner Jünger in den Himmel auf.

II. Abschnitt.

Jesus ist nach seiner eigenen Aussage der verheißene Messias.

§. 28. Jesus lehrte, daß er der versprochene Messias ist. Um dieß zu beweisen, berief er sich:

1) Auf die Weissagungen der Propheten von dem Messias. Weil alle Merkmahle, welche die Propheten aus Eingebung Gottes von dem Erlöser vorhergesagt hatten, an Jesus eingetroffen sind, so mußte er der wahre Messias seyn. Deßhalb sagte Jesus: (Joh. 5, 39.) „Forschet in der Schrift (in den Büchern der Propheten), denn sie gibt Zeugniß von mir.“

2) Jesus berief sich auf das Zeugniß Johannes des Täufers, daß er der versprochene Messias sey. Denn Johannes sagte öffentlich von Jesus: „Sehet das „Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt hinweg„nimmt. — Der mich gesandt hat, mit Wasser zu tau„fen, sagte zu mir: Über wen du den Geist Gottes

„herabkommen siehst, der ist es, der mit dem heiligen „Geiste taufet. Weil ich nun dieses an Jesus sah, so „bezeuge ich, daß dieser der Sohn Gottes, der Messias ist."

3) Jesus berief sich auf seine Wunder. Denn Niemand, wie Nikodemus sagte, kann solche Thaten thun, wenn Gott nicht mit ihm ist. Daher sagte Jesus: (Joh. 10, 25. 37.) „Die Wunder, die ich im Nahmen „meines Vaters verrichte, geben Zeugniß von mir. — „Glaubet mir doch um der Werke willen, wenn ihr meinen Worten nicht glauben wollet."

4) Jesus berief sich auf seine eigenen Weissagungen von seinen Schicksalen, von der Zerstörung der Stadt Jerusalem und des Tempels, von den Schicksalen seiner Apostel, von der allgemeinen Verbreitung und beständigen Fortdauer seiner Lehre, die alle genau eingetroffen sind, und uns vollkommen von seiner göttlichen Sendung und von der Wahrheit seiner Lehren und Aussprüche überzeugen.

5) Jesus berief sich endlich auf die Vortrefflichkeit, Erhabenheit und göttliche Kraft seiner Lehre, indem er sagte: (Joh. 7, 16. 17.) „Die Lehre, die ich „verkündige, ist nicht von mir, sondern von dem, der „mich gesandt hat. Will Jemand dessen Willen thun, „so wird er aus eigener Erfahrung urtheilen können, „ob die Lehre, die ich vortrage, von Gott sey, oder ob „ich von mir selbst (als bloßer Mensch) geredet habe."

Alle diese Gründe überzeugen uns vollkommen, daß Jesus wirklich der lang erwartete Messias der Welt ist. — Möchten wir ihn doch als solchen stets verehren und lieben, seine heilige Lehre genau und willig befolgen, und zur Ausbreitung seines göttlichen Reiches durch Belehrung und gutes Beyspiel nach Kräften beytragen.

§. 29. Jesus lehrte was er als der verheißene Erlöser thun sollte.

Der Erlöser wurde den ersten Ältern und allen ihren Nachkommen verheißen, damit er die gefallenen Menschen von dem Verderben der Sünde befreye. Er sollte

uns vollständig und zuverläßig belehren über Gottes Eigenschaften und dessen Willen, über die Pflichten und Bestimmung des Menschen. Er sollte uns wieder zum Guten geneigt machen; uns von dem Mißfallen Gottes und von der ewigen Strafe der Sünde befreyen, damit wir wieder unsere ewige Bestimmung erreichen können.

Und Jesus hat deutlich erklärt, daß er dazu in die Welt gekommen ist:

1) um die Menschen vollständig und zuverlässig über Gottes Eigenschaften und dessen Willen zu belehren, und sie von der Unwissenheit in der Religion zu befreyen. Er sagte: (Joh. 12, 46.) „Ich bin als ein „Licht (Lehrer) in die Welt gekommen, damit keiner, „der an mich glaubt, in der Finsterniß der Unwissen„heit bleibe."

2) Jesus ist gekommen, um die Sünder zu bessern. Er sagte deßhalb: (Luc. 19, 10.) „Des Men„schen Sohn ist gekommen, das Verlorne (die Sünder) „zu suchen, und selig zu machen."

3) Jesus ist gekommen, um für die Menschen zu leiden und zu sterben, damit sie Vergebung ihrer Sünden, die Gnade und das Wohlgefallen Gottes, und die ewige Seligkeit erlangen können. Er sagte bey dem letzten Abendmahle: Das ist mein Leib, der für „euch hingegeben wird in den Tod. — Das ist mein „Blut, das für euch und für viele wird vergossen wer„den zur Vergebung der Sünden."

§. 30. Hätte Jesus eine größere Liebe uns beweisen können? Er kam vom Himmel herab in Menschengestalt, wollte in Armuth und Niedrigkeit geboren werden und leben. Mit unaussprechlicher Geduld belehrte er die Irrenden, und suchte die Fehlenden zu bessern; er wollte unzählige Leiden und Mißhandlungen erdulden, und endlich sogar den bittersten Tod am Kreuze zum Heile der Menschen sterben. — O lieben wir ihn doch wieder, da er uns zuvor geliebet hat, ehe wir ihn noch lieben konnten, indem er sogar sein Blut und Leben für uns hingegeben hat, und uns, wie

ein guter Hirt seine verlornen Schafe, aufsuchet und hinführet zur ewigen Seligkeit. Aber vergebens rühmen wir uns, ihn zu lieben, wenn wir nicht seine Lehre immer besser kennen zu lernen, und eifriger zu befolgen streben. Denn Jesus sagt deutlich: „Wer meine Gebothe beobachtet, der ist es, der mich liebet.“

III. Abschnitt.

Jesus hat die Menschen vollständig und zuverlässig über die Natur und Wesenheit Gottes belehret.

A. Jesus lehrte uns Gottes Eigenschaften kennen.

§. 31. Wir können zwar durch unsere Vernunft aus der Einrichtung der Welt und des Menschen Gottes Eigenschaften zum Theile erkennen. Aber wie unvollständig, wie vielen Irrthümern unterworfen ist eine solche Erkenntniß Gottes. Weil es aber doch überaus wichtig und nothwendig ist, Gottes Eigenschaften richtig und vollständig zu erkennen, daher hat Gott schon im alten Bunde den Israeliten durch Moses und die Propheten vieles von dem geoffenbaret, wie Er beschaffen ist. Jesus hat uns endlich ganz vollständig und zuverlässig über Gottes Eigenschaften belehret.

1.) Gott ist allmächtig.

§. 32. Gott ist der Schöpfer der ganzen Welt. Alles erhält und regieret er. Gott kann alles machen, was er will; er ist allmächtig. Jesus sagte: (Marc. 14, 36.) „Mein Vater, dir ist alles möglich.“ Und zu seinen Jüngern sagte er: (Joh. 16, 23). „Wahrlich, ich „sage euch: Alles, um was ihr den Vater in meinem „Nahmen bitten werdet, das wird er euch geben.“

Gott hat seine Allmacht durch jene auffallenden Wunder gezeigt, da er die Israeliten aus Ägypten befreyte, und in das gelobte Land einführte. Und täg-

lich sehen wir Beweise seiner Allmacht, wenn wir seine Werke betrachten.

§. 33. Der Gedanke, daß Gott allmächtig ist, tröstet uns in Leiden und Widerwärtigkeiten, denn er kann uns allezeit helfen, wenn auch kein Mensch mehr helfen kann. Aber Gott ist auch mächtig genug, um alles Gute zu belohnen, und alles Böse zu bestrafen. Dieß soll uns abschrecken vom Bösen, und zum Guten ermuntern.

2) Gott ist höchst gütig.

§. 34. Gott gibt uns Menschen einen Leib mit fünf Sinneswerkzeugen, eine Seele mit Verstand und freyen Willen Er gibt uns alles, was wir zur Erhaltung unsers Lebens bedürfen. — Gott belehrte die Menschen von jeher, wie sie verständig, gut und glückselig werden konnten, und zuletzt sandte er uns sogar seinen eingebornen Sohn, damit er uns durch seinen Tod am Kreuze von dem Verderben der Sünde erlösete, und ewig selig machte. — Gott gibt sogar den unvernünftigen Thieren das, was sie zur Erhaltung ihres Lebens brauchen. O wie gütig ist Gott! Von ihm haben wir Menschen und alle übrigen Geschöpfe alles Gute. Gott ist höchst gütig.

Daß Gott höchst gütig ist, lehrte uns Jesus: (Matth 7, 9—12.) „Wer von euch Menschen gibt sei„nem Sohne einen Stein, wenn er um Brot bittet?—„oder eine Schlange, wenn er um einen Fisch bittet? —„oder einen Scorpion, wenn er um ein Ey bittet? Wenn „nun ihr, die ihr in Vergleichung mit Gott böse seyd, „euern Kindern gute Gaben gebet; wie viel mehr wird „der himmlische Vater denen Gutes geben, die ihn „darum bitten?

§. 35. Gottes Güte sehen wir schon bey der Erschaffung der Welt und der ersten Menschen. Alles hat der liebe Gott zu unserem Besten eingerichtet. — Und täglich erfahren wir wie überaus gütig Gott gegen uns und alle seine Geschöpfe ist.

Wie froh macht uns der Gedanke an den höchst gütigen Gott, der für uns liebreich sorget, und uns

mehr liebet, als der beste Vater auf Erden seine Kinder lieben kann. Aber wir würden uns dieser unendlichen Güte unsers himmlischen Vaters ganz unwürdig machen, wenn wir uns nicht eifrig bestrebten, recht fromm und gut, und Gott immer wohlgefälliger zu werden, wenn wir nicht ebenfalls gegen unsere Mitmenschen gütig und wohlthätig seyn, und ihnen gern von unserm Überflusse mittheilen wollten.

3.) Gott ist allwissend.

§. 36. Gott, der alles erschaffet, alles erhält und regieret, muß alles wissen, was jetzt ist und geschieht. Er weiß alles Gegenwärtige. — Alles, was lange vor uns war, hat Gott erschaffen, erhalten und angeordnet; ohne sein Wissen und Wollen war und geschah Nichts. Gott weiß alles Vergangene. — Gott wird auch künftig alles erschaffen, erhalten und regieren; er weiß alles Zukünftige. Gott weiß sogar unsere geheimsten Gesinnungen und Wünsche; denn Er hat unserer Seele Verstand und freyen Willen gegeben, und er wird alle Menschen einst richten über alle Gedanken, Wünsche, Worte und Handlungen. — Gott ist allwissend.

Dieß lehrte uns Jesus: (Matth. 10, 29.) „Alle „Haare eures Hauptes sind gezählt. Kein Sperling „fällt ohne Wissen eures Vaters vom Dache.“ (Matth. 6, 8.) „Euer Vater weiß, was ihr bedürfet, ehe ihr ihn „noch darum bittet.“

Gott wußte genau den Ungehorsam der ersten Ältern, den schrecklichen Entschluß des Kain. Gott offenbarte den Propheten zukünftige Dinge, die erst viele Jahrhunderte nachher geschehen sind.

§. 37. O wie froh und ruhig können wir seyn, da wir wissen, Gott ist allwissend. Nichts kann uns ohne sein Wissen begegnen. Ihm sind alle unsere Nöthen und Bedürfnisse bekannt, ehe wir sie im Gebethe ihm vortragen. Er kennet unsere Unschuld, wenn wir verleumdet, wenn uns Fehler aufgebürdet werden, die wir nicht begangen haben. So tröstete sich der fromme Hiob mit Gottes Allwissenheit. — Gott weiß alles

Gute, wenn es auch noch so geheim geschieht. Er weiß aber auch alles verborgene Böse. Jeder Gedanke, jeder Wunsch unsers Herzen ist ihm bekannt und offenbar. Daher sollen wir alles noch so verborgene Böse verabscheuen und unterlassen, und gern im Verborgenen Gutes thun.

4.) Gott ist ein Geist.

§. 38. Der Leib des Menschen ohne Seele ist todt. Die Seele macht, daß wir leben, und die Dinge um uns her durch die Sinneswerkzeuge wahrnehmen, daß wir denken und wollen; sie hat Verstand und Willen. Aber die Seele selbst kann man durch keinen Sinn wahrnehmen; sie ist nichts Körperliches. Weil die Seele Verstand und Willen, aber keinen Körper hat, deßhalb nennen wir sie einen Geist. — Gott hat den vollkommensten Verstand, denn er hat alle Dinge in der Welt überaus ordentlich und zweckmäßig eingerichtet; er hat den besten Willen, denn was er will, geschieht, und er will nur das, was recht und gut, und zu unserm Besten ist. Aber Gott kann man durch keinen Sinn wahrnehmen, er ist nichts Körperliches. Gott ist also ein Geist, der allervollkommenste, höchste Geist.

Jesus sagte zu dem samaritischen Weibe: (Joh. 4, 24.) „Gott ist ein Geist; die ihn anbethen, „müssen ihn daher im Geiste und in der Wahrheit anbethen."

§. 39. Moses sah den brennenden Dornbusch, und hörte die Stimme Gottes, sah aber keine Gestalt. Auf dem Berge Sinai hörte das israelitische Volk Gottes Gebothe verkündigen, ihn selbst aber erblickte es nicht. Und Gott hat diesem zur Abgötterey geneigten Volke ausdrücklich verbothen, ihn unter irgend einem Bilde vorzustellen. Wir dürfen wohl jetzt den unsichtbaren Gott unter Bildern uns vorstellen; diese Bilder sollen uns aber nur dazu dienen, um uns an die Eigenschaften Gottes deutlicher und lebhafter zu erinnern. Wenn die heil. Schrift von Augen, Ohren, Händen, Füßen Gottes redet, so will sie dadurch nur

seine Allwissenheit, Allgegenwart, Allmacht ausdrücken, so wie Zorn Gottes nur dessen Mißfallen an dem Bösen, und Rache Gottes nur dessen Gerechtigkeit gegen die unbußfertigen Sünder bedeutet.

Gott ist der vollkommenste, höchste Geist. Trachten wir, immer verständiger, immer besser und frömmer, und Gott, nach dessen Ebenbilde wir erschaffen sind, immer ähnlicher zu werden. Und wenn wir zu Gott bethen, so sollen wir jederzeit andächtig, herzlich und aufrichtig bethen; ein bloßes Lippengebeth ist Gott überaus mißfällig.

5) Gott ist allgegenwärtig.

§. 40. Gott, der überall alles erschafft, an allen Orten alles erhält und regieret, ohne dessen Wissen und Willen nichts geschieht, der überall wirket, muß auch überall zugegen — gegenwärtig seyn. Gott ist also überall, im Himmel und auf Erden; er ist allgegenwärtig.

Jesus sagte zu dem samaritischen Weibe: (Joh. 4, 21. 23.) „Es kommt die Stunde, und sie ist „schon da, daß man nicht mehr auf dem Berge Garizim, noch in dem Tempel zu Jerusalem (sondern über„all) Gott anbethen wird.“ Wenn man an allen Orten zu Gott bethen kann, so muß er auch überall zugegen — allgegenwärtig seyn.

§. 41. Daher sagte schon Salomon bey der Einweihung des Tempels zu Jerusalem: Wenn dich, o Gott, alle Himmel und die ganze Erde nicht zu fassen vermögen, um wie viel weniger wird dich dieses Haus einschließen können! — Und als Jakob vor seinem erbitterten Bruder Esau nach Mesopotamien fliehen mußte, fürchtete er sich, weil er glaubte, daß Gott nur in dem Lande seines Vaters Isaak gegenwärtig sey. Da belehrte ihn Gott durch ein Traumgesicht, daß Er allgegenwärtig ist.

Weil Gott allgegenwärtig ist, so soll uns Alles an Gott erinnern, und wir sollen überall so reden und handeln, daß wir uns des Wohlgefallens Gottes erfreuen können; wir sollen stets wie vor seinem An-

gesichte wandeln. Der ägyptische Joseph erinnerte sich an Gottes Gegenwart, und sündigte nicht. — Wenn wir allein, oder weit weg von unsern Ältern und Freunden sind, so soll uns der Gedanke an den allgegenwärtigen Gott trösten und beruhigen, denn er ist überall bey uns, er kann und will uns daher überall helfen.

6.) Gott ist höchst heilig.

§. 42. Gott gibt uns Verstand und Vernunft, um das, was recht und gut — Gottes Wille ist, zu erkennen; er gibt uns einen freyen Willen und das Gewissen, um das Gute zu lieben und zu thun. Gott selbst belehrte die ersten Menschen, wie sie gut und fromm werden sollten. In der Folge sandte Gott die Propheten, welche die Menschen an die Gebothe Gottes erinnerten, und zur Befolgung derselben ermunterten. Und zuletzt kam Jesus Christus, der eingeborne Sohn des himmlischen Vaters, der die Menschen vollständig über Gottes Willen belehrte, und sie anleitete, wie sie gut und fromm und Gott wohlgefällig werden können. Also muß Gott an allem Guten das größte Wohlgefallen, an allem Bösen aber das größte Mißfallen haben.

Die frommen und guten Menschen kommen nach dem Tode ihres Körpers in den Himmel, und werden Heilige genannt. Da nun Gott alles Gute am meisten liebet, und alles Böse am meisten verabscheuet, so muß er höchst heilig seyn.

§. 43. Jesus bethete also: (Joh. 17, 17.) „Heiliger Vater! Heilige die Menschen.“ — Daß Gott nur an dem Guten Wohlgefallen, an allem Bösen aber das größte Mißfallen habe, zeigt uns die ganze heilige Geschichte; dieß sagt jedem sein eigenes Gewissen.

O wie froh und ruhig können wir seyn, weil Gott höchst heilig ist. Nicht äußere Vorzüge und irdische Güter, sondern nur allein Tugend und Frömmigkeit machen uns Gott wohlgefällig. Das sehen wir an Samuel, an David, an den frommen Hirten, an Maria. — Und der Reichste und Angesehenste kann

Gott sehr mißfällig seyn, wenn er Böses thut. Das sehen wir an den Söhnen des Heli, an Saul, an Salomon. — Daher sollen wir uns eifrig bestreben, das Gute immer mehr zu lieben und zu thun, und alles Böse zu verabscheuen und zu unterlassen.

7.) Gott ist höchst weise.

§. 44. Derjenige heißt weise, welcher gute Absichten hat, und hierzu taugliche Mittel wählet. — Gott allein, als der höchst Heilige und höchst Gütige, hat immer die besten Absichten, und als der Allwissende und Allmächtige kann er jederzeit die tauglichsten Mittel wählen. Daher nennen wir Gott höchst weise.

Gottes höchste Weisheit erkennen wir schon aus der Einrichtung dieser Welt. Alles geschieht zu seiner Zeit, alles ist an seinem Orte, jedes Ding ist für die übrigen gut und nützlich. Alles ist sehr ordentlich und zweckmäßig eingerichtet. — Gott hat auch mit uns Menschen die besten Absichten; er will, daß wir immer verständiger, besser und frömmer, und ewig selig werden. Und damit wir diese erhabene Bestimmung erreichen, gibt uns Gott Verstand und Vernunft, freyen Willen und Gewissen. Er belehrte uns auf eine außerordentliche Weise — durch die Offenbarung, und gab uns sogar seinen vielgeliebten Sohn, um uns zur ewigen Seligkeit hinzuführen. — Selbst die Leiden, Widerwärtigkeiten und Übel dieser Erde sind Beweise der höchsten Weisheit Gottes; denn durch dieselben will Gott die Bösen und Lasterhaften warnen, erschüttern, und zur Busse und Besserung ihres Sinnes und Wandels bewegen; die Guten und Frommen will Gott dadurch in ihrer Tugend prüfen und befestigen, und sie einer höhern Glückseligkeit im Himmel würdig machen.

Daß Gott höchst weise ist, lehret die heil. Schrift: (Röm. 11, 33. 84.) „Welch ein unerschöpflicher Reichthum der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Wie unerforschlich sind seine Rathschlüsse, wie unergründlich seine Wege! Wer hat des Herrn Absichten erforscht, oder wer ist sein Rathgeber gewesen?"

§. 45. Gott ist höchst weise. Dieß tröste und

beruhige uns, wenn wir auch nicht allezeit einsehen und begreifen, wie das, was Gott thut, oder geschehen läßt, zu unserem Besten ist. Die Leiden und Widerwärtigkeiten, die uns am Körper wehe thun, und unsern sinnlichen Neigungen entgegen sind, sind wohlthätig für unsere unsterbliche Seele, und sollen nach Gottes weisester Absicht zu unserer Besserung, oder zur Vervollkommnung unserer Tugend beytragen. „Denen, die Gott lieben, dienen alle Dinge zum Besten."

Gott ist höchst weise; daher hat er bey allen seinen Gebothen und Verbothen die besten Absichten. Dieß soll uns geneigt machen, alles, was er befiehlt, gern und willig zu thun, und alles, was er verbiethet, zu verabscheuen und zu unterlassen.

8.) Gott ist wahrhaft und getreu.

§. 46. Gott der Allwissende weiß alles, er kann uns immer die Wahrheit sagen. Als der höchst Gütige meint er es mit uns am besten, und als der höchst Heilige verabscheuet er jede Unwahrheit und Lüge. Gott will uns daher auch immer die Wahrheit sagen. Gott ist höchst wahrhaft. — Als der höchste Wahrhaftige hält er gewiß, was er verspricht, und erfüllet genau das, was er drohet. Gott ist höchst getreu in seinen Verheißungen.

Jesus bethete: (Joh. 17, 17.) „Heiliger Vater, „heilige die Menschen in deiner Wahrheit, denn dein „Wort ist Wahrheit." — Und in einem Psalme (32, 4.) heißt es: „Wahrhaftig ist Gottes Zusage, und in allem, „was er thut, ist Treue."

§. 47. Gottes Wahrhaftigkeit und Treue sehen wir recht deutlich in den Vorhersagungen der Propheten, und in den Schicksalen des jüdischen Volkes.

Alles, was Gott, der höchst Wahrhaftige, offenbaret, sollen wir fest und ungezweifelt glauben, wenn wir es auch nicht ganz begreifen. Wir sollen auf Gottes Verheißungen fest vertrauen, und von ihm alles Gute zuversichtlich erwarten. Aber nur dann dürfen wir von Gott alles Gute zuversichtlich erwarten,

wenn wir das thun, was Gott von uns haben will, und wir müssen uns bestreben, wahrhaftig zu seyn in allen unsern Reden und Handlungen.

9) Gott ist höchst gerecht.

§. 48. Vernunft und Gewissen sagen uns, daß der Gute belohnt, der Böse bestraft zu werden verdiene. Und was uns Vernunft und Gewissen sagen, ist Gottes Stimme. Gott hat auch in dieser Welt es so eingerichtet, daß oft auf gute Handlungen gute Folgen, und auf böse Handlungen oft böse Folgen kommen. — Ganz besonders aber belohnet Gott schon hier auf Erden das Gute durch ein gutes Gewissen und durch ein immer größeres Fortschreiten im Guten; das Böse aber strafet er durch ein böses Gewissen und durch ein schreckliches Zunehmen im Bösen.

Doch nicht immer kommen auf gute Handlungen schon hier auf Erden gute Folgen, und auf böse Handlungen böse Folgen. Hier leidet gar oft der Fromme und Tugendhafte, da doch der Böse und Lasterhafte glücklich ist. Gar oft muß hier ein frommer Lazarus bey einem unbarmherzigen Reichen um Brot bitten. Daher lehret uns die heilige Schrift, daß in einem andern Leben alles Gute vollkommen belohnet, und alles Böse vollkommen bestraft wird.

Menschen sind nicht im Stande, alles Gute zu belohnen, und alles Böse zu bestrafen. Nur Gott, der Allwissende und Allmächtige kann, und der höchst Heilige will alles Gute belohnen, und alles Böse bestrafen, genau so, wie man es verdienet. Gott ist höchst gerecht.

§. 49. Daß Gott in dem künftigen Leben alles Gute vollkommen belohnen, und alles Böse genau bestrafen werde, lehret Jesus: (Joh. 5, 28. 29.) „Es kommt einst „die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, die „Stimme des Sohnes Gottes hören, und hervor gehen „werden. Die Gutes gethan haben, werden auferstehen „zum ewigen Leben, die aber Böses gethan haben, zur „ewigen Strafe.“

Gott zeigte sich oft schon hier auf Erden als den

höchst gerechten Richter der Welt. Die ersten Ältern, Kain, die lasterhaften Menschen zur Zeit des Noah, Lot und die Einwohner der Städte Sodoma und Gomorrha, Abraham, das israelitische Volk — sind Zeugen von Gottes höchster Gerechtigkeit.

§. 50. Der Gedanke: Gott ist höchst gerecht, soll uns trösten und beruhigen, wenn wir hier den Frommen mit Leiden und Widerwärtigkeiten kämpfen, den Lasterhaften aber mit zeitlichen Gütern beglückt sehen. Wahre Ruhe und inneren Frieden hat der glückliche Bösewicht doch nicht; so wie der arme, kranke, oder verfolgte Tugendhafte niemahls ganz unglücklich ist, weil ihm das gute Gewissen und das Zunehmen im Guten schon hier viele Freuden verschaffet, und weil er mit kindlichem Vertrauen in jeder Lage seines Lebens zu Gott, dem besten Vater aufblicken kann.

Weil Gott höchst gerecht ist, so sollen wir das kleinste Böse verabscheuen und unterlassen, und alles Gute, wenn es auch noch so verborgen und geheim bleiben sollte, gern thun. Gott läßt nichts unbelohnt. — Wir sollen Niemanden lieblos verurtheilen und verdammen, sondern es Gott überlassen, der allein die innersten Gesinnungen und Absichten der Menschen kennet, und gerecht richtet.

10.) Gott ist höchst barmherzig.

§. 51. Wenn wir gesündiget haben, so fühlen wir Unruhe und Angst; wir wünschen Vergebung unserer Sünden von Gott zu erhalten, vor dem wir uns durch dieselben mißfällig und strafbar gemacht haben. — Die Vernunft kann uns nicht mit Gewißheit sagen, ob uns Gott, wenn wir uns auch bessern, die begangenen Sünden verzeihen wolle. Das mußte uns Gott selbst offenbaren. — Und Gott hat es auch gethan. Schon im alten Bunde hat Gott den Menschen durch die Propheten die tröstliche Versicherung geben lassen, daß er ihnen bey wahrer Besserung wegen des kommenden Erlösers die Sünden verzeihen, sie wieder lieben, und ewig selig machen wolle. Aber am deutlichsten und vollständigsten hat uns Jesus hierüber belehret. Er zeigte

uns in der Geschichte von dem verlornen Sohne, daß uns Gott gern unsere Sünden verzeihe, — und was wir von unserer Seite thun müssen, um der Vergebung unserer Sünden würdig und theilhaftig zu werden.

Weil uns Gott unsere Sünden vergibt, wenn wir uns wahrhaft bessern, uns wieder liebt, und ewig selig machen will, daher nennen wir ihn höchst barmherzig. Jesus sagt: (Luc. 6, 36.) „Seyd barmherzig, so wie euer Vater im Himmel barmherzig „ist." — Gottes Barmherzigkeit sehen wir an den Einwohnern der Stadt Ninive, und an dem israelitischen Volke.

§. 52. Gott ist höchst barmherzig. Das soll uns trösten und beruhigen, wenn wir Unruhe und Angst unserer Sünden wegen empfinden. Das soll uns aber auch zur Besserung unsers Lebens ermuntern; denn nur bey einem ernstlichen Vorsatze der Besserung können wir von Gott Barmherzigkeit erwarten. Auf Gottes Barmherzigkeit fortsündigen — würde uns von der Gnade Gottes ganz ausschließen.

Wenn aber Gott gegen uns höchst barmherzig ist, so sollen wir nicht, wie jener unbarmherzige Knecht, hart und unversöhnlich gegen unsere Mitmenschen seyn, sondern unsern Feinden und Beleidigern gern verzeihen.

11) Gott ist ewig und unveränderlich.

§. 53. Die ganze Körper- und Geisterwelt war einmahl nicht da. Gott hat alles erschaffen. Daher muß Gott immer gewesen seyn; Niemand kann ihn erschaffen haben. Gott hat also keinen Anfang gehabt.

Alle Dinge und Wesen vergehen, wenn Gott will, weil sie nur durch ihn erhalten werden. Niemand kann also machen, daß Gott ein Ende nehme, weil Er alles erhält. Gott allein wird durch sich selbst immer fortdauern. — Gott hat also niemahls einen Anfang gehabt, er wird niemahls ein Ende nehmen. Gott ist ewig.

Dieß lehret uns Jesus, indem er sagt, daß

Gott den Frommen schon von Anbeginn der Welt — von Ewigkeit her ein Reich bereitet hat; und daß er die Guten ewig belohnen, die Bösen aber ewig bestrafen werde.

§. 54. Hier auf Erden verändert sich alles. Steine, Pflanzen, Thiere und die Körper der Menschen sind vielen Veränderungen unterworfen. Unser Verstand kann an Einsicht und Kenntniß immer zunehmen; unser Wille kann immer mehr das Gute lieben und das Böse verabscheuen. Unsere Erde selbst, Sonne, Mond und Sterne werden zu seyn aufhören. Nur Gott, der Allwissende, höchst Weise, und höchst Heilige kann sich nicht verändern, und als der Allmächtige kann er von Niemanden verändert werden. Er bleibt immer derselbe. Gott ist unveränderlich.

Dieß lehrt uns die heilge Schrift (Jac. 1, 17.) „Jede gute und vollkommene Gabe kommt von oben „herab, von dem Vater der Lichter, bey welchem kei„ne Veränderung, noch irgend ein Wechsel des Lichtes „und der Finsterniß ist."

§. 55. Der Gedanke, Gott ist ewig und unveränderlich, beruhiget und tröstet uns bey allen Leiden und Widerwärtigkeiten, denn Gott bleibt immer der Allmächtige und höchst Gütige, der jederzeit helfen kann und will. Ältern, Freunde, Wohlthäter können uns hinwegsterben, aber Gott bleibt ewig.

Gott ist ewig höchst heilig und höchst gerecht. Nie wird es ihm gleich viel seyn, ob die Menschen gut oder böse leben; immer wird er das Gute belohnen, das Böse bestrafen. Das soll uns abschrecken von jeder Sünde, und ermuntern zu allem Guten.

12) Gott ist höchst selig.

§. 56. Jeder Mensch wünschet und trachtet vollkommen glücklich — selig zu werden. Alle zeitlichen Güter können den Menschen nicht wahrhaft glücklich machen. Nur wenn der Mensch gut und fromm lebet, fühlet er sich zufrieden und glücklich. Gott allein ist es, der uns Menschen wahrhaft glücklich machen kann. — Weil nur durch Gott alle seine vernünftigen Ge-

schöpfe glücklich werden können, und weil Gott höchst heilig ist, daher muß er auch höchst selig seyn.

Daß Gott höchst selig ist, lehret die heilige Schrift: (Apostelg. 17, 25.) „Gott kann nicht von Menschen„Händen gedienet werden, als wenn er eines Dinges „bedürfte, Er, der allen Geschöpfen Leben, Athem und „alles gibt."

Wie tröstlich und erfreulich ist der Gedanke: Gott ist höchst selig. Er kann und wird auch uns ganz gewiß ewig selig machen, wenn wir seine heiligen Gebothe gern, genau und allezeit befolgen. Und dieß soll uns immer mehr zu allem Guten ermuntern.

13) Gott ist das allervollkommenste Wesen. Es ist nur Ein Gott.

§. 57. Alle Eigenschaften Gottes, die wir bisher von Gott kennen gelernt haben, sind so gut und vollkommen, daß sie nicht mehr besser und vollkommener seyn könnten. Daher nennen wir Gott das höchste Gut, das allervollkommenste Wesen. Jesus sagt: (Matth. 5.) „Seyd vollkommen, wie euer „Vater im Himmel vollkommen ist."

Weil Gott das allervollkommenste Wesen ist, so kann es außer Gott kein zweytes Wesen geben, welches dieselben vollkommensten Eigenschaften hätte, wie Gott, indem er dann nicht mehr das allervollkommenste Wesen wäre, dem Niemand gleich kommt. Es kann also nur Ein Gott seyn. — Daß nur Ein Gott seyn könne, sehen wir auch aus der Einrichtung der Welt. Wie könnte alles so ordentlich seyn und geschehen, wenn mehrere Schöpfer, Erhalter und Regierer der Welt wären? Jesus sagt: (Joh. 17, 3.) „Dieß „ist das ewige Leben, d. h. dadurch werden die Men„schen ewig selig, wenn sie dich, den allein wahren „Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum, recht „erkennen." Und dem israelitischen Volke gab Gott das Geboth: „Du sollst allein an Einen Gott glauben."

§. 58. Gott ist das allervollkommenste Wesen, und unsere Seele ist nach Gottes Ebenbilde erschaffen. Da-

her sollen wir immer verständiger und besser, und Gott ähnlich zu werden streben.

Es ist nur Ein Gott. O wie froh können wir seyn! Wir dürfen nichts fürchten, wenn wir die Liebe und das Wohlgefallen dieses einzigen besten Vaters zu verdienen streben. Die Heiden, welche mehrere Götter glauben, müssen immer fürchten, daß sie, wenn sie diesem zu gefallen trachten, den Haß des andern sich zuziehen. — Weil nur Ein Gott, Ein Vater aller Menschen ist, so sollen wir auch einander wie Kinder Eines Vaters lieben, einander alles Gute herzlich wünschen und thun.

B. Jesus belehrte uns über seine eigene Person und Würde.

§. 59. Jesus lehrte, daß er der eingeborne Sohn Gottes des Vaters ist. Er sagte zu Nikodemus: (Joh. 3, 16.) „Gott hat die Welt — die „Menschen so sehr geliebet, daß er seinen eingebor„nen Sohn für sie in den Tod dahin gab, damit Kei„ner, der an ihn glaubet, verloren gehe, sondern alle „durch ihn das ewige Leben erlangen." — Und der himmlische Vater selbst erklärte Jesum für seinen einzigen, vielgeliebten Sohn bey dessen Taufe und Verklärung.

§. 60. Jesus lehrte, daß er dieselben göttlichen Eigenschaften wie der Vater habe, daß er dem Vater ganz gleich — also Gott wie der Vater sey, indem er sagte: (Joh. 10, 14.) „Ich und der Vater sind „Eins. Wer mich sieht, der sieht den Vater, d. h. „wer meine Eigenschaften erkennet, der erkennet die „Eigenschaften des Vaters."

Daher lehrte Jesus von sich selbst, daß er alles thue und wirke — daß er allmächtig sey wie der Vater; daß durch ihn alles erschaffen, erhalten und regieret werde wie durch den Vater.

§. 61. Die Apostel, von der göttlichen Natur und Würde Jesu ganz überzeugt, haben ihm auch den Nahmen Gottes beygelegt. Thomas sprach zu Jesus: Mein Herr und mein Gott! Und Johannes sagte:

Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott, und Gott war das Wort; d. h. von Ewigkeit her ist der göttliche Lehrer Jesus, er ist stets bey Gott, und ist selbst Gott.

Jesus ist der eingeborne Sohn Gottes des Vaters; er ist eine göttliche Person wie der Vater. Daher sollen wir ihm auch jene göttliche Verehrung beweisen, die wir dem Vater schuldig sind. Wir sollen an ihn glauben, auf ihn hoffen, ihn über alles lieben, ihm stets gehorsam und dankbar seyn, und ihn anbethen. Jesus selbst sagt: (Joh. 5, 23) „Alle sollen „den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren. Wer den „Sohn nicht ehrt, ehret auch den Vater nicht."

§. 62. Die ganze Lebensgeschichte Jesu überzeugt uns, daß er zugleich wahrer Mensch ist. Denn Jesus kam als ein kleines Kind auf die Welt, und brauchte Nahrung, Kleidung und Wohnung zur Erhaltung seines Lebens. Er nahm immer zu an Alter, Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Er wollte freywillig für die Menschen sterben, und bethete am Öhlberge: „Vater, nicht mein, sondern dein Wille „geschehe." Jesus hatte also einen menschlichen Leib und eine menschliche Seele mit Verstand und freyen Willen. — Nach der Auferstehung erschien Jesus sichtbar seinen Aposteln, aß und unterredete sich mit ihnen, und fuhr am vierzigsten Tage nach derselben sichtbar in den Himmel auf.

Jesus nannte sich selbst oft den Menschen-Sohn. Und der Apostel Johannes sagt: „Das Wort ist „Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnet, d. „h. der eingeborne Sohn Gottes ist Mensch geworden, „und hat unter uns Menschen gelebet."

§. 63. Jesus hat also göttliche und menschliche Eigenschaften, eine göttliche und menschliche Natur; er ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich — in Einer Person. Daraus können wir uns viele Reden und Begebenheiten Jesu in seiner Lebensgeschichte erklären. Bald spricht und handelt er als Gott, bald

spricht und handelt er als Mensch; immer aber ist es dieselbe göttliche Person, Jesus Christus.

Als Mensch hatte Jesus die seligste Jungfrau Maria zu seiner Mutter; sie hat ihn durch die Allmacht des heiligen Geistes empfangen. — Joseph war der Nähr- und Pflegevater Jesu. — Maria wird mit Recht die Mutter Gottes genannt, weil sie Jesum geboren hat, der Gott und Mensch zugleich ist. Wegen dieser erhabenen Würde billiget die Kirche die Lehre als eine fromme Meinung, daß Maria ohne Erbsünde sey geboren worden, und begeht feyerlich das Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä.

§. 64. Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch zugleich. — Der ewige Sohn des ewigen Vaters wollte aus unendlicher Liebe zu uns sündhaften Menschen die menschliche Natur annehmen, unter uns in Niedrigkeit und Armuth leben, für uns leiden und am Kreuze sterben. Sollten wir ihn nicht wieder lieben, da er uns zuvor geliebet, und sogar sein Blut und Leben für uns hingegeben hat?

Jesus ist zugleich wahrer Mensch. Wir können und sollen daher seinem schönen Beyspiele nachfolgen, und uns eifrig bestreben, stets so zu denken, zu reden und handeln, wie Er, das erhabenste Vorbild jeder Tugend, gesinnet war, und handelte. — Wir sollen die Würde der menschlichen Natur, die Jesus angenommen hat, um uns zu erlösen, an uns und an Andern ehren und lieben, und dazu beytragen, daß unsere Mitmenschen dem erhabenen Vorbilde Jesu immer ähnlicher werden.

C. Jesus lehrte uns den heiligen Geist, die dritte göttliche Person kennen, und daß der heilige Geist durch seine Gnade uns heiliget.

§. 65. Bey der Taufe Jesu am Jordan-Flusse erschien der heil. Geist sichtbar wie eine Taubengestalt über dem Haupte Jesu.

Der göttliche Heiland, der wohl wußte, daß seine Apostel und Jünger ungeachtet des dreyjährigen Unterrichtes seine Lehre doch nicht vollständig verstanden,

daß sie noch schwach im Guten waren, und zu wenig Muth und Standhaftigkeit hatten, um keine Verfolgung und keinen Tod zu fürchten, versprach ihnen kurz vor seinem Leiden den Beystand des heiligen Geistes, indem er sagte: (Joh. 16, 12 — 14.) „Ich hätte euch „noch vieles zu sagen, aber ihr könnet es jetzt noch nicht „fassen. Wenn aber der heil. Geist, der Lehrer der „Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit „lehren, und was zukünftig ist, wird er euch verkün„digen."

Als Jesus am vierzigsten Tage nach seiner Auferstehung in den Himmel fuhr, befahl er seinen Aposteln in Jerusalem zu bleiben, bis sie den Beystand des heil. Geistes würden empfangen haben.

§. 66. Diese Verheißung Jesu wurde genau erfüllet. Am Pfingst- oder Erntefeste der Juden versammelten sich die Apostel in Jerusalem, und betheten. Da hörte man plötzlich ein Getöse wie das Brausen eines Sturmwindes, und über den Häuptern der Apostel sah man Feuerflammen in Zungengestalt. Dadurch wurden die Gaben des heil. Geistes sichtbar angedeutet, welche den Aposteln mitgetheilet wurden.

Der Verstand der Apostel wurde nun erleuchtet, sie verstanden vollständig die Lehre Jesu. Ihr Wille wurde zum Guten gestärkt. Sie hatten Muth und Standhaftigkeit, alles um der Lehre Jesu willen zu thun und zu leiden. Sie empfingen die Gabe, fremde Sprachen zu reden, um dem Befehle Jesu gemäß zu allen Völkern zu gehen, und ihnen die Lehre des Heiles zu verkündigen. Alles das wirkte der heil. Geist in den Aposteln.

§. 67. Aus dem, was Jesus von dem heil. Geiste lehrte, und was der heil. Geist in den Aposteln wirkte, sehen wir, daß der heil. Geist eine eigene Person, daß er allmächtig, allwissend, höchst wahrhaft, höchst heilig ist, daß er alle göttlichen Eigenschaften — eine göttliche Natur hat. Der heil. Geist ist wahrer Gott, wie der Vater und der Sohn, die dritte göttliche Person.

Die Apostel nennen den heil. Geist Gott. Petrus sagte zu Ananias: (Apostelg. 5, 3. 4.) „Warum „hast du dein Herz von dem Satan so sehr einnehmen „lassen, daß du den heil. Geist belogest? Du hast „nicht Menschen, sondern Gott vorgelogen.“

§. 68. Der heil. Geist ist wahrer Gott. Daher sind wir ihm, wie dem Vater und dem Sohne, eine göttliche Verehrung schuldig. Jesus befiehlt dieß, indem er sagte: (Matth. 28, 19.) „Gehet in die „ganze Welt, prediget das Evangelium allen Völkern, „und taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes „und des heil. Geistes.“ — Daher sollen wir an den heil. Geist glauben, auf ihn hoffen, ihn über alles lieben, ihm gehorsam und dankbar seyn, und ihn anbethen.

§. 69. Den Aposteln und Jüngern Jesu war der besondere Beystand des heil. Geistes — die Gnade Gottes nothwendig, damit sie die Lehre Jesu richtig erkennen, und dieselbe genau befolgen konnten. — Eben so nothwendig ist uns allen der außerordentliche Beystand des heil. Geistes, die Gnade Gottes, damit wir das Gute — Gottes Willen richtig zu erkennen und genau zu befolgen im Stande sind. Ohne diese Gnade des heil. Geistes könnten wir nicht verständig, nicht gut und fromm, nicht selig werden. Denn der heil. Paulus (Philipp. 2, 13.) sagt: „Gott ist es, der in uns „allen das Wollen und das Vollbringen (des Guten) „nach seiner Güte bewirket.“ (Römer 5, 5.) „Die Liebe „Gottes (durch die wir heilig, Gott wohlgefällig und „ewig selig werden) ist in unsern Herzen durch den heil. „Geist, der uns gegeben wurde, ausgegossen.“

Weil wir durch die Gnade des heil. Geistes gut und fromm, heilig und selig werden, daher sagen wir: Der heilige Geist heiliget uns durch seine Gnade; er ist unser Heiligmacher.

§. 70. Der heil. Geist ertheilet uns seine heilig machende Gnade ganz vorzüglich durch jene sieben gottesdienstliche Handlungen, welche Jesus zur Heiligung der Menschen angeordnet, und mit welchen er eine un-

sichtbare göttliche Gnade verbunden hat. Man nennet sie Sacramente.

Die Gaben des heil. Geistes sind folgende sieben: Die Gabe der Weisheit — des Verstandes — des Rathes — der Wissenschaft — der Stärke — der Gottseligkeit — der Furcht des Herrn.

§. 71. Der heil. Geist heiliget uns. Wir sollen daher oft und mit kindlichem Vertrauen ihn um seine göttliche Gnade bitten, und mit derselben eifrig zum Guten mitwirken. Denn wir vermögen alles Gute durch den, der uns stärkt. — Wenn wir durch die Gnade des heil. Geistes Gutes thun, so sollen wir es nicht stolz unsern Kräften und Verdiensten zuschreiben, sondern mit Demuth erkennen, daß wir alles Gute, was wir thun, der Gnade des heil. Geistes zu verdanken haben.

D. Jesus belehrte uns über die heiligste Dreyeinigkeit.

§. 72. Aus der Lehre Jesu haben wir nun drey göttliche Personen kennen gelernt, den Vater, der mit dem Sohne und dem heil. Geiste alles erschaffen hat, alles erhält und regieret; den Sohn, der mit dem Vater und dem heil. Geiste uns erlöset hat; den heil. Geist, der mit dem Vater und dem Sohne uns heiliget. — Der Vater ist von sich selbst von Ewigkeit. Der Sohn ist von dem Vater von Ewigkeit her gezeuget. Der heil. Geist geht von dem Vater und Sohne zugleich aus.

Diese drey göttlichen Personen haben dieselben göttlichen Eigenschaften, dieselbe göttliche Natur und Wesenheit mit einander gemein. Es kann daher nicht mehr als Ein Gott seyn. Der Vater, der Sohn, und der heil. Geist sind nicht in den Eigenschaften, nicht in der Macht und Größe, sondern nur der Person nach von einander verschieden, so daß drey göttliche Personen zusammen Einen Gott ausmachen. Diese drey göttlichen Personen zusammen nennet man die heiligste Dreyeinigkeit.

§. 73. Es ist freylich für unsern beschränkten Verstand unbegreiflich, wie drey göttliche Personen

zusammen nur Einen Gott ausmachen. Aber darf es uns wundern, wenn wir die Natur und Wesenheit Gottes nicht fassen, da wir sehr viele sichtbare Dinge um uns her nicht zu begreifen im Stande sind? Wer kennet die Natur der Sonne und der Sterne? Wer mißt den Raum des Himmels? Wer erkläret uns das Wachsthum der Pflanzen, Bäume und Thiere? — die Verbindung unserer Seele mit dem Körper? — Wir sollen vielmehr die unendlichen Wohlthaten dankbar benützen, welche uns die drey göttlichen Personen erweisen, und den dreyeinigen Gott mit tiefster Demuth anbethen. Recht oft sollen wir uns erinnern an den Vater, der uns erschaffen hat, und väterlich für uns sorget, der alles erhält und regieret, und unsere Schicksale so leitet, daß wir unsere ewige Bestimmung erreichen können, — an den Sohn, der aus Liebe zu uns die menschliche Natur angenommen hat, um uns durch seine Lehre, durch sein Leiden und Sterben von dem Verderben der Sünde zu befreyen, — an den heil. Geist, der durch seine göttliche Gnade unsern Verstand erleuchtet, unsern Willen zum Guten beweget und stärket. Vorzüglich sollen wir uns an alle diese Wohlthaten dankbar erinnern, wenn wir das Zeichen des heil. Kreuzes machen, und dabey die drey göttlichen Personen aussprechen.

IV. Abschnitt.

Jesus lehrte uns vollständig und zuverlässig den Willen Gottes, oder alle unsere Pflichten kennen.

§. 74. Gott will, daß wir gut und fromm, heilig und ewig selig werden; deßhalb gab er uns Vorschriften oder Gebothe, welche uns sagen, was wir zu thun oder zu unterlassen haben. Und die Gesinnungen und Handlungen, die wir haben und ausüben sollen, heißen Pflichten. Wir haben nach der Lehre Jesu Pflichten gegen Gott, gegen uns selbst, und gegen unsere Mitmenschen. — Die Lehre Jesu über unsere Pflichten nennen wir die christliche Pflich-

tenlehre; und weil uns diese Lehre sagt, wie unsere Sitten beschaffen, wie wir gesittet seyn sollen, so nennen wir sie auch die christliche Sittenlehre.

§. 75. Wir können zwar schon durch unsere Vernunft zum Theile erkennen, was gut und böse, recht oder unrecht, was Gottes Wille ist; denn Gott hat seinen Willen in unser Herz geschrieben. Diese Kenntniß des göttlichen Willens nennen wir das natürliche Gesetz, und nach diesem Gesetze der Vernunft wird Gott diejenigen Menschen richten, welche ohne ihre Schuld die göttliche Offenbarung nicht kennen. Allein wir würden durch unsere geschwächte Vernunft nur unvollkommen und nicht mit voller Gewißheit unsere Pflichten — Gottes Willen erkennen. Daher bedürfen wir einer göttlichen Belehrung oder Offenbarung, um Gottes Willen vollständig und zuverläßig zu erkennen. Diese göttliche Belehrung wurde schon den ersten Ältern, mehreren frommen Altvätern und Familien, dann dem israelitischen Volke, und endlich durch Jesus allen Völkern der Erde mitgetheilet.

§. 76. Den ersten Menschen und Familien gab Gott nur wenige Gebothe, weil sie stufenweise zu immer größerer sittlichen Vollkommenheit geführt werden sollten. — Dem israelitischen Volke gab Gott schon mehrere, und zwar folgende zehn Gebothe:

1) Du sollst allein an Einen Gott glauben.

2) Du sollst den Nahmen deines Gottes nicht eitel nennen.

3) Du sollst den Feyertag heiligen.

4) Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohl gehe auf Erden.

5) Du sollst nicht tödten.

6) Du sollst nicht Unkeuschheit treiben.

7) Du sollst nicht stehlen.

8) Du sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Nächsten.

9) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau.

10) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

§. 77. Diese zehn Gebothe sind ganz kurz in den

zwey Gebothen der Liebe enthalten: 1) Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften, d. h. Du sollst alle deine Gesinnungen, Wünsche, Reden und Handlungen so einrichten, und alle deine Geistes- und Leibeskräfte so anwenden, daß du dadurch Gott wohlgefällig werdest. 2) Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben, d. h. Du sollst deinen Mitmenschen alles Gute wünschen und thun, was du willst, daß Andere dir wünschen und thun sollen.

Gott versprach den Israeliten Ruhe, Frieden und Segen schon hier auf Erden, wenn sie seine Gebothe genau befolgen würden. Dieser Bund, den Gott durch Moses mit dem israelitischen Volke geschlossen hatte, wird der alte Bund genannt. Dieser Bund dauerte bis auf die Ankunft des Erlösers.

§. 78. Jesus hat uns den Sinn dieser zehn Gebothe Gottes vollständiger und deutlicher erkläret, neue Sittenvorschriften hinzu gesetzet, und Gottes Willen den Menschen vollkommen geoffenbaret. Jesus hat uns nicht mehr zeitliche Güter, sondern die ewige Seligkeit verheißen, wenn wir alle göttlichen Gebothe genau befolgen. Und diese Verheißung hat Jesus sogar mit seinem Blute versiegelt. Dieser Bund heißt der neue Bund.

A. Lehre Jesu von den Pflichten gegen Gott.

I. Innere Gottesverehrung.

§. 79. Jesus lehrte uns, daß Gott allwissend und höchst wahrhaft ist. Daher sollen wir 1) alles das ungezweifelt für wahr halten, was er uns geoffenbaret hat, auch dann, wenn wir es mit unserer schwachen Vernunft nicht begreifen. Wir sind Gott den größten Glauben schuldig. Jesus sagte: (Marc. 16, 16.) „Wer glaubet und getaufet ist, der „wird selig werden; wer aber (durch eigene Schuld) „nicht glaubet, der wird verdammt werden."

Unser Glaube an Gottes Wort muß allge-

m e i n s e y n, d. h. wir müssen alle Wahrheiten, die uns Gott geoffenbaret hat, glauben. Unser Glaube muß f e s t u n d u n e r s c h ü t t e r l i c h s e y n, d. h. wir dürfen uns durch keine Leiden und Widerwärtigkeiten in unserm Glauben wankend machen lassen. Unser Glaube muß l e b e n d i g o d e r t h ä t i g seyn, und sich durch gute Werke zeigen. — A b r a h a m und die A p o s t e l geben uns schöne Beyspiele des Glaubens an Gottes Wort.

§. 80. Oft sollen wir an Gottes Allwissenheit und höchste Wahrhaftigkeit denken, und die Gesinnung des Glaubens an Gott in uns erwecken und beleben. — Man kann den G l a u b e n auf folgende Weise ererwecken.

„Ich glaube an dich, wahrer, dreyeiniger Gott; Vater, Sohn und heiliger Geist; der du alles erschaffen hast, der du alles erhältst und regierest, der du das Gute belohnest, und das Böse bestrafest. Ich glaube, daß der Sohn Gottes Mensch geworden ist, um uns durch seinen Tod am Kreuze zu erlösen; und daß der heilige Geist durch seine Gnade uns heiliget. Ich glaube und bekenne alles, was du, o Gott, geoffenbaret hast, was Jesus Christus gelehret, was die Apostel geprediget haben, und was die heilige, römische, katholische Kirche uns zu glauben vorstellet. Dieses alles glaube ich, weil du, o Gott, die ewige Wahrheit und Weisheit bist, welche weder betriegen noch betrogen werden kann. O Gott, vermehre meinen Glauben.“

§. 81. Gegen diese Pflicht des größten Glaubens an Gott handeln diejenigen, welche die Wahrheiten der göttlichen Offenbarung nicht annehmen — d i e U n g l ä u b i g e n; jene, welche einzelne Lehren der Offenbarung verwerfen, und dabey hartnäckig und mit bösem Willen verharren, — die K e t z e r; jene, welche d e r e r k a n n t e n c h r i s t l i c h e n W a h r h e i t w i d e r s t r e b e n, der göttlichen Gnade entgegen arbeiten, und dadurch wider den heiligen Geist sündigen.

S ü n d e n w i d e r d e n h e i l i g e n G e i s t sind folgende sechs: 1) Vermessentlich auf Gottes Barmher-

zigkeit sündigen. 2) An Gottes Gnade verzweifeln. 3) Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben. 4) Seinem Nächsten die göttliche Gnade mißgönnen, und ihn darum beneiden. 5) Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben. 6) In der Unbußfertigkeit vorsetzlich verharren.

§. 82. Jesus lehrte, daß wir von Gott dem Allmächtigen, höchst Gütigen und höchst Wahrhaftigen die ewige Seligkeit, und die Mittel, dieselbe zu erlangen, mit Zuversicht erwarten sollen. Wir sind schuldig unsere Hoffnung, unser größtes Vertrauen auf Gott zu setzen. Jesus sagte: (Matth. 6, 25—33.) „Seyd nicht ängstlich besorgt für euer Leben, was ihr essen, noch für „euren Leib, womit ihr euch bekleiden werdet. Ist das „Leben nicht mehr als die Speise, und der Leib nicht „mehr als die Kleidung? Trachtet nur vor allen nach „dem Reiche Gottes und nach der Gerechtigkeit; das „übrige wird euch schon gegeben werden.“

Unser Vertrauen auf Gott muß thätig seyn, d. h. wir müssen selbst so viel thun, als wir können, um das nöthige Gute von Gott zu erlangen; unser Vertrauen muß fest und standhaft seyn, und sich auf die unendlichen Verdienste Jesu gründen, weil wir sündhafte Menschen vor Gott mißfällig und strafbar wären, wenn uns Jesus durch sein Leiden und Sterben Gottes Liebe und Gnade und die Hoffnung der ewigen Seligkeit nicht wieder erworben hätte. — Lehrreiche Beyspiele eines ächten Vertrauens auf Gott geben uns die drey Jünglinge im Feuerofen, und Maria, die seligste Jungfrau.

§. 83. Wir sollen recht oft an Gottes Allmacht, Güte und Wahrhaftigkeit denken, und die Gesinnung des Vertrauens auf Gott in uns erwecken und beleben. Man kann die Hoffnung auf folgende Weise erwecken:

„Ich hoffe und vertraue auf deine unendliche Güte und Barmherzigkeit, o Gott! daß du mir durch die unendlichen Verdienste deines eingebornen Sohnes, Jesu

Christi, in diesem Leben die Erkenntniß, wahre Reue und Verzeihung meiner Sünden ertheilen, nach dem Tode aber die ewige Seligkeit geben, und verleihen wirst, dich von Angesicht zu Angesicht zu sehen, zu lieben, und ohne Ende zu genießen. Ich hoffe auch von dir die nöthigen Mittel, alles dieses zu erlangen. Ich hoffe es von dir, weil du es versprochen hast, der du allmächtig, getreu, unendlich gütig und barmherzig bist. O Gott! stärke meine Hoffnung."

§. 84. Gegen die Pflicht der Hoffnung auf Gott sündiget man, wenn man zweifelt, ob uns Gott helfen könne oder wolle — durch Mißtrauen auf Gottes Allmacht und höchste Güte; wenn man zweifelt, ob uns Gott auch bey wahrer Besserung verzeihe — durch Mißtrauen auf Gottes Barmherzigkeit; wenn man glaubt, Gott könne oder wolle uns nicht mehr helfen, er könne oder wolle uns auch bey wahrer Besserung nicht mehr die Sünden verzeihen — durch Verzweiflung. Kain, Saul, Judas sind abschreckende Beyspiele der Verzweiflung. Man sündiget, wenn man von Gott Hülfe und Gnade erwartet, da man sich muthwillig in eine Gefahr stürzet, mit der Gnade Gottes nicht thätig mitwirket, oder die Mittel nicht gewissenhaft gebrauchet; oder wenn man Vergebung seiner Sünden von Gott erwartet, ohne sich ernstlich zu bessern — durch vermessentliches Vertrauen auf Gottes Güte und Barmherzigkeit. Man sündiget durch Aberglauben, wenn man solche Mittel, um etwas zu erlangen, anwendet, die weder von der Vernunft noch von der Offenbarung für tauglich und wirksam erkannt werden. Hierher gehören alle Arten von Wahrsagerey, Zauberey, Schatzgraben, Fieberansprechen u. dgl. Ein warnendes Beyspiel hiervon ist der König Ochozias.

§. 85. Jesus lehret uns, daß wir 3) an Gott, weil er das allervollkommenste Wesen, und gegen uns höchst gütig ist, die größte Freude haben, und ihm am meisten wohlgefällig zu werden streben sollen. Wir sind schuldig, Gott am meisten —

über alles zu lieben. Jesus sagte: (Matth. 22, 38.) „Du sollst Gott deinen Herrn lieben, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, „und aus allen deinen Kräften. Dieß ist das größte „und vornehmste Geboth."

Unsere Liebe zu Gott muß thätig seyn, d. h. wir sollen nicht bloß im Herzen Liebe gegen Gott empfinden, sondern wir müssen diese Liebe auch durch genaue Beobachtung seiner Gebothe in allen unsern Handlungen beweisen. — Wir müssen Gott über alles lieben, d. h. wir müssen bereit seyn, aus Liebe zu Gott die größten Leiden und Widerwärtigkeiten zu ertragen. Nachahmungswürdige Beyspiele der Liebe zu Gott sind David, Paulus und viele der ersten Christen.

§. 86. Wir sollen oft an Gottes vollkommenste Eigenschaften, und an seine unendliche Güte gegen uns Menschen denken, und dadurch die Gesinnungen und Empfindungen der Liebe zu Gott in uns erwecken und beleben. Man kann die Liebe auf folgende Weise erwecken:

„O mein Gott! Ich liebe dich aus meinem ganzen Herzen über alles, weil du das höchste Gut, weil du unendlich vollkommen, und aller Liebe würdig bist; auch darum liebe ich dich, weil du gegen mich und alle Geschöpfe höchst gütig bist. Ich wünsche vom ganzen Herzen, daß ich dich eben so lieben möchte, wie dich deine treuesten Diener lieben und geliebet haben; mit deren Liebe vereinige ich meine unvollkommene Liebe, vermehre sie in mir, o gütigster Herr, immer mehr und mehr. Weil ich dich nun aufrichtig und innigst zu lieben wünsche, und es zu thun mich ernstlich bestrebe, so ist es mir vom Herzen leid, daß ich dich, mein höchstes Gut, welches ich über alles liebe, dich meinen Schöpfer, Erlöser und Heiligmacher, erzürnet habe; es schmerzet mich, daß ich gesündiget, daß ich dich, meinen allmächtigen Herrn, meinen besten Vater beleidiget habe. Ich nehme mir ernstlich vor, alle Sünden sammt allen bösen Gelegenheiten zu meiden,

die begangenen Missethaten mehr und mehr zu bereuen, und niemahls gegen deinen heiligsten Willen zu handeln. Nimm mich wieder zu deinem Kinde auf, und gib mir die Gnade zur Erfüllung dieses meines Vorsatzes. Darum bitte ich dich durch die unendlichen Verdienste deines göttlichen Sohnes, unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi.

Gegen die Pflicht der größten Liebe zu Gott sündiget man, wenn man irgend etwas in der Welt eben so oder noch mehr liebet, als Gott; oder wenn man, um Jemanden wohlgefällig zu werden, Gottes Gebothe übertritt, wie Salomon und Herodes, der Vierfürst Galiläens.

§. 87. Jesus lehrte, daß wir 4) alle Gebothe Gottes, weil er höchst weise und höchst heilig ist, allzeit gern und genau erfüllen sollen. Wir sind Gott den größten Gehorsam schuldig. Jesus sagte (Matth. 19, 16—19.) zu dem Jünglinge, der ihn fragte, was er thun müsse, um das ewige Leben zu erlangen: Willst du ewig selig werden, so halte die „Gebothe."

Unser Gehorsam gegen Gott muß allgemein seyn — sich auf alle Gebothe Gottes erstrecken. Denn wer, wie der heil. Apostel Jacobus sagt, alle Gebothe Gottes befolgte, aber eines wissentlich und freywillig überträte, würde sich (der ungehorsamen Gesinnung nach) am ganzen Gesetze versündigen. Unser Gehorsam muß uneigennützig seyn; wir sollen Gottes Gebothe nicht irdischer Vortheile, nicht der Menschen wegen, sondern aus reiner Liebe zu Gott beobachten. — Ermunternde Beyspiele des Gehorsames gegen Gott haben wir an der makkabäischen Mutter mit ihren sieben Söhnen an Eleasarus, an den Aposteln des Herrn, und an vielen der ersten Christen.

§. 88. Jesus lehrte, wir sollen 5) recht oft an die unzähligen Wohlthaten Gottes denken, sie als unverdiente Geschenke erkennen, unsere dankbare Gesinnung und Empfindung im Gebethe vor Gott ausdrücken, und die Wohlthaten nach seinem Willen gut

anwenden und gebrauchen. Wir sollen Gott den größten Dank beweisen. (I. Thessal. 5, 18.) „Saget Gott Dank für alles, denn dieß ist der Wille „Gottes an euch alle.“

Wir sollen Gott unsere Dankbarkeit durch Gebeth bezeigen an jedem Morgen, an jedem Abende, nach jedem wichtigen Geschäfte, nach dem Genusse einer Freude, nach einer überstandenen Gefahr. So dankte Noah nach überstandener Sündfluth; Zacharias für seinen Sohn Johannes; der mit neun andern gereinigte Aussätzige. Jesus selbst ist uns auch hier das herrlichste Vorbild. — Undankbarkeit ist überaus häßlich, und macht uns der Wohlthaten Gottes unwürdig. Jesus tadelte diesen Fehler an den neun Aussätzigen.

§. 89. Jesus lehrte, daß wir 6) gegen Gott, weil er die vollkommensten Eigenschaften in sich vereiniget — das höchste Gut ist, die größte Ehrfurcht empfinden sollen. Wir sind Gott allein Anbethung schuldig. Jesus sagte: (Matth. 4, 10.) „Du sollst „Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen.“

Die Engel und Heiligen haben viele Vorzüge vor uns Menschen; daher sind wir schuldig Hochachtung und Ehrfurcht gegen sie zu empfinden, und diese Gesinnung und Empfindung auch äußerlich zu zeigen. Wir sollen die Engel und Heiligen verehren. Aber die höchste Verehrung, die tiefste Ehrfurcht — Anbethung dürfen und müssen wir nur Gott beweisen, weil er allein das allervollkommenste Wesen, das höchste Gut ist.

Wer ein anderes Wesen ausser Gott anbethet, auf dasselbe eben so wie auf Gott hoffet und vertrauet, dasselbe eben so, oder noch mehr wie Gott liebet, der begeht die Sünde der Abgötterey.

§. 90. Wir sollen recht oft an Gottes vollkommenste Eigenschaften, an seine unendliche Macht und Größe, und zugleich an unsere Unvollkommenheit, Schwäche und gänzliche Abhängigkeit von Gott denken, unser

Gemüth zum Lobe und zur Anbethung Gottes erheben, wie Daniel, Maria.

Wenn wir gegen Gott die größte Liebe und die höchste Ehrfurcht empfinden, so werden wir uns scheuen, etwas zu denken, zu reden, oder zu thun, was dem heiligsten Willen Gottes entgegen ist. Diese heilige Scheue vor allem Bösen aus Ehrfurcht und Liebe gegen Gott heißt kindliche Furcht vor Gott, oder Gottesfurcht, wovon uns der ägyptische Joseph ein herrliches Beyspiel gibt.

§. 91. Alle diese Pflichten gegen Gott, die Gesinnungen und Empfindungen des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe, des Gehorsams, der Dankbarkeit und der Anbethung machen zusammen die Pflicht der innern Gottesverehrung, oder des innern Gottesdienstes aus, die uns in dem ersten der zehn Gebothe Gottes befohlen wird, welches so lautet: „Du „sollst allein an Einen Gott glauben."

II. Aussere Gottesverehrung.

§. 92. Wir Menschen sind so eingerichtet, daß wir das, wovon wir fest überzeugt sind, und was wir lebhaft empfinden, auch äusserlich durch Geberden, Worte und Handlungen ausdrücken. Wenn wir daher Gott innerlich wahrhaft verehren, so werden wir unsere innere Gottesverehrung auch äußerlich Andern zu erkennen geben.

Wir werden 1) oft und gern an Gott denken, uns mit Gott, wie ein Kind mit seinem guten Vater, herzlich unterreden, und unsere innersten Gesinnungen und Empfindungen des höchsten Vertrauens, des größten Dankes, der tiefsten Ehrfurcht gegen Gott durch Geberden, Worten und Handlungen auch unsern Mitmenschen zu erkennen geben; und sie zu gleichen Gesinnungen und Empfindungen erwecken — bethen. Wir sollen oft und gern, andächtig und herzlich bethen.

§. 39. Das Gebeth ist die Richtung und Erhebung unserer Gedanken und Empfindungen zu Gott, und heißt Bittgebeth, wenn wir die Gesinnung und Empfindung unsers höchsten Vertrauens vor Gott aus-

drücken; Dankgebeth, wenn wir die Gesinnung und Empfindung unserer größten Dankbarkeit gegen Gott äussern; Lob- und Preisgebeth, oder Anbethung Gottes, wenn wir die Gesinnung und Empfindung unserer tiefsten Ehrfurcht vor Gott zu erkennen geben. — Das Gebeth ist innerlich, wenn wir bloß im Geiste und Herzens zu Gott bethen; äußerlich, oder mündlich, wenn wir unsere innern Gesinnungen und Empfindungen gegen Gott auch äußerlich durch Worte und Geberden ausdrücken.

a) Eigenschaften des Gebethes.

§. 94. Unser Gebeth soll 1) andächtig, herzlich und aufrichtig seyn, oder wir sollen, wie Jesus sagt, im Geiste und in der Wahrheiten bethen. — Ein bloßes Lippengebeth ohne Andacht und Rührung, ist Gott mißfällig.

2) Wir sollen jederzeit mit kindlichem, festen und anhaltenden Vertrauen zu Gott bethen, und alles Gute nur wegen der unendlichen Verdienste Jesu (im Nahmen Jesu) von Gott erwarten. Jesus sagte: (Joh. 16, 23) „Alles, um was ihr den Vater in meinem Nahmen bitten werdet, das wird er euch geben."

3) Wir sollen mit Ergebung in den göttlichen Willen bethen, d. h. wir sollen es dem höchst gütigen und höchst weisen Vater überlassen, ob er das, um was wir ihn bitten, für uns gut und nützlich findet. So bethete Jesus am Öhlberge.

4) Wir sollen bethen, um Gott, nicht aber um den Menschen zu gefallen. Jesus sagt: (Matth. 6, 5—7) „Wenn ihr bethet, so machet es nicht so, wie „die Heuchler, welche gern in den Synagogen und an „den Ecken der Gassen stehen, damit ihr Gebeth von „den Menschen bemerkt werde. Wahrlich, ich sage „euch, sie haben ihren Lohn — das Lob der Menschen — „schon empfangen. Du aber, wenn du bethest, gehe in „deine Kammer, und bethe im Verborgenen, (bethe „nur um Gott zu gefallen) und dein Vater, der alles „Verborgene sieht, wird es dir vergelten."

5) Wir sollen mit demüthigen und reumü-

thigen Herzen bethen. Dieß lehrte uns Jesus in der Erzählung von dem Pharisäer und Zöllner, die im Tempel betheten.

b) Nutzen des Gebethes.

§. 95. Wenn wir nach der Anweisung Jesu bethen, so wird uns 1) Gott das nöthige Gute geben, um was wir ihn bitten. Jesus sagt: (Matth. 7, 8.) „Ein jeder, der bittet, empfängt, wer suchet, der findet, wer anklopfet, dem wird aufgethan werden.“— Erhöret uns aber Gott nicht, so haben wir entweder nicht recht gebethet, oder das, um was wir Gott bitten, würde uns nicht wahrhaft nützlich seyn.

2) Das Gebeth verschafft uns Trost und Linderung in unsern Leiden und Widerwärtigkeiten, und gibt uns Muth und Stärke, um Gottes Willen jederzeit zu erfüllen. — Jesus bethete am Öhlberge in seiner größten Angst und Traurigkeit, und himmlischer Trost kam in seine betrübte Seele. — Er wurde mit Muth und Stärke erfüllet, und ging freywillig seinen Feinden entgegen, um nach dem Willen seines himmlischen Vaters für das Heil der Menschen zu leiden und zu sterben.

3) Das Gebeth macht uns in jeder Lage unseres Lebens zufrieden und froh; denn alle unsere Sorgen empfehlen wir Gott. Das Gebeth macht uns auch immer besser und frömmer, weil wir durch das öftere Andenken an Gott, den allwissenden und höchst heiligen Zeugen unserer Gesinnungen und Handlungen von dem Bösen abgehalten, und zu allem Guten ermuntert werden. — Maria, die Apostel und Jünger, und viele der ersten Christen sind uns hierin ein herrliches Vorbild.

c) Pflicht des Gebethes.

§. 96. Wir sind Gott das größte Vertrauen, die innigste Dankbarkeit, die tiefste Ehrfurcht schuldig. Das Bitt- Dank- und Preisgebeth ist der Ausdruck dieser inneren Gesinnungen und Empfindungen gegen Gott. Daher ist das Gebeth unsere Pflicht gegen Gott. — Wir sollen trachten, immer besser und fröm-

mer zu werden. Das Gebeth ist ein wirksames Mittel zur Tugend und Frömmigkeit. Daher ist das Gebeth auch als Tugendmittel unsere Pflicht.

Jesus lehrte ausdrücklich, daß wir schuldig sind zu bethen. Er sagte: (Matth. 4. u. 7.) „Du sollst Gott „deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen. — „Bittet, so wird euch gegeben werden.“ Und was Jesus lehrte, das that er selbst. Oft und gern bethete der göttliche Heiland. Bey allen wichtigen Geschäften, wenn er Wunder wirkte, bey Freuden und Leiden erhob er sein Herz zu seinem himmlischen Vater. Nicht selten brachte er eine halbe — eine ganze Nacht im Gebethe zu. Und sterbend am Kreuze beschloß er sein heiligstes Leben mit einem Gebethe.

§. 97. Wenn wir aber zu Gott bethen, so dürfen wir nicht glauben, daß wir ihm durch das Gebeth unsere Gesinnungen und Empfindungen erst bekannt machen, oder ihn erst zur Hülfe bewegen müßten, denn er ist ja der allwissende und höchst gütige Vater der Menschen. Allein so wie das Kind seine lieben Ältern um das nöthige Gute bittet, um ihnen dadurch zu zeigen, daß es auf sie ganz vertraue, und das Gute, um was es bittet, als eine Gnade ansehe: eben so sind wir schuldig, den allwissenden und höchst gütigen Vater im Himmel um alles nöthige Gute zu bitten, um dadurch zu beweisen, daß wir das größte Vertrauen zu Gott haben, und alles Gute, um was wir ihn bitten, als ein unverdientes Geschenk, als Gnade anerkennen.

d) Das Gebeth des Herrn, und der englische Gruß.

§. 98. Jesus belehrte seine Apostel und Jünger, daß sie für alle Menschen, und vorzüglich um geistliche Güter bitten sollten, und gab ihnen folgendes Mustergebeth: „Vater unser, der du bist in „dem Himmel. Geheiliget werde dein Nahme. Zu„komme uns dein Reich. Dein Wille geschehe wie im „Himmel, also auch auf Erden. Gib uns heute un„ser tägliches Brot. Und vergib uns unsere Schulden,

„als auch wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe „uns nicht in Versuchung. Sondern erlöse uns von „dem Übel. Amen."

Dieses Geheth heißt das Vater unser, weil es mit diesen Worten anfängt; es heißt das Gebeth des Herrn, weil es uns Jesus, unser Herr, gelehret hat, und kann mit eigenen Worten so ausgedrückt werden. „Höchst gütiger Vater aller Menschen; „allmächtiger Schöpfer Himmels und der Erde, du „kannst und willst uns alles nöthige Gute geben."— Dieß ist der Eingang zu dem erhabenen Gebethe. Nun folgen die sieben Bitten: „Hilf uns, o Vater, daß „wir und alle Menschen deine vollkommensten Eigen„schaften immer besser kennen, sie immer mehr nach„ahmen, und dadurch heilig werden. Mache, o Gott, „daß wir und alle Menschen durch die richtige Erkenntniß „und genaue Befolgung der Lehre Jesu in das Reich der „ewigen Seligkeit aufgenommen werden. Hilf, daß „wir und alle Menschen auf Erden deine Gebothe eben „so gern, genau und allezeit erfüllen, wie es die En„gel und Heiligen im Himmel thun. Gib uns und „allen Menschen heute das, was wir zur Erhaltung „unsers Lebens bedürfen. Und verzeihe uns, höchst barm„herziger Vater, alle unsere Sünden, so wie wir un„sern Beleidigern und Feinden vom Herzen vergeben „wollen. Lasse uns nicht in solche Umstände und Lagen „des Lebens kommen, in denen wir zum Bösen ge„reitzt — der Versuchung unterliegen könnten, sondern „unterstütze und stärke uns durch deine Gnade im Kam„pfe gegen alles Böse. Und errette uns von jedem, „vorzüglich von dem größten aller Übel, von der Sün„de. — Lasse das geschehen, o Gott, um was wir „dich bitten."

§. 99. Wir sollen recht oft an die größte aller Wohlthaten, an die Menschwerdung und Erlösung Jesu denken, weil wir dadurch ganz besonders zum Guten ermuntert werden. Zugleich sollen wir uns an die seligste Jungfrau Maria, und an ihre herrlichen Tugenden erinnern, und uns ihrer viel ver-

mögenden Fürbitte bey Gott empfehlen. Daher verbindet die Kirche mit dem Vater unser ein anderes Gebeth, den englischen Gruß, der so lautet; „Gegrüßet seyst du, Maria, voll der Gnaden, der Herr „ist mit dir. Du bist gebenedeyet unter den Weibern, „und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes, Jesus. „Heilige Maria, Mutter Gottes, bitt für uns arme „Sünder jetzt und in der Stunde unsers Absterbens. „Amen.“

Dieses Gebeth besteht aus drey Theilen: aus dem Gruße des Erzengels Gabriel, aus dem Gruße der Elisabeth, und aus den Worten der Kirche, und kann auch so ausgedrückt werden: „Sey gegrüßet, Maria, du vor Gott überaus wohlgefällige: „der Allerhöchste erweiset dir besondere Gnaden. Du „bist die glücklichste unter allen Frauen.“ So sprach der Engel. Elisabeth sagte: „Du bist die glücklichste „unter allen Frauen, und hochgelobet sey das Kind, „dessen Mutter du bist.“ Zu diesem doppelten Gruße setzte die Kirche auch den Nahmen des göttlichen Erlösers hinzu; Jesus, und ruft Maria um ihre Fürbitte bey Gott mit folgenden Worten an: „Maria, du heilige Mut„ter des Mensch gewordenen Gottes, bitt für uns, „die wir Sünder sind, bey Gott, damit er uns mit „seiner göttlichen Gnade unterstütze, jetzt und in der „Stunde unsers Todes, zur Erlangung der ewigen „Glückseligkeit. Amen.“

§. 100. Wir müssen diese Mustergebethe nicht immer mit denselben Worten aussprechen, sondern wir können auch mit unsern eigenen Worten bethen. Weil aber nicht alle Menschen jederzeit ihre frommen Gesinnungen und Empfindungen mit eigenen Worten leicht auszudrücken im Stande sind, so sind hierzu gute Gebeth- und Erbauungsbücher von großem Nutzen.

Um das fromme Andenken an die Menschwerdung des Sohnes Gottes und an unsere Erlösung öfter in uns zu erwecken, läßt die Kirche drey Mahl des Tages, Morgens, Mittags und Abends zum Gebethe läu-

ten. Eben so werden die Gläubigen am Donnerstage Abends zur Erinnerung an die Todesangst Jesu am Öhlberge, — und am Freytage zur Erinnerung an das Hinscheiden des göttlichen Heilandes durch das Läuten der Glocken ermuntert.

§. 101. Wenn wir Gott innerlich wahrhaft verehren, so werden wir 2.) den Nahmen Gottes und Jesu jederzeit mit tiefster Ehrfurcht aussprechen; von dem Worte Gottes, von den Heiligen, und von allen gottesdienstlichen Handlungen immer ehrerbiethig reden, und durch unser ganzes Betragen die größte Ehrfurcht vor Gott bezeigen. — Wir bethen täglich: „Geheiliget werde Dein Nahme, o Gott!" Und von Christus heißt es in der heil. Schrift: (Philipp. 2, 9—11.) „Im Nahmen Jesu sollen sich alle „Knie beugen im Himmel, auf Erden, und unter der „Erde."

Gegen diese Pflicht sündiget man, wenn man den Nahmen Gottes und Jesus leichtsinnig und unehrerbiethig ausspricht, oder eitel nennet; wenn man Gott solche Eigenschaften beyleget, die seiner höchst unwürdig sind — Gott lästert; wenn man mit Geringschätzung von Gott geheiligten Dingen spricht; wenn man im Zorne wünschet, daß Andern etwas Böses, oder ein Schaden wiederfahre — fluchet.

§. 102. Wenn wir Gott innerlich wahrhaft verehren, so werden wir 3) in sehr wichtigen Fällen — von der Obrigkeit dazu aufgefordert — zur Bekräftigung unserer Aussage, oder unsers Versprechens uns auf Gott den Allwissenden und höchst Gerechten berufen, wir werden schwören, oder einen Eidschwur ablegen.

Das Beyspiel Jesu und seiner Apostel lehret uns, daß wir in wichtigen Fällen schwören dürfen. Als der hohe Priester Kaiphas Jesum beschwor, zu sagen, ob er Christus, der Sohn Gottes sey, betheuerte er es. Und der heil. Paulus sagte öfter: „Gott ist mein „Zeuge."

Dagegen sündiget man, wenn man leichtsinnig — wenn man falsch schwöret, — wenn man den Eidschwur bricht. Jesus sagt ausdrücklich: (Matth. 5, 33—36). „Ihr habet gehöret, daß zu den „Alten gesagt wurde: Du sollst nicht falsch schwören, „sondern um des Herrn, deines Gottes willen den Eid „halten. Ich aber sage euch: Ihr sollet gar nicht (bey „irgend einem Geschöpfe, oder leichtsinnig) schwören. „Euere Rede sey: Ja, ja; nein, nein; was darüber „ist, ist Sünde.“

§. 103. Wenn wir Gott innerlich wahrhaft verehren, so werden wir 4) die Gott gemachten Gelübde getreu halten. — Ein Gelübde ist ein freywilliges, Gott gemachtes Versprechen, etwas Gutes zu thun, was wir in unsern besondern Umständen als ein taugliches Mittel zu unserer Besserung und Vervollkommnung ansehen, wozu wir aber durch kein ausdrückliches Geboth Gottes oder der Kirche verbunden sind. — Jesus selbst hat dergleichen Tugendmittel einzelnen Personen in ihren besondern Umständen angerathen. — Solche evangelische Räthe sind nach der Lehre der Kirche drey: Die freywillige Armuth; die ewige Keuschheit; der beständige Gehorsam unter einem geistlichen Obern.

Die Gelübde müssen aber wohl überlegt seyn, und zu unserer Besserung und Vervollkommnung wirklich beytragen. Derjenige sündiget, welcher leichtsinnig ein Gelübde macht, wie Jephte, — oder wer ohne hinreichenden Grund und ohne Erlaubniß der geistlichen Obrigkeit sich von der Beobachtung des Gelübdes freyspricht, und sein Gelübde bricht.

§. 104. Wenn wir Gott innerlich wahrhaft verehren: so werden wir 5.) oft und gern zu Hause entweder allein, oder mit unsern Angehörigen durch Gebeth, durch Lesung guter Erbauungsbücher, oder durch fromme Gespräche uns mit Gott beschäftigen, und so unsere innern Gesinnungen und Empfindungen der Gottesverehrung auch äußerlich zeigen, d. h. wir werden oft dem häuslichen Gottesdienste obliegen. Da-

niel, die Apostel und die ersten Christen sind für uns aufmunternde Beyspiele der häuslichen Gottesverehrung.

§. 105. Wenn wir Gott innerlich wahrhaft verehren, so werden wir 6.) oft und gern unsere innern Gesinnungen und Empfindungen der Gottesverehrung öffentlich und gemeinschaftlich mit unsern Mitmenschen auszudrücken, und andere zu gleicher Andacht und Frömmigkeit zu erwecken suchen; d. h. wir werden gern der öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesverehrung obliegen. Deßhalb sind eigene Orte bestimmt, an welchen die Christen sich versammeln, und gemeinschaftlich als Kinder desselben himmlischen Vaters Gott verehren und anbethen. Man nennet sie Kirchen, oder Gotteshäuser.

Bey dem öffentlichen und gemeinschaftlichen Gottesdienste werden die Gläubigen in der Lehre Jesu unterrichtet; hier werden gemeinschaftlich Gebethe Gott dargebracht, hier werden die heiligsten Geheimnisse unserer Religion gefeyert, die Gnadenmittel ausgespendet, gottesdienstliche Handlungen und Ceremonien verrichtet, und so werden alle Anwesenden zur innern und äußern Gottesverehrung ermuntert und angeleitet. — Weil der öffentliche Gottesdienst ein so nothwendiges und wirksames Mittel ist, uns und Andere dadurch zur innern und äußern Gottesverehrung zu erwecken und zu ermuntern: so ist es Pflicht eines jeden Christen, den öffentlichen Gottesdienst abzuwarten.

Jesus selbst besuchte oft den Tempel zu Jerusalem, der zur gemeinschaftlichen, öffentlichen Gottesverehrung bestimmt war, und zeigte, wie sehr ihm die würdige Feyer des öffentlichen Gottesdienstes am Herzen liege, dadurch, daß er einst die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel trieb, und zu ihnen sprach: „Das „Haus meines Vaters ist ein Bethhaus, ihr aber machet es zu einer Räuberhöhle.“

§. 106. Gegen die wahre äußere Gottesverehrung sündiget man durch eine falsche Andacht, wenn man

bloß durch äußere Zeichen der Andacht, durch fromme Geberden, durch ein bloßes Lippengebeth Gott zu verehren, und ihm dadurch einen Dienst zu erweisen glaubt. Man sündiget durch Werkheiligkeit, wenn man auf die äußern Übungen der Frömmigkeit einen zu großen Werth leget, durch dieselben allein schon heilig und Gott wohlgefällig zu seyn glaubet, ohne sich um die innere Frömmigkeit und Veredlung des Herzens zu bekümmern. Man sündiget durch Scheinheiligkeit, wenn man die äußern Handlungen der Andacht und Frömmigkeit nur deßhalb übet, um Lob und Ehre, oder andere irdische Vortheile zu erlangen. — Dieser Fehler machten sich zu den Zeiten Jesu viele Pharisäer schuldig.

Alle diese Pflichten, durch welche wir unsere innere Gottesverehrung äußerlich ausdrücken, machen zusammen die äußere Gottesverehrung aus, und werden uns im zweyten Gebothe Gottes befohlen: „Du sollst den Nahmen Gottes nicht eitel nennen."

III. Heiligung der Sonn- und Feyertage.

§. 107. Wir sind schuldig, denn innern und äußern häuslichen und öffentlichen Gottesdienst zu üben, weil es unsere Pflicht ist, gegen Gott innerlich die tiefste Verehrung zu empfinden, und dieselbe auch äußerlich zu zeigen, und weil wir und Andere dadurch immer mehr zur Tugend und Frömmigkeit ermuntert werden. — Allein da die meisten Christen mit Berufsgeschäften überhäuft sind, um sich den nöthigen Lebensunterhalt zu verschaffen; und da manche Christen aus Leichtsinn, oder aus unmäßigem Streben nach zeitlichen Gütern auf Gott und ihre ewige Bestimmung vergessen, und die schuldige Gottesverehrung vernachlässigen würden: so hat Gott schon im alten Bunde einen Tag in der Woche — den Sabbath bestimmt, und befohlen, daß die Menschen an diesem Tage ganz vorzüglich der Gottesverehrung obliegen, und zugleich Ruhe und Erhohlung genießen sollen.

Jesus und seine Apostel haben dieses Geboth genau beobachtet. Aber in der Folge haben die Apostel

statt des Sabbaths den Sonntag zum Gott geweihten Ruhetage gewählet, weil an diesem Tage Jesus von den Todten auferstanden ist, und der heilige Geist den Aposteln seine Gaben mitgetheilet hat. — Weil der Sonntag ganz vorzüglich zur Feyer des Gottesdienstes bestimmt ist, und weil wir an demselben von der Arbeit ausruhen — feyern, daher wird dieser Tag auch Feyertag genannt. In der Folge hat die Kirche nebst dem Sonntage noch mehrere Feyertage bestimmt.

§. 108. An den Sonn- und Feyertagen ist jeder Christ schuldig, der heil. Messe mit größter Andacht beyzuwohnen, den öffentlichen Religions-Unterricht mit aller Aufmerksamkeit anzuhören, durch Geberden und sein ganzes Betragen zu zeigen, daß er Gott wahrhaft verehre. Wir sollen an Sonn- und Feyertagen dem öffentlichen Gottesdienste mit aller Andacht obliegen.

Nebst dem öffentlichen Gottesdienste sollen wir an Sonn- und Feyertagen auch zu Hause durch Gebeth, durch Lesung guter Erbauungsbücher, durch fromme Gespräche uns und Andere erbauen, und zur Frömmigkeit uud Gottesfurcht ermuntern. Wir sollen an Sonn- und Feyertagen dem häuslichen Gottesdienste obliegen.

Wir sollen an Sonn- und Feyertagen Werke der Nächstenliebe ausüben, und für das geistliche und leibliche Wohl unserer Mitmenschen sorgen.

Damit wir aber alle diese Pflichten erfüllen können, sind wir schuldig, uns an diesen Tagen von allen knechtlichen Arbeiten, von allen jenen Geschäften und Ergetzungen zu enthalten, welche uns oder Andere an der innern und äußern Gottesverehrung, an der nöthigen Ruhe und Erhohlung hindern.

§. 109. Wenn wir an Sonn- und Feyertagen dem innern und äußern, häuslichen und öffentlichen Gottesdienste mit wahrer Andacht obliegen, und deßhalb von aller knechtlichen Arbeit uns enthalten, so werden wir dadurch immer besser und frömmer — heilig werden; wir heiligen den Sonn- und Feyertag.

Joseph und Maria, Jesus, die Apostel und ersten Christen geben uns das schönste Beyspiel, wie wir die Feyertage heiligen sollen.

Daß wir schuldig sind, die Sonn- und Feyertage zu heiligen, lehrte uns Jesus im dritten Gebothe Gottes: „Du sollst den Feyertag heiligen."

B. Lehre Jesu von den Pflichten gegen uns selbst.

I. Pflichten gegen unsere Seele.

§. 110. Weil Gott das vollkommenste Wesen ist, so sind wir schuldig, ihn über alles zu lieben, und ihm die höchste Ehrfurcht zu bezeigen. Also müssen wir auch jedes Wesen achten und lieben, welches Gott ähnlich ist. — Unsere Seele ist ein unsterblicher Geist, mit Vernunft und freyem Willen begabt, nach Gottes Ebenbilde erschaffen. Daher sind wir schuldig, unsere Seele als Gottes Ebenbild zu achten und zu lieben.

Liebe und Achtung gegen unsere Seele beweisen wir, wenn wir alle Kräfte und Fähigkeiten unsers unsterblichen Geistes, Verstand und Vernunft, freyen Willen und das Gewissen auszubilden, und immer vernünftiger, besser und frömmer zu werden streben.

§. 111. Für die Ausbildung unseres Verstandes und unserer Vernunft sorgen wir, wenn wir die nothwendigen und nützlichen Kenntnisse uns zu erwerben trachten. Die nothwendigste Kenntniß ist die Religions-Kenntniß, weil wir ohne dieselbe unsere ewige Bestimmung nicht erreichen können. Durch die Religion lernen wir Gottes Eigenschaften und Willen, unsere Pflichten und unsere Bestimmung richtig erkennen; sie verschafft uns Trost und Beruhigung in jeder Lage unsers Lebens, und eine frohe Aussicht in die Ewigkeit. Daher ist es unsere erste Pflicht, nach einer richtigen Religions-Kenntniß zu streben. Jesus sagt: (Joh. 17, 3.) „Dadurch werden die Menschen ewig selig, wenn sie „dich, den allein wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum recht erkennen."

Die Mittel, uns Religions-Kenntnisse zu ver-

schaffen, sind: Aufmerksames Anhören des christlichen Unterrichts, der Umgang mit frommen und wohlunterrichteten Christen, das Lesen guter Religions- und Erbauungsbücher, öfteres Nachdenken über Gottes Eigenschaften und seinen Willen. — Maria, die Schwester des Lazarus, gibt uns hierin ein nachahmungswürdiges Beyspiel.

§. 112. Eine andere nothwendige Kenntniß ist die Kenntniß seiner eigenen Gesinnungen und Neigungen, seiner guten und fehlerhaften Eigenschaften — die Selbstkenntniß, weil wir ohne diese nicht besser und frömmer werden können. — Das beste Mittel hierzu ist die tägliche Selbst- oder Gewissensprüfung. Die heil. Schrift sagt: (II. Kor. 13, 15.) „Untersuchet euch selbst, ob ihr fest im Glauben seyd; prüfet euch selbst."

§. 113. Eine dritte nothwendige Kenntniß ist die Kenntniß jener Arbeiten und Geschäfte, wodurch man seine Geistes- und Leibeskräfte ausbildet, den nöhigen Lebensunterhalt sich erwirbt, sich und Andern nützlich wird, — die Berufskenntniß. Die heil. Schrift sagt: „Hat Jemand ein Amt, so erfülle „er die Pflichten desselben. — Wer nicht arbeiten will, „soll auch nicht essen."

Der Mensch soll sich aber auch noch andere nützliche Kenntnisse zu erwerben suchen, wodurch er sich und Andern das Leben erleichtern, sich und andern manche Freuden und Bequemlichkeiten verschaffen kann.

§. 114. Für die Ausbildung unsers freyen Willens sorgen wir, wenn wir auf alle unsere Gedanken, Wünsche und Neigungen aufmerksam sind, damit wir niemahls etwas denken, wünschen, reden oder thun, was unrecht und böse ist, und jeden sündhaften Gedanken, jede unerlaubte Begierde gleich Anfangs unterdrücken. — Ins besondere sollen wir uns hüthen vor der unmäßigen Begierde nach zeitlichen Gütern, nach Ruhm und Ehre, nach sinnlichen Freuden und Vergnügungen — vor Habsucht, Ehrgeiz und Wollust, weil sie unser Herz ganz verderben. — Kain, die Brüder des ägyptischen Joseph, Herodes und Judas

sind warnende Beyspiele, wohin böse Neigungen den Menschen führen.

Wir sollen uns vielmehr bemühen, das, was Gottes Wille ist, immer mehr zu lieben und zu thun, gute Gesinnungen, fromme Vorsätze, edle Neigungen in uns zu erwecken und zu erhalten. Jesus sagt: (Matth. 5, 6, 8.) „Selig sind, die eines reinen Herzens sind, denn „sie werden Gott anschauen. Selig sind, die nach der „Gerechtigkeit hungert und durstet, denn sie werden ge„sättiget werden.“

Für unser Gewissen sorgen wir, wenn wir auf die Stimme desselben willig merken, jede noch so kleine Abweichung von dem Willen Gottes leicht und lebhaft empfinden, und so ein zartes Gewissen uns erwerben.

§. 115. Allein das Gute zu wollen und zu thun, kommt uns oft schwer an. Wir werden zuweilen zum Bösen gereizt und versucht von dem Fleische, d. i. von unsern eigenen sündhaften Neigungen, — von der Welt, d. i. von andern Menschen, die uns durch böse Reden und Beyspiele zum Bösen verleiten, und — von dem bösen Geiste, der die ersten Ältern im Paradiese zum Ungehorsam verführte, und Jesum in der Wüste versuchte.

Die Versuchungen sind zwar für uns nützlich, weil wir dadurch uns selbst, unsere Schwächen und Fehler immer besser kennen lernen, vorsichtiger und behuthsamer, und im Guten gestärkt und befestiget werden. Deßhalb läßt es Gott zu, daß wir zuweilen in Versuchungen kommen. Damit wir aber der Versuchung widerstehen, müssen wir das, was uns lieb und angenehm ist, aufopfern, und manches Lästige und Beschwerliche ertragen, d. h. wir müssen uns selbst überwinden, uns selbst verläugnen. Jesus sagt: (Matth. 17, 24.) „Wer mein Schüler werden will, der „verläugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und „folge mir nach.“ — Wir müssen ferner Gott um seinen Beystand bitten, und mit demselben eifrig mitwirken. — Wir müssen endlich jeder Versuchung sorg-

fältig ausweichen, und uns nicht muthwillig in eine Gefahr stürzen.

§. 116. Wer alle diese Pflichten gegen seine Seele erfüllet, der sorget für dieselbe: der liebet und achtet seinen unsterblichen Geist. Die heil. Schrift macht uns diese Sorge für unsere Seele zur Pflicht mit den Worten: (Matth. 16, 26.) „Was „hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt ge„winnt, an seiner Seele aber Schaden leidet?“ — Jesus gibt uns hierin das herrlichste Beyspiel, denn er nahm zu wie an Alter, so auch an Weisheit und Gnade vor Gott und den Menschen. Und er preiset diejenigen selig, welche alle diese Pflichten gegen ihre Seele erfüllen, indem er sagt:

1.) Selig sind die Armen im Geiste, denn ihrer ist das Himmelreich. 2.) Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. 3.) Selig sind die Trauernden, denn sie werden getröstet werden. 4.) Selig sind, die nach der Gerechtigkeit hungert und durstet, denn sie werden gesättiget werden. 5.) Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 6.) Selig sind, die ein reines Herz haben, denn sie werden Gott anschauen. 7.) Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden. 8) Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich.

§. 117. Gegen diese Pflicht der Sorge für seine Seele sündiget derjenige, welcher die Gelegenheit zur Erlernung nothwendiger und nützlicher Kenntnisse vernachlässiget; der schädliche und verführerische Bücher liest; der auf seine Kenntnisse und guten Eigenschaften stolz ist, und andere deßhalb verachtet; der seinen bösen Neigungen nachgibt, und seinen Begierden folget; der um sein ewiges Seelenheil unbekümmert dahin lebt, und überhaupt träge im Guten ist, woraus viele andere Fehler entstehen, daher diese Trägheit unter die sieben Hauptsünden gezählet wird.

Die Hauptsünden sind folgende: Hoffart — Geitz —

Unkeuschheit — Neid — Fraß und Völlerey — Zorn — Trägheit.

II. Pflichten gegen unsern Körper.

§. 118. Der Körper ist hier auf Erden das Werkzeug der Seele, um recht viel Gutes zu wirken, und unsere hohe Bestimmung zu erreichen. Daher sind wir schuldig, für unsern Körper zu sorgen. Die heil. Schrift sagt: (Röm. 13, 14.) „Folget in allen dem „Beyspiele unsers Herrn Jesu Christi, und sorget für „euern Leib, doch so, daß ihr nicht zu sündhaften Lü„sten dadurch verleitet werdet."

Wir sorgen für unsern Leib, wenn wir das Leben desselben so lange als möglich zu erhalten trachten, und nur, wenn eine höhere Pflicht es gebiethet, müssen wir unser Leben der Gefahr auszusetzen, oder es hinzuopfern bereit seyn. — Die makkabäische Mutter mit ihren sieben Söhnen, Eleasarus, Daniel, der barmherzige Samaritan, Jesus selbst, die Apostel und viele der ersten Christen sind uns herrliche Beyspiele der Nachahmung.

§. 119. Weil der Mensch nur im gesunden Zustande seine Pflichten genau erfüllen, viel Gutes wirken, sich und Andern nützlich werden kann, daher sollen wir auch die geraden Glieder und die Gesundheit unsers Körpers zu erhalten suchen. Wir sollen deßhalb mäßig in der Nahrung und im Schlafe, arbeitsam, vorsichtig, reinlich in der Nahrung, Kleidung und Wohnung seyn, den Körper anständig und zweckmäßig bekleiden, vorzüglich vor allen heftigen Gemüthsbewegungen und Leidenschaften uns hüthen. Daniel und die übrigen hebräischen Knaben am Hofe des Königs zu Babylon geben uns ein schönes Beyspiel der Mäßigkeit.

§. 120. Gegen die Pflicht der Sorge für den Körper sündiget man, wenn man durch Selbstmord sich selbst gewaltsam des Lebens beraubet; wenn man sein Leben, die Glieder seines Körpers, oder seine Gesundheit ohne Noth der Gefahr aussetzet, oder solche Handlungen unternimmt, wodurch man Schaden leiden

könnte, wie z. B. das unvorsichtige Springen, Klettern und Schwimmen, das Gehen auf dem Eise, das Spielen mit Feuergewehren; wenn man unmäßig im Essen und Trinken ist, dem Müßiggange sich ergibt, unvorsichtig, unreinlich, und heftigen Gemüthsbewegungen z. B. dem Zorne, Haße, Neide, einer unmäßigen Traurigkeit, dem Grame und Mißmuthe ergeben ist. Die heil. Schrift sagt: (Luc. 21, 34.) „Hüthet euch, „daß eure Herzen nicht durch Unmäßigkeit und Trunkenheit beschweret werden.“ (Sir 30, 24.) „Rache und „Zorn kürzen die Lebenstage ab, und die ängstliche „Sorge führet vor der Zeit das Alter herbey.“

§. 121. Um unser Leben und unsere Gesundheit zu erhalten, müssen wir Mißfallen und Abscheu haben an allen unanständigen und unehrbaren Geberden, Worten und Handlungen, wodurch der Körper — das Werkzeug des unsterblichen Geistes herabgewürdiget, und die Glieder und Kräfte desselben zum Bösen gemißbraucht werden; — selbst vor allen solchen Gedanken, Wünschen und Begierden sollen wir uns hüthen. Wir sollen schamhaftig und keusch gegen uns selbst und gegen unsere Mitmenschen seyn. Denn unser Leib ist, wie die heil. Schrift sagt, ein Tempel des heil. Geistes, und Gott wird ihn einst auferwecken zum ewigen Leben.

§. 122. Gegen die Schamhaftigkeit und Keuschheit sündiget derjenige, welcher bey unanständigen und schändlichen Gedanken und Begierden mit Wohlgefallen verweilet; wer unehrbare Gespräche führet, oder sie mit Beyfalle anhöret; wer auf unanständige Dinge seine Augen richtet, und seine Sinne nicht bezähmet; wer sich eine freche Stellung des Körpers, oder eine unanständige Kleidung erlaubet; wer endlich solche Handlungen ausübet, wodurch der Körper des Menschen geschwächt, gemißbraucht, und herabgewürdigt wird. — Gott strafte die Städte Sodoma und Gomorrha wegen der Sünde der Unkeuschheit mit Feuer vom Himmel, und zeigte dadurch sein größtes Mißfallen an derselben.

Wenn man zweifelt, ob etwas gegen die Schamhaftigkeit und Keuschheit sey, so soll man sich nur fragen: „Würde ich das vor meinen Ältern, Lehrern oder andern guten Menschen thun dürfen? Könnte ich dabey ohne Scham und Furcht an Gott, den Allwissenden, Allgegenwärtigen und höchst Heiligen, denken?“ — Und man soll bey jedem Zweifel sogleich seine Ältern, Lehrer, oder seinen Beichtvater um Belehrung bitten.

§. 123. Wenn wir schamhaftig und keusch seyn wollen, so müssen wir 1.) mäßig in der Nahrung, arbeitsam und thätig seyn; 2.) wir dürfen niemahls ein Buch zur Unterhaltung lesen, wenn es nicht von den Ältern und Lehrern uns erlaubt wurde; 3.) wir sollen im Umgange mit andern Menschen, und besonders in der Wahl unserer Freunde vorsichtig seyn; 4.) wir müssen auf alle unsere Gedanken, Wünsche und Neigungen aufmerksam seyn, — oft an unsere hohe Bestimmung denken, — und Gott um seinen Beystand bitten.

§. 124. Bey aller Sorgfalt kann doch unser Körper, weil er schwach und gebrechlich ist, leicht krank werden. — In der Krankheit sollen wir einen verständigen Arzt um Rath fragen, und die vorgeschriebenen Arzeneyen fleißig gebrauchen. Wir sollen geduldig seyn, uns in den Willen Gottes ergeben, auf Gott fest vertrauen, die Krankheit zu unserer Besserung und Veredlung benützen, und wenn Gefahr vorhanden ist, die heiligen Sacramente der Buße, des Altares und der letzten Öhlung mit würdiger Vorbereitung empfangen.

§. 125. Um den Körper nach angestrengten oder geschwächten Kräften wieder zu erhohlen, bedarf der Mensch der Erhohlung und Freude. Allein die Vergnügungen dürfen nicht sündhaft seyn, und selbst die erlaubten Erhohlungen müssen wir zur rechten Zeit, mit Vorsicht, Mäßigkeit und Dankbarkeit gegen Gott genießen. — Jesus lehrte uns durch sein eigenes Beyspiel, daß wir Erhohlung und Vergnügen genießen dürfen.

Alle diese Pflichten der Sorge für unsere Seele

und für unsern Körper stellet uns Jesus zur genauen Beobachtung dar in dem fünften und sechsten Gebothe: „Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht Un„keuschheit treiben."

III. Pflichten gegen unser zeitliches Vermögen.

§. 126. Um den nöthigen Lebensunterhalt und manche Mittel zur Ausbildung unsers Geistes uns zu verschaffen, um uns und Andern nützen und helfen zu können, brauchen wir ein zeitliches Vermögen oder Eigenthum. Wir sollen uns daher durch Fleiß und Arbeitsamkeit ein zeitliches Vermögen erwerben, das erworbene erhalten, und durch erlaubte Mittel vermehren. Wir sollen Gott dafür danken, dasselbe nach Gottes Willen zum Guten anwenden, durch Sparsamkeit etwas für die Tage der Noth und des Mangels zu erübrigen suchen, und bey Wenigem genügsam seyn. — Joseph und Maria sind ein schönes Beyspiel der Arbeitsamkeit, Sparsamkeit und Genügsamkeit. Und Jesus empfiehlt uns die Tugend der Sparsamkeit, indem er bey der wundervollen Brotvermehrung in der Wüste die übrig gebliebenen Stücke sammeln läßt, damit sie nicht verderben.

§. 127. Gegen diese Pflichten sündiget man durch Verschwendung, wenn man sein Vermögen für unnöthige Dinge hingibt, auf die nothwendigen Bedürfnisse und auf die Tage der Noth und des Mangels vergißt, wie jener ungerathene Sohn im Evangelio; — durch Geiz, wenn man nur deshalb zeitliche Güter sammelt, um sie zu haben und zu besitzen, und sie nicht einmahl auf die nothwendigen Bedürfnisse für sich und Andere verwendet.

Der Geiz verleitet zu vielen großen Sünden, wie wir an Judas, dem Verräther, sehen. Und Jesus sagt: (Luc. 12, 15.) „Hüthet euch vor dem Geitze, denn „zum Leben braucht man keinen Überfluß an zeitlichen „Gütern."

Diese Pflichten der Sorge für unser zeitliches Ver-

mögen sind nach der Lehre Jesu in dem siebenten Gebothe Gottes enthalten: „Du sollst nicht stehlen."

IV. Pflichten gegen unsere Ehre.

§. 128. Wenn wir recht viel Gutes wirken, uns und Andern nützlich werden wollen, so müssen wir dafür sorgen, daß andere Menschen von uns Gutes denken und reden, oder daß wir Ehre bey ihnen haben. — Daß wir für unsere Ehre sorgen sollen, lehret uns Jesus durch sein eigenes Beyspiel, indem er sich gegen die Lästerungen und Verleumdungen seiner Feinde vertheidigte. Und der heil. Paulus sagt: (I. Kor. 9, 16.) „Ich wollte „lieber sterben, als daß mir meine Ehre geraubet „werde."

Wahre Ehre können wir uns nur durch gute Eigenschaften, durch genaue und gewissenhafte Erfüllung unserer Pflichten verschaffen. — Dabey sollen wir aber demüthig seyn, d. h. wir sollen neben den guten Eigenschaften, die wir an uns haben, unsere Fehler nicht übersehen, und die guten Eigenschaften Anderer erkennen und schätzen. Wir sollen unsere guten Eigenschaften nicht zu hoch erheben, die Vorzüge Anderer nach Verdienst rühmen, und lieber von diesen, als von unsern guten Eigenschaften sprechen, d. h. wir sollen bescheiden seyn.

Wenn wir unsere Ehre ohne Schuld verloren haben, so sollen wir unsere Ehre vertheidigen, wie Jesus und Stephanus. Haben wir sie durch eigene Schuld verloren, so sollen wir dieselbe durch gute Aufführung wieder zu erlangen suchen.

§. 129. Gegen die Sorge für unsere Ehre sündiget man durch Eitelkeit und Hoffart, wenn man durch solche Dinge, die uns keinen wahren Werth geben können, durch äußere Pracht und irdische Vorzüge sich Lob und Ehre zu verschaffen suchet, und deßhalb sich für besser hält als andere, die dergleichen Dinge nicht besitzen; — durch Stolz, wenn man seine guten Eigenschaften zu hoch ansetzet, seine Fehler aber übersieht, wenn man die Vorzüge Anderer nicht achtet und würdiget, und sich deßhalb über seine Mitmenschen

erhebet; durch Hochmuth, wenn mit dem Stolze zugleich Verachtung Anderer verbunden ist; — durch Ehrgeitz und Ruhmsucht, wenn man unmäßig nach Lob und Ehre vor den Menschen strebet, und deßhalb sich sogar sündhafte Handlungen erlaubet. Der König Herodes ließ aus Ehrgeitz und Herrschsucht die unschuldigen Kinder in Bethlehem tödten.

Alle diese Pflichten der Sorge für unsere Ehre sind enthalten in dem achten Gebothe Gottes: „Du „sollst kein falsches Zeugniß geben wider deinen Näch„sten."

Wer nach der Lehre Jesu alle Pflichten gegen seine Seele und gegen seinen Körper, gegen sein zeitliches Vermögen und gegen seine Ehre genau erfüllet, der liebet sich selbst, der beobachtet die Pflicht der christlichen Selbstliebe.

C. Lehre Jesu von den Pflichten gegen den Nebenmenschen.

§. 130. Jesus sagte: Du sollst den Nächsten wie dich selbst lieben, und erklärte dieses zweyte Hauptgeboth der Liebe mit folgenden Worten: „Alles, was ihr (vernünftiger Weise) wollet, daß euch „die Leute thun sollen, das thut auch ihr ihnen." — Die Pflichten, die wir gegen uns selbst zu erfüllen haben, sind wir also auch unsern Mitmenschen schuldig.

I. Pflichten gegen die Seele des Nebenmenschen.

§. 131. Die Seele eines jeden Menschen ist ein unsterblicher Geist, nach Gottes Ebenbilde erschaffen, und bestimmt, verständig, gut und fromm, und ewig selig zu werden. Wir sind daher schuldig, die Seele eines jeden Menschen zu achten und zu lieben, und für sie zu sorgen.

Wir sollen dazu beytragen, daß unser Nebenmensch Religions- Selbst- Standeskenntniß, und andere nützliche Kenntnisse sich erwerbe; daß er immer besser und sittlich vollkommener werde. Wir sollen ihn deshalb durch liebreiche Vorstellungen und Ermahnungen, und durch gute Beyspiele zum Guten ermuntern,

ihn vor dem Bösen warnen, und nach begangenem Fehler ihn brüderlich zurechtweisen.

Die geistlichen Werke der Barmherzigkeit sind folgende sieben: 1.) Die Sünder bestrafen. 2) Die Unwissenden belehren. 3.) Den Zweifelhaften recht rathen. 4) Die Betrübten trösten. 5.) Das Unrecht mit Geduld leiden. 6.) Denen, die uns beleidigen, gern verzeihen. 7.) Für die Lebendigen und Todten Gott bitten.

§. 132. Gegen die Sorge für die Seele des Nebenmenschen sündiget man, wenn man ihn in Irrthum führet und belüget; wenn man ihn durch böse Reden zu einer Sünde verführet; wenn man ihm durch böse Beyspiele Ärgerniß gibt. Jesus sagte: „Wehe „dem, der Andern Ärgerniß gibt; es wäre ihm besser, „man hätte ihm einen Mühlstein an den Hals gehängt, „und ihn in die Tiefe des Meeres versenket."

Derjenige, welcher Ursache ist, daß Andere sündigen, begeht eine fremde Sünde. Folgende Sünden heißen fremde Sünden: 1.) Zur Sünde rathen, wie Kaiphas zu dem Tode Jesu. 2.) Andere heißen sündigen, wie David dem Joab befahl, den treuen Urias in der Schlacht ohne Hülfe zu lassen. 3.) In Anderer Sünde einwilligen, wie Pilatus in den Tod Jesu einwilligte. 4) Andere zur Sünde reitzen, wie Jeroboam seine Unterthanen zur Abgötterey verleitete. 5.) Anderer Sünde loben, wie die boshaften Juden, welche dem Herodes ihren Beyfall gaben, weil er den Apostel Jacobus tödten ließ. 6.) Zur Sünde stillschweigen. 7.) Die Sünde nicht bestrafen, wie Heli. 8.) An denselben Theil nehmen, wie Judas der Verräther. 9.) Dieselben vertheidigen.

Wer Andere durch böse Reden, oder böse Beyspiele zu einer Sünde verleitet hat, kann nicht Vergebung seiner Sünden von Gott hoffen, wenn er nicht durch Belehrung, Ermahnung und gutes Beyspiel dieselben zu bessern sich bemühet.

II. Pflichten gegen den Körper des Nebenmenschen.

§. 133. Der Körper des Nebenmenschen ist das nothwendige Werkzeug seines unsterblichen Geistes zum Guten. Daher sollen wir für das Leben, für die geraden Glieder und die Gesundheit desselben sorgen; ihn deßhalb zur Mäßigkeit, zur Arbeitsamkeit, zur Reinlichkeit, zur Vorsichtigkeit anleiten; ihn vor heftigen Gemüthsbewegungen warnen, und ihn zur Schamhaftigkeit und Keuschheit ermuntern. — Und verfällt der Nebenmensch in eine Krankheit, so sollen wir ihm die nöthige Pflege und Arzeneyen zu verschaffen suchen, ihn trösten, ihn zur Geduld und zum Vertrauen auf Gott ermuntern.

Die leiblichen Werke der Barmherzigkeit sind folgende sieben: 1) Die Hungerigen speisen. 2) Die Durstigen tränken. 3) Die Fremden beherbergen. 4) Die Nackenden bekleiden. 5) Die Kranken besuchen. 6) Die Gefangenen erlösen. 7) Die Todten begraben.

§. 134. Gegen die Sorge für den Körper des Nebenmenschen sündiget man durch Meuchelmord, wenn man hinterlistig, und durch Todtschlag, wenn man gewaltthätig Jemanden das Leben raubet. — Nur im Falle der Nothwehre, wenn uns gar kein anderes Mittel der Rettung übrig bleibet, ist es erlaubt, unser Leben gegen den feindlichen Mörder selbst mit Gefahr seines Lebens zu vertheidigen.

Derjenige sündiget, welcher seinem Nebenmenschen widerrechtlich am Körper beschädiget, oder die Glieder desselben verstümmelt; — wer seinen Nebenmenschen zur Unmässigkeit verleitet, oder ihm die nöthige Nahrung, Kleidung, Wohnung, Ruhe und Erhaltung entzieht, ihn zu heftigen Gemüthsbewegungen reitzet, ihn durch Worte oder böse Beyspiele zur Unkeuschheit verleitet, ihn in der Krankheit ohne Trost und Hülfe schmachten läßt.

§. 135. Einige dieser Sünden sind so groß, daß Gottes Gerechtigkeit dadurch ganz besonders zur Bestrafung derselben aufgefordert wird. Man nennet sie

himmelschreyende Sünden. Dergleichen sind: Vorsetzlicher Todtschlag. — Die Unterdrückung der Armen, Witwen und Waisen. — Wenn man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Tagelöhnern vorenthält, oder entzieht.

Diese Pflichten der Sorge für die Seele und den Körper des Nebenmenschen, werden uns nach der Lehre Jesu in dem fünften und sechsten Gebothe Gottes dargestellt: „Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht „Unkeuschheit treiben."

III. Pflichten gegen das Eigenthum des Nebenmenschen.

§ 136. Unser Nebenmensch braucht, so wie wir, ein zeitliches Vermögen, um sich den nöthigen Lebensunterhalt und manche Mittel zur Ausbildung seines Geistes anschaffen, um sich und Andern nützen und helfen zu können. Daher sind wir schuldig, dafür zu sorgen, daß sich unser Nebenmensch ein Eigenthum erwerbe, und es erhalte.

Wir sollen deßhalb den Nebenmenschen zur Arbeitsamkeit anleiten, ihm Arbeit verschaffen, den verdienten Arbeitslohn ihm gewissenhaft reichen, und ihm auf einige Zeit einen Theil unsers Vermögens zu seinem Gebrauche abtreten — ihm leihen. Ist aber Jemand zur Arbeit unfähig und ohne Eigenthum, so sollen wir mit willigen Herzen ihm Almosen geben, oder bey Wohlhabenden für ihn um Hülfe bitten. Er ist ja auch ein Kind Gottes, unser Bruder, durch das Blut Jesu theuer erkauft, zur ewigen Seligkeit bestimmt, und Jesus will alles, was wir dem geringsten Mitmenschen erweisen, so ansehen, als ob wir es ihm selbst gethan hätten.

Wir sollen das Eigenthum des Nebenmenschen vor jedem Schaden verwahren, das anvertraute und gefundene Eigenthum ganz und unverletzt zurückstellen.

§. 137. Gegen die Sorge für das zeitliche Vermögen des Nebenmenschen sündiget man durch Diebstahl, wenn man fremdes Eigenthum ohne Wissen

und Willen desjenigen, dem es gehört, sich zueignet; — durch Raub, wenn man dem Nebenmenschen sein Eigenthum gewaltthätig entreißt; — wenn man Andern beym Stehlen und Rauben hilft, das gestohlene und geraubte Gut aufbewahret, kauft oder verkauft, und sich des Diebstahles und Raubes dadurch schuldig und theilhaftig macht. Die heil. Schrift sagt: (I. Kor. 6. 10.) „Diebe und Räuber werden das „Reich Gottes nicht erben."

Man sündiget, wenn man andere durch List und Betrug um ihr Vermögen zu bringen sucht; man sündiget durch Wucher, wenn man zu hohe Interessen, oder einen zu großen Gewinn fordert, und in der Zeit der Noth seine Waaren und Lebensmittel zu theuer verkauft; man sündiget, wenn man fremdes Eigenthum beschädiget, oder den Schaden nicht zu verhindern suchet. Die heil. Schrift sagte: (Habak. 2, 6.) „Wehe „dem, der sein Vermögen vermehret mit fremdem „Gute."

§. 138 Wer sich dieser Fehler schuldig gemacht hat, kann keine Vergebung von Gott hoffen, wenn er nicht das fremde Gut zurückstellet, und den Schaden, den er dem Nebenmenschen an seinem Vermögen zugefüget hat, wieder gut zu machen trachtet. — Der Zöllner Zachäus gab das fremde Gut vierfach zurück, und der heil. Paulus versprach den Schaden zu ersetzen, welchen der Knecht Onesimus seinem Herrn Philemon verursachet hatte.

Alle diese Pflichten der Sorge für das Eigenthum des Nebenmenschen gebiethet uns nach der Lehre Jesu das siebente Geboth: „Du sollst nicht stehlen."

IV. Pflichten gegen die Ehre des Nebenmenschen.

§. 139. Unser Nebenmensch braucht, so wie wir, Ehre, wenn er recht viel Gutes wirken, sich und Andern nützlich werden will. Daher sind wir schuldig, für die Ehre unsers Nebenmenschen zu sorgen.

Wir sollen von unsern Mitmenschen so lange gut denken und sprechen, bis wir vom Gegentheile

gewiß überzeugt sind; und selbst dann müssen wir ihn mit Liebe, Schonung und Nachsicht beurtheilen. (I. Kor. 13, 4. 7.) „Die Liebe denket nichts Arges. Die Lie„be entschuldiget Alles.“

Wir sollen die guten Eigenschaften und Handlungen unserer Nebenmenschen Andern bekannt machen. Jesus rühmte den Johannes, und Johannes bezeugte öffentlich die göttliche Würde Jesu. — Wir sollen die Fehler unsers Mitmenschen, wenn von denselben geredet wird, entschuldigen, d. h. wir sollen mit Wahrheit und Liebe solche Umstände anführen, welche die Schuld und Strafbarkeit derselben vermindern; die grundlosen und falschen Beschuldigungen unseres Nebenmenschen sollen wir widerlegen, und die Unschuld desselben vertheidigen. So vertheidigte Jesus seine Aposteln gegen die Beschuldigungen der Pharisäer, und Daniel die Unschuld der Susanna.

Wir sollen den fehlenden Nebenmenschen liebevoll ermahnen, warnen, brüderlich zurecht weisen, und so für seine Ehre sorgen.

§. 140. Gegen die Sorge für die Ehre des Nebenmenschen sündiget man, wenn man lieblos und ohne hinreichenden Grund von Andern Böses denket — freventlich urtheilet. Jesus sagte zu den Pharisäern: „Warum denket ihr Arges in euren Herzen?“

Man sündiget durch Ehrabschneidung, wenn man die Fehler seines Nebenmenschen lieblos Andern bekannt macht, welche ihn weder bessern können, noch einen Schaden dadurch leiden; — durch Verleumdung, wenn man von seinem Nebenmenschen Böses ausstreuet, was nicht gewiß, oder erdichtet ist; — durch falsches Zeugniß, wenn man zum Nachtheile der Ehre unseres Nebenmenschen vor der Obrigkeit etwas bezeuget, was nicht wahr ist. So wurden Jesus und Stephanus durch falsche Zeugen angeklagt, und verurtheilet. — Man sündiget durch jede Scherz- und Nothlüge; denn die heil. Schrift sagt: (Ephes. 4, 25.) „Vermeidet jede Lüge, und ein jeder „rede die Wahrheit mit seinem Nächsten.“ — Man sün-

diget durch Falschheit, Verstellung und Heucheley, wenn man sich äußerlich anders zeigt, und anders spricht, als man innerlich gesinnet ist, wie Herodes gegen die Weisen, und Judas gegen Jesus.

§. 141. Wer die Ehre seines Nebenmenschen auf was immer für eine Art vermindert oder verletzet hat, kann nicht Vergebung seiner Sünden hoffen, wenn er den Schaden nicht wieder gut zu machen suchet, den er seinem Nächsten an der Ehre zugefüget hat. Der Ehrabschneider soll die lieblos ausgebreiteten Fehler entschuldigen, der Verleumder dieselben widerrufen.

Alle diese Pflichten der Sorge für die Ehre unsers Nebenmenschen stellet uns Jesus zur Beobachtung auf in dem achten Gebothe: „Du sollst kein falsches „Zeugniß geben wieder deinen Nächsten.“

§. 124. Jesus befiehlt, wir sollen den Nächsten wie uns selbst lieben. Wir sollen ihm daher alles Gute wünschen, und alles Gute thun — wir sollen wohlwollend seyn; wir sollen an den freudigen und traurigen Schicksalen unseres Nebenmenschen herzlich Antheil nehmen — theilnehmend seyn. Maria und die ersten Christen sind für uns schöne Beyspiele, wie auch wir gegen unsere Mitmenschen wohlwollend und theilnehmend seyn sollen.

§ 143. Gegen diese Pflicht sündigen wir durch Gleichgültigkeit und Kälte gegen das Wohl und Wehe unsers Mitmenschen, durch Mißgunst, Neid und Schadenfreude. Die heil. Schrift sagt: (Galat. 5, 20.) „Eine Wirkung der bösen Gesinnung „ist der Neid; diejenigen, welche dem Neide ergeben „sind, werden das Reich Gottes nicht erben.“ — Kain und die Brüder des ägyptischen Joseph sind abschreckende Beyspiele, wohin Mißgunst und Neid den Menschen verleiten.

Man sündiget, wenn man auch nur wünschet und begehret, seinem Nebenmenschen zu schaden, oder ihn eines Gutes zu berauben, ohne die That selbst zu vollbringen. — Der König Achab, der Vierfürst Hero-

des Antipas sind uns zur Warnung, und zeigen uns, zu welchen Verbrechen eine unmässige Begierde nach fremden Gütern den Menschen führen könne.

Diese Pflichten stellet uns Jesus zur genauen Beobachtung dar in den zwey letzten Gebothen Gottes: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut."

V. Von den besondern Pflichten gegen unsere Mitmenschen.

§. 144. Es gibt ausser diesen allgemeinen Pflichten, die wir gegen alle Menschen zu erfüllen haben, noch besondere Pflichten, die wir gegen jene zu beobachten schuldig sind, mit denen wir in näherer — besonderer Verbindung stehen, wie z. B. mit unsern Ältern, Lehrern, Vorgesetzten.

a) Pflichten der Kinder gegen ihre Ältern, Vormünder, Lehrer und Erzieher.

§. 145. Die Kinder haben ihren Ältern sehr viele und große Wohlthaten: die Erhaltung ihres Lebens und ihrer geraden Glieder, die Gesundheit, den Unterricht und die gute Erziehung zu verdanken. Gott hat den Ältern die Kinder zur Erziehung übergeben; daher sind die Ältern Stellvertreter Gottes bey ihren Kindern. Die Kinder sollen also ihre Ältern ehren, lieben, auf sie vertrauen, ihnen gehorsam und dankbar seyn, ihnen beystehen, und für sie bethen.

An Kindern, welche diese Pflichten genau erfüllen, haben die Ältern große Freude; sie wünschen und bitten Gott, daß es ihnen recht wohl gehen möge, d. h. solche gute Kinder verdienen sich den Segen ihrer Ältern. Nachahmungswürdige Beyspiele, wie Kinder gegen ihre Ältern sich betragen sollen, haben wir an Jesus, an dem ägyptischen Joseph, an dem jungen Tobias.

§. 146. Gegen diese Pflichten sündigen jene Kinder, welche von ihren Ältern Böses denken, unehrerbiethig von ihnen reden, oder durch ein unhöfliches und trotziges Betragen sie kränken; welche die Wohlthaten

ihrer Ältern mit Undank, Ungehorsam und schlechter Aufführung vergelten, ihnen, dadurch Kummer und Gram verursachen, und sie vor der Zeit in das Grab stürzen; welche ihre Ältern betriegen, oder bestehlen, oder sie in Nöthen verlassen. Kain, Cham, Absalon und die Söhne des hohen Priesters Heli sind abschreckende Beyspiele böser Kinder.

§. 147. Vormünder, Ziehältern, Lehrer und Erzieher vertreten Ältern-Stelle bey den Kindern. Daher sind Kinder schuldig, diese so wie ihre Ältern zu ehren, zu lieben, ihnen gehorsam und dankbar zu seyn, und für sie zu bethen. Schöne Beyspiele geben uns Samuel und Salomon in ihrem Betragen gegen Heli und Nathan.

b) Pflichten der Untergebenen gegen die Vorgesetzten, gegen den Landesfürsten, gegen die Obrigkeiten, gegen das Vaterland.

§. 148. Die Vorgesetzten sorgen mit Liebe für das Beste ihrer Untergebenen, wie Ältern für ihre Kinder, und suchen ihr geistliches und leibliches Wohl in gesunden und kranken Tagen zu befördern. Daher sind die Untergebenen ihren Vorgesetzten Hochachtung Liebe, Gehorsam, Dankbarkeit, Verschwiegenheit, Treue schuldig; und sie sollen für ihre Vorgesetzten bethen. — Eliezer, der Knecht Abrahams, und die Dienstmagd des syrischen Feldherrn Neman sind schöne Beyspiele der Nachahmung.

§. 149. So wie Ältern für ihre Kinder sorgen, sorget der Landesfürst für das Wohl aller seiner Unterthanen, die er als Kinder des himmlischen Vaters liebet, und die ihm Gott zur Leitung und Regierung anvertrauet hat, daher er Gottes-Stelle bey seinen Unterthanen vertritt. Wir sind deßhalb unserm Landesfürsten Ehrfurcht, Gehorsam, Liebe, Anhänglichkeit, Dankbarkeit, und für ihn zu bethen schuldig.

§. 150. Weil aber der Landesfürst nicht überall seyn, und selbst alles leiten und anordnen kann, so wählet er sich Beamte und Richter — Obrigkeiten,

welche in seinem Nahmen regieren, befehlen und verbiethen, Recht sprechen und beschützen. Diesen sind wir als Stellvertretern des Landesfürsten ebenfalls Hochachtung, Liebe, Dankbarkeit, und für sie zu bethen schuldig. Jesus ehrte auch seine ungerechten Richter, und sagte zu Pilatus: „Du hättest keine Ge„walt über mich, wenn sie dir nicht von oben wäre ge„geben worden." Diesem Beyspiele folgten die Apostel und ersten Christen, und ehrten ihre Obrigkeiten, obgleich sie von ihnen grausam verfolgt wurden.

§. 151. Dem Vaterlande, in welchem wir geboren und erzogen wurden, oder in welchem wir leben, verdanken wir den nöthigen Lebensunterhalt, den Unterricht, die Bildung und Erziehung, Schutz und Sicherheit unsers Lebens und unsers Eigenthums, und manche andere Vortheile. Daher sind wir dem Vaterlande Liebe, Dank und Anhänglichkeit schuldig.

Diese Liebe gegen das Vaterland sollen wir dadurch beweisen, daß wir an den Schicksalen desselben herzlichen Antheil nehmen, den Gesetzen und Verordnungen desselben willig Gehorsam leisten, die Steuern und Abgaben gewissenhaft entrichten, die nützlichen und wohlthätigen Einrichtungen und Anstalten unterstützen und befördern, dem Vaterlande gern persönliche Dienste leisten, und für dasselbe zu Gott bethen. — Jesus, Jeremias und Mardochäus geben uns schöne Beyspiele der Vaterlandsliebe.

Alle diese Pflichten gegen Ältern, Vormünder, Lehrer und Erzieher, gegen Vorgesetzte, gegen den Landesfürsten, gegen die Obrigkeiten und gegen das Vaterland stellet uns Jesus zur genauen Beobachtung dar in dem vierten Gebothe: „Du sollst Vater und Mut„ter ehren, auf daß du lange lebest, und es dir wohl „gehe auf Erden."

c) Pflichten gegen Geschwister und Anverwandte, gegen Dienstleute und Mitschüler, gegen Freunde, Wohlthäter und bejahrte Menschen.

§. 152. Gegen unsere Geschwister und Anverwandte, gegen Dienstleute und Mitschüler sollen wir außer den allgemeinen Pflichten ins besondere verträglich und friedfertig seyn. Jesus sagt: „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes genannt werden." Abraham ist uns ein schönes Beyspiel der Friedfertigkeit. — Wir sollen dienstfertig und gefällig seyn, d. h. wir sollen ihnen gern Dienste leisten, ihre Liebe und ihr Zutrauen zu gewinnen suchen, wie Rebekka. — Wir sollen gegen sie nachsichtig, versöhnlich, gerecht und billig seyn. Das Betragen Mariens gegen Elisabeth ist für uns ein schönes Beyspiel der Nachahmung.

§. 153. Gegen Freunde sollen wir ins besondere aufrichtig und offenherzig seyn, ihren Schaden zu verhüthen, ihren Nutzen zu befördern suchen. Vorzüglich sollen wir sie mit Liebe und Schonung auf ihre Fehler aufmerksam machen, und sie zu allem Guten ermuntern. — Beyspiele wahrer Freundschaft geben uns Jesus, Johannes und Lazarus, David und Jonathas.

Gegen unsere Wohlthäter sollen wir ins besondere dankbar seyn, d. h. wir sollen ihre Wohlthaten erkennen, dieselben gut anwenden, ihnen dafür alles Gute wünschen und thun, und für sie bethen. Der mit neun andern gereinigte Aussätzige ist ein schönes Beyspiel der Dankbarkeit; die neun übrigen aber, und Judas der Verräther sind Beyspiele des häßlichsten Undankes.

Bejahrten Menschen sollen wir ins besondere mit Hochachtung und Bescheidenheit begegnen, und mit ihren Schwächen und Gebrechen Nachsicht haben. Die heil. Schrift sagt: (III. Mos. 19, 32.) „Vor einem Greise sollst du aufstehen, und die Alten sollst du aus Ehrfurcht vor deinem Gott ehren." — War-

nende Beyspiele sind jene bösen Knaben, welche des alten Propheten Elisäus spotteten.

d) Pflichten gegen jene Menschen, die nicht unserer Religion, nicht unseres Vaterlandes sind, gegen böse und verdorbene Menschen, gegen unsere Beleidiger und Feinde.

§. 154. Jenen Menschen, die nicht unserer Religion, nicht unseres Vaterlandes sind, sollen wir, wie unsern Religions-Genossen und Landsleuten, alles Gute wünschen und thun, denn sie sind ja auch nach Gottes Ebenbilde erschaffen, Kinder desselben Vaters im Himmel, bestimmt zur ewigen Seligkeit, erlöset durch Jesus. Insbesondere sollen wir diejenigen, die sich in der Religion irren, nicht lieblos verurtheilen, sondern sie durch sanfte Belehrung und gute Beyspiele zur Erkenntniß und Annahme der Wahrheit führen, und für sie bethen. — Jesus gibt uns hierin das nachahmungswürdigste Beyspiel, indem er Juden, Samariter und Heiden liebevoll aufnahm, belehrte, und zur Erkenntniß der Wahrheit führte. Und der barmherzige Samariter bewies Liebe dem unter die Mörder gerathenen Juden mit Gefahr seines eigenen Lebens.

§. 155. Manche Menschen sind böse und lasterhaft, und machen sich dadurch zeitlich und ewig unglücklich. Und doch sind sie Kinder Gottes, er duldet sie, und erweiset ihnen viele Wohlthaten. Jesus hat auch für sie sein Blut und Leben hingegeben. Also müssen auch wir ihnen alles Gute wünschen und thun, ihre Fehler zwar verabscheuen, aber die menschliche Natur und Würde an ihnen achten und lieben. Wir sollen sie durch Belehrung, Ermahnung und gute Beyspiele zu bessern suchen, und für sie bethen; einen vertrauten Umgang aber sollen wir vermeiden, um nicht durch sie zum Bösen verführt zu werden. Jesus ging zu Pharisäern und Sündern, um sie zu belehren und zu bessern, aber einen vertrauten Umgang pflog er nur mit seinen Aposteln und Jüngern.

§. 156. Unsern Beleidigern und Feinden

sollen wir alles Gute wünschen und thun — wir sollen sie lieben; gegen sie sanftmüthig, versöhnlich seyn, und für sie bethen. Denn gar oft beleidigen sie uns nur aus Unwissenheit, Unvorsichtigkeit und Übereilung, oft sind wir selbst durch unser Betragen Schuld, daß sie uns beleidigen. — Gott verzeiht uns so oft unsere Sünden, sollen wir nicht auch die weit kleineren Beleidigungen unsern Feinden verzeihen? — Jesus bethete am Kreuze für seine Feinde, und vergoß zu ihrem Heile sein Blut. Stephanus bethete sterbend für seine Mörder. David gibt uns ein schönes Beyspiel der Versöhnlichkeit in seinem Betragen gegen Saul, Simei und Absalon.

Wer alle diese Pflichten gegen seine Mitmenschen erfüllet, der liebet seinen Nächsten wie sich selbst, der erfüllet das Geboth der christlichen Nächstenliebe.

§. 157. Die christliche Gottes- Selbst- und Nächstenliebe sind mit einander innigst verbunden; keine kann ohne die anderen bestehen. Wer Gott wahrhaft liebet, der wird auch sich selbst und seinen Nächsten lieben. Wer sich selbst, oder den Nebenmenschen nicht liebet, der kann auch Gott nicht lieben. Die heil. Schrift sagt: (I. Joh. 4, 8 — 21.) „Wenn Jemand „spricht, er liebet Gott, und hasset seinen Bruder, der ist „ein Lügner. Denn wer seinen Bruder, den er sieht, „nicht liebet, wie kann er Gott lieben, den er nicht sieht? „Und wir haben von Gott das Geboth empfangen, daß „derjenige, welcher Gott liebet, zugleich seinen Bruder „lieben müsse."

D. Lehre Jesu von der Tugend und von der Sünde.

§. 158. Derjenige, welcher alle seine Pflichten gegen Gott, gegen sich selbst, und gegen den Nebenmenschen — nicht deßhalb, um Lob und Ehre bey den Menschen, um zeitliche Güter und irdische Vortheile zu erlangen, — sondern aus reiner Liebe zu Gott gern, genau und allzeit zu erfüllen strebet, ist christlich tugendhaft. — Die christliche Tugend besteht daher in

dem festen und entschlossenen Willen, alle Gebothe Gottes gern, genau und allezeit aus reiner Liebe zu Gott zu erfüllen. Es gibt also, der Gesinnung und dem Willen nach nur Eine Tugend, das fortwährende Streben, immer verständiger, besser und frömmer, Gott immer ähnlicher und wohlgefälliger zu werden. Daher sagt die heil. Schrift: (Jak. 2, 10.) „Wenn Jemand das „ganze Gesetz beobachtet, dasselbe aber in einem einzi„gen Puncte wissentlich und freywillig überträte, der „würde sich (seiner bösen Gesinnung nach) am ganzen „Gesetze versündigen.“

§. 159. Wer tugendhaft gesinnet ist, der wird seine tugendhafte Gesinnung bey jeder Gelegenheit auch äußerlich durch Worte und Handlungen zu erkennen geben, und sich eine Fertigkeit erwerben, alle seine Pflichten jederzeit aus reiner Liebe gegen Gott zu erfüllen. — Aus dieser Fertigkeit, die einzelnen Pflichten aus Liebe zu Gott zu erfüllen, entstehen die verschiedenen Tugenden des Menschen. So gibt es eine Tugend der Mäßigkeit, der Arbeitsamkeit, der Sparsamkeit, der Sanftmuth, der Versöhnlichkeit; und die Handlungen selbst, die mit der tugendhaften Gesinnung verrichtet werden, heißen tugendhafte Handlungen.

§. 160. Der Mensch weicht von seiner erhabenen Bestimmung ab, wenn er wissentlich und freywillig ein Geboth Gottes übertritt, wenn er sündiget. Die Sünde ist also eine wissentliche und freywillige Übertretung des göttlichen Gesetzes.

Der Mensch kann sündigen durch Gedanken, durch Wünsche und Begierden, durch Worte, durch Handlungen, und durch Unterlassung des Guten. Die Sünden sind entweder eigene oder fremde, läßliche oder Todtsünden.

§. 161. Wenn der Mensch eine vorherrschende Neigung zum Bösen, einen fortwährenden bösen Willen hat, wissentlich und freywillig den Gebothen Gottes entgegen zu handeln, so ist er lasterhaft. Der Ge-

sinnung, dem Willen nach gibt es nur Ein Laster, Eine Lasterhaftigkeit.

Wer lasterhaft gesinnet ist, der wird seine lasterhafte Gesinnung bey jeder Gelegenheit auch äußerlich durch Worte und Handlungen zeigen, und leicht einzelne Gebothe und Pflichten übertreten, woraus die lasterhaften Handlungen und Gewohnheiten, und die verschiedenen Laster entstehen, wie z. B. das Laster der Trunkenheit, des Zornes, des Neides, des Geitzes

§. 162. Die Tugend ist die erhabene Bestimmung des Menschen, die Quelle seiner wahren Ruhe und Zufriedenheit. Sie allein gewähret ihm Trost in jeder Lage des Lebens, und eine frohe Aussicht in die Ewigkeit. Wenn alles ihn verläßt, verläßt ihn doch die Tugend nicht; sie begleitet ihn hinüber in das bessere Vaterland, und verschaffet ihm dort eine unaussprechliche, ewige Seligkeit. — Die Sünde hingegen ist die Quelle des Elendes; sie ist der Menschen Verderben für Zeit und Ewigkeit.

V. Abschnitt.

Jesus machte uns neue Beweggründe zum Guten bekannt.

§. 163. Der göttliche Heiland sollte die gefallenen Menschen nicht bloß über Gottes Eigenschaften und dessen Willen vollständig und zuverlässig belehren, sondern er sollte uns auch zum Guten geneigt machen. Das hat Jesus auch wirklich gethan. Er hat uns a) über den Zustand des Menschen nach dem Tode des Körpers vollständig belehret; b) er hat uns den göttlichen Beystand zum Guten verheißen und erworben; c) er hat uns in seinem eigenen Wandel das vortrefflichste Beyspiel aller Tugenden gegeben, dem wir nachfolgen sollen.

A. Jesu Lehre über den Zustand des Menschen nach dem Tode des Körpers.

a) Von der Unsterblichkeit der Seele.

§. 164. Der Leib des Menschen ist aus vielen Theilen zusammen gesetzt, gebrechlich und sterblich. Die Seele hingegen ist ein einfaches, geistiges Wesen, und bedarf zum Denken und Wollen nicht des Körpers. Sie kann also auch nach dem Tode des Körpers noch denken und wollen — fortleben. Die Seele kann unsterblich seyn.

Die Seele des Menschen ist wirklich unsterblich. Das erkennen wir aus Gottes höchster Güte, Weisheit und Gerechtigkeit. — Gott hat den Wunsch nach einer fortdauernden Seligkeit in jedes Menschen Herz gelegt. Hier auf Erden erreicht kein Mensch diese erwünschte Seligkeit. Also dürfen wir ganz sicher von dem höchstgütigen Gott erwarten, daß er diesen Wunsch nach dem Tode des Körpers in einem andern Leben erfüllen, daß unsere Seele also fortleben, unsterblich seyn werde.

§. 165. Gott hat unserer Seele Vernunft und freyen Willen gegeben, damit wir vernünftig, gut und fromm, heilig und selig werden. Aber viele Kinder, die früh hinweg sterben, erreichen diese Bestimmung auf Erden gar nicht; viele Erwachsene erreichen sie nur zum Theile, und kein Mensch erreicht sie hienieden ganz und vollkommen. Da hätte uns Gott umsonst Vernunft und freyen Willen gegeben. Läßt sich das wohl von dem höchst Weisen denken? — Unsere Seele wird also auch nach dem Tode des Körpers noch fortleben müssen, um dort ihre hohe, ewige Bestimmung vollkommen zu erreichen.

§. 166. Unter der Regierung eines höchst gerechten Gottes soll das Gute belohnet, das Böse bestrafet werden, genau so, wie man es verdienet. Aber hier auf Erden muß oft der Tugendhafte im Elende und Unglücke schmachten, da der Lasterhafte bis an das Ende seines Lebens im Überflusse an zeitlichen Gütern schwelget. Hienieden ist keine vollkommene Ausglei-

chung zwischen Tugend und Seligkeit, zwischen Laster und Strafe. Die Seele des Menschen muß also nach dem Tode des Körpers noch fortleben, damit die Guten so belohnet, die Bösen so bestrafet werden, wie sie es verdienen; denn Gott ist höchst gerecht.

§. 167. Daß unsere Seele nicht sterben könne, sagte Jesus ausdrücklich zu seinen Aposteln und Jüngern, um sie zu trösten: (Matth. 10, 28.) „Fürchtet „euch nicht vor denen, die den Leib tödten, die Seele „aber nicht tödten können. Fürchtet euch vielmehr vor „dem, der Leib und Seele zur ewigen Strafe verur„theilen kann.“

Die Seele des Menschen ist unsterblich. Daher sollen wir ganz vorzüglich für unsere Seele sorgen; nach den ewigen Gütern streben; uns vor dem Tode nicht fürchten; und bey dem Tode unserer Freunde nicht unmässig trauern.

b) Von dem besondern Gerichte.

§. 168. Jesus lehrte uns in der Erzählung von dem reichen Prasser und dem armen Lazarus, daß Gott gleich nach dem Tode des Körpers die Guten belohnet, und die Bösen bestrafet. Damit aber die Frommen ihre Seligkeit als Belohnung, und die Bösen ihren Schmerz als Strafe ansehen und erkennen, muß ihnen Gott auch alles Gute und Böse bekannt machen, warum sie belohnet oder bestrafet werden. — Jemanden das Gute oder Böse, was er gethan hat, und die dadurch verdiente Belohnung oder Strafe bekannt machen, heißt richten. Gott wird also gleich nach dem Tode des Körpers die Seele jedes Menschen richten. — Diese Wahrheit erkennen wir ebenfalls aus den Worten Jesu am Kreuze zu dem reumüthigen Missethäter: „Heute wirst „du noch mit mir im Paradiese seyn.“ — Und der heil. Paulus sagt ausdrücklich: (Hebr. 9, 27.) „Jedem „Menschen ist bestimmt einmahl zu sterben, dann folgt „das Gericht.“

§. 169. Dieses Gericht heißt das besondere, weil es über jeden Menschen ins besondere gleich nach

dem Tode seines Körpers gehalten wird. — Gott wird uns da richten über alle Gedanken, Wünsche, Worte, Handlungen und Unterlassungen des Guten, genau so, wie wir es verdienen.

Der Gedanke an das besondere Gericht soll uns trösten und beruhigen bey den Leiden und Mühseligkeiten dieses Lebens, und bey ungerechten Verfolgungen; er soll uns ermuntern zur Ausübung des Guten, wenn es uns auch noch so schwer ankommen sollte; wir sollen die Busse und Besserung unsers Lebens nicht verschieben.

c) Von dem Fegefeuer.

§. 170. Jeder Mensch wird gleich nach dem Tode des Körpers gerichtet. Gott, der höchst Gerechte, wird diejenigen, welche nur kleinere Fehler an sich haben, nicht so bestrafen, wie die ganz Bösen. Er wird sie aber auch nicht gleich so belohnen können, wie die ganz Guten, denn die heil. Schrift sagt: „Nichts Unreines kann in das Him„melreich eingehen." — Daher lehret uns das mündliche Wort Gottes, daß der höchst gerechte Richter diejenigen Seelen, welche mit kleineren Sünden hinweg sterben, oder ihre verdienten zeitlichen Strafen hier noch nicht ganz abgebüßt haben, bey dem besonderen Gerichte an einen eigenen Ort der Strafe verweisen werde, wo sie von ihren kleinen Fehlern ganz gereiniget, und der ewigen Seligkeit des Himmels fähig und würdig werden.

Daß es einen solchen Ort gebe, können wir auch aus den Worten Jesu (Matth. 10, 32.) schließen: „Die Sünden wider den heil. Geist werden weder in die„sem, noch in dem künftigen Leben nachgelassen werden." Daraus folgt, daß nach dem Tode des Körpers doch noch die kleineren Sünden vergeben werden.

§. 171. Die Schmerzen, welche die Seelen an diesem Orte leiden müssen, werden mit einem Feuer verglichen, — und weil die Seele dadurch von den kleineren Fehlern gereiniget wird, daher heißt dieser Ort das Fegefeuer oder der Reinigungsort.

Den leidenden Seelen im Fegefeuer sind wir Mit-

leid und Liebe schuldig. Daher sollen wir 1) für sie zu Gott bethen, und durch das heiligste Meßopfer ihnen zu Hülfe kommen. Die heil. Schrift sagt: (II. Makkab. 12, 43—46). Es ist ein guter und heilsamer Gedanke, für die Verstorbenen zu bethen, damit sie von ihren Sünden erlöset werden. 2) Wir sollen das Gute, welches die Verstorbenen angefangen haben, fortsetzen und vollenden, den Schaden, den sie Andern verursacht haben, gut zu machen suchen, und für ihre hinterlassenen Angehörigen Sorge tragen. 3) Wir sollen jeden noch so kleinen Fehler schon hier ablegen, und uns ganz zu bessern trachten.

d) Von der Auferstehung der Todten.

§. 172. Jesus hatte einen sterblichen Leib, wie wir. Er litt und starb. Aber am dritten Tage stand er wieder von den Todten auf. — So wie Jesus von den Todten auferstanden ist, werden einst alle Menschen durch sein allmächtiges Wort von dem Tode auferweckt werden, denn er sagte: (Joh. 5, 28. 29.) „Es „kommt die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, „die Stimme des Sohnes Gottes hören, und hervor „gehen werden. Die Gutes gethan haben, werden auf„erstehen zum ewigen Leben, die aber Böses gethan ha„ben, zur ewigen Strafe.“ — Also werden einst alle Verstorbene wieder auferstehen.

Wie unsere Leiber nach der Auferstehung beschaffen seyn werden, lehret uns der heil. Paulus (I. Kor. 15, 42—53.): „Verweslich wird der Leib ge„säet, und unverweslich wird er auferstehen. Un„edel und gebrechlich wird er gesäet, herrlich und „voll Kraft wird er auferstehen. Als ein sinnlicher „Leib wird er gesäet, und als ein geistiger wird er „auferstehen. Denn das Verwesliche muß das Unver„wesliche, und das Sterbliche muß das Unsterbliche „anziehen.“

§. 173. Daß wir einst auferstehen werden, bekennen wir mit den Worten des apostolischen Glaubensbekenntnisses: Auferstehung des Fleisches; und diese Auferstehung wird am jüngsten, letzten

Tage, oder am Ende der Welt geschehen, denn Jesus sagt: (Joh. 6, 39. 40.) „Der Wille dessen, der mich gesandt hat, ist, daß ich keinen von denen, die er mir „übergeben hat, verliere, sondern sie alle auferwecke „am jüngsten Tage."

Wir können zwar nicht begreifen, wie die Auferstehung und Umänderung unsers Körpers geschehen werde. Aber wir finden doch ähnliche Erscheinungen in der Natur. Der Winter und Frühling, das Samenkorn, die Raupe und der Schmetterling versinnlichen und erklären uns zum Theile unsere künftige Auferstehung.

Wir werden einst verklärt und verherrlicht auferstehen. Der Tod, das Grab und die Verwesung sollen uns also nicht schrecken. — Wir sollen unsern Leib, den Jesus einst auferwecken wird, achten und lieben, ja ihn nicht zu etwas Bösen mißbrauchen, und besonders der Schamhaftigkeit und Keuschheit uns befleißen.

e) Von dem allgemeinen Gerichte.

§. 174. Mancher Rechtschaffene und Tugendhafte wird hier verkannt und verleumdet, und erhält seinen guten Nahmen und seine Ehre nicht mehr in diesem Leben. Wie sehr ist es zu wünschen, daß diese Unschuldigen einst wieder öffentlich ihre Ehre erhalten. — Mancher Heuchler und geheime Bösewicht wird für gut und rechtschaffen gehalten, und geehret bis an das Ende seines Lebens, da er doch in seiner wahren Gestalt erkannt, und öffentlich beschämt zu werden verdiente. — Hier auf Erden erkennen wir Gottes Gerechtigkeit nicht ganz deutlich. Die Schicksale der Menschen erscheinen hier unserm kurzsichtigen Auge oft verworren und ungerecht, wenn wir den Tugendhaften leiden, den Lasterhaften glücklich sehen. Es wäre daher zu wünschen, daß wir einst deutlich erkennen und einsehen möchten, daß Gott gegen alle Menschen höchst gerecht ist.

§. 175. Das, was wir wünschen, wird nach der Lehre Jesu auch wirklich geschehen. Jesus wird am Ende der Welt alle Menschen öffentlich richten; denn

er sagt von sich selbst: (Math. 25, 31 — 46.) „Der „Menschen-Sohn wird einst in seiner Herrlichkeit kom„men, und alle Völker werden vor ihm versammelt wer„den. Zu den Guten auf der rechten Seite wird er „sagen: Kommet her, ihr Geliebten meines Vaters! „erbet das Reich, das euch von Anbeginn der Welt „her bereitet ist, denn ihr habet das Hauptgeboth mei„ner Religion — die Nächstenliebe beobachtet. — Zu „den Bösen auf der linken Seite wird er sagen: Ent„fernet euch von mir, ihr Verworfenen, in das ewige „Feuer, welches dem Teufel und seinen Anhängern be„reitet ist, denn ihr habet das Hauptgeboth meiner „Religion vernachläßiget." — Wann aber dieser Tag kommen wird, weiß Niemand, nicht einmahl die Engel im Himmel, sondern nur Gott allein.

Der Gedanke an das allgemeine Gericht ist 1) tröstlich für den Unschuldigen und Frommen, der hier verkannt und verleumdet wird. Dort wird er seine geraubte Ehre wieder erlangen. Dieser Gedanke ist schrecklich für den Heuchler und geheimen Bösewicht. Dort wird er öffentlich zu Schanden werden. 2) Dieser Gedanke soll uns abschrecken von allem Bösen, wenn wir es auch noch so geheim ausüben könnten; er soll uns ermuntern, im Stillen recht viel Gutes zu thun. „Der Vater, der alles Verborgene sieht, wird „es uns einst öffentlich vergelten."

f.) Von dem Himmel.

§. 176. Die Guten, sagt Jesus, werden eingehen in das ewige Leben — werden dort ewig belohnet werden.

1.) Die Frommen werden Gottes Eigenschaften und seinen Willen dort weit besser und deutlicher, als hier auf Erden, erkennen, und eine unaussprechliche Freude darüber empfinden, d. h. sie werden Gott anschauen. 2) Sie werden dort ewig heilig seyn, und der Liebe und des Wohlgefallens Gottes ewig genießen. 5) Sie werden sich dort an ihre guten Handlungen erinnern, und dieses selige Bewußtseyn wird ewig dauern. 4.) Sie werden dort bey Gott, bey Jesus, bey allen Engeln

und Heiligen seyn. 5.) Dort wird kein Schmerz, keine Thräne, kein Leiden, kein Tod mehr seyn. 6) Die Frommen werden dort noch ganz besondere Freuden genießen, welche die heil. Schrift mit dem, was den Menschen hier auf Erden das Angenehmste und Erfreulichste ist, — mit einem Paradiese, mit einer Stadt Gottes, mit einer Erbschaft Gottes, mit einer unvergänglichen Krone vergleichet. — Und der heil. Paulus (I. Kor. 2, 9.) sagt: „Kein Aug hat es gesehen, kein „Ohr gehöret, noch eines Menschen Herz empfunden, „was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben."

§. 177. Der Ort, wo die Guten ewig belohnet werden, heißt der Himmel. — Die Belohnung der Frommen wird verschieden seyn. Die heil. Schrift sagt: (II. Kor. 9, 6.) „Wer hier reichlich säet, wird dort reichlich ernten; wer aber hier sparsam säet, der wird dort „sparsam ernten."

Der Gedanke an den Himmel tröstet uns bey den Leiden und Übeln dieses Lebens. Dort wird kein Schmerz, keine Thräne mehr seyn. Er ermuntert und stärket uns zum Guten, wenn es uns auch noch so viele Mühe und Selbstverläugnung kostet.

g.) Von der Hölle.

§. 178. Die Bösen, sagt Jesus, werden eingehen zur ewigen Strafe.

1. Die Lasterhaften werden dort ewig von der Liebe und dem Wohlgefallen Gottes ausgeschlossen seyn. 2.) Der Gedanke an Gott erfüllet die Bösen schon hier auf Erden mit Furcht und Angst. Dort wird der Gedanke an den höchst heiligen und höchst gerechten Gott für sie noch weit schrecklicher seyn, und sie sind der Anschauung Gottes auf immer beraubt. 3.) Sie werden von den Vorwürfen ihres bösen Gewissens gepeiniget werden; ihr Wurm wird nicht sterben. 4.) Sie werden dort in der Gesellschaft der verworfenen Geister und aller bösen Menschen seyn; denn Jesus wird zu ihnen sagen: Weichet von mir in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen Anhängern bereitet ist. 6.) Jesus vergleicht die Strafen der Verworfen mit

dem, was hier auf Erden und das Schmerzlichste und Schrecklichste ist, — mit einem Feuer, das nie verlischt, mit einem Orte, wo äußerste Finsterniß, wo Heulen und Zähnknirschen seyn wird.

§. 179. Der Ort, wo die Lasterhaften ewig bestraft werden, wird Hölle genannt. Die Strafen werden verschieden seyn; den Gott wird einem jeden vergelten nach seinen Werken.

1.) Wir sollen uns auch vor den kleinsten Fehlern sorgfältig hüthen; denn wer die kleinen Sünden nicht achtet, wird gar bald in große fallen, die uns auf ewig der Gnade und Liebe Gottes berauben. 2.) Wir sollen die Buße nicht verschieben; es hängt eine ganze Ewigkeit davon ab. 3.) Bey Versuchungen zum Bösen sollen wir denken an den schauderhaften Zustand der Verworfenen. „Was hälfe es dem Menschen, wenn „er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber „Schaden leiden würde?"

B. Jesus hat uns den göttlichen Beystand zum Guten verheißen.

§. 180. Durch die Erbsünde wurde die Vernunft zur Erkenntniß — und der Wille zur Ausübung des Guten geschwächt. Wir brauchen daher einen besondern göttlichen Beystand, und müssen davon ungezweifelt versichert seyn, wenn wir gut und fromm — heilig werden sollen.

Jesus hat uns den göttlichen Beystand zum Guten — die heilig machende Gnade auch wirklich verheißen, indem er sagte: (Luc. 11, 13.) „Gott wird den „heil. Geist (die Gnade des heil. Geistes) allen denen „geben, die ihn darum bitten." Und damit wir ganz versichert werden, daß wir die Gnade Gottes erhalten, hat Jesus mehrere äußere Handlungen angeordnet, und mit denselben als sichtbaren Zeichen eine göttliche Gnade zu unserer Heiligung verbunden; man nennet sie Sacramente.

C. Jesus gab uns das schönste Vorbild aller Tugenden.

§. 181. Wir erfüllen Gottes Gebothe um so willi-

ger, wenn wir ein Muster vor uns haben, an welchem wir wie an einem Bilde sehen, wie wir handeln sollen. — Jesus, der göttliche Heiland, gab uns als Mensch ein Beyspiel eines überaus heiligen Lebenswandes. Es gibt keine Tugend, die er nicht ausgeübet hat; es gibt keine Lage des Lebens, in der wir nicht aus seinem erhabenen Beyspiele lernen können, wie auch wir gesinnt seyn, und handeln sollen. Dadurch werden wir geneigt, nach dem Beyspiele Jesu das Gute jederzeit zu lieben und zu thun, und ihm ähnlich zu werden. Er selbst fordert uns dazu auf: (Joh. 13, 15.) „Ich habe „euch ein Beyspiel gegeben, damit ihr euch so gegen „einander betraget, wie ich mich gegen euch betragen „habe.“ Und der heil. Petrus sagt: „Jesus hat uns „ein Muster hinterlassen, dem wir nachfolgen sollen.“

VI. Abschnitt.

Jesus befreyte die Menschen von dem Mißfallen Gottes, und von der ewigen Strafe der Sünde. — Er ist unser Erlöser.

§. 182. Durch die Erbsünde wurden nicht nur Vernunft und Wille geschwächt, sondern wir wurden dadurch auch vor Gott dem höchst Heiligen mißfällig, und strafbar vor Gott dem höchst Gerechten. — Jesus, der ganz heilig lebte, an welchem keine Schuld war, wählte freywillig die schmerzlichsten Leiden und den bittersten Tod am Kreuze, um die Menschen von dem Mißfallen Gottes, und von der ewigen Strafe der Sünde zu befreyen. Er sagte dieß selbst bey dem letzten Abendmahle: „Das ist mein Leib, der „für euch in den Tod wird hingegeben werden. — Das „ist mein Blut, das für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.“ Und Johannes der Täufer bezeugte von Jesus öffentlich: „Sehet das Lamm Gottes, welches die Sünden der „Welt hinweg nimmt.

Jesus hat also durch sein Leiden und Sterben

für die Sünden aller Menschen der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes genug gethan, er hat uns von dem Mißfallen Gottes und von der ewigen Strafe der Sünde erlöset, und uns den Eingang zum Himmel wieder eröffnet.

Als Jesus am Kreuze starb, ging seine Seele in die Vorhölle, um die frommen Seelen, welche da auf ihre Erlösung warteten, in das ewige Leben einzuführen. Jesus hat auch diese von der Erbsünde befreyet, sie Gott ganz wohlgefällig und ewig selig gemacht. — Jesus hat alle Menschen von dem Mißfallen Gottes, und von der ewigen Strafe der Sünde errettet.

§. 183. Jesus hat uns 1) von der Unwissenheit in der Religion durch seine göttliche Lehre befreyet; 2.) er hat uns zum Guten geneigt gemacht; 3.) er hat uns von dem Mißfallen Gottes und von der ewigen Strafe der Sünde erlöset. Jesus hat alles gethan, was der Erlöser thun sollte; er ist wahrhaft unser Erlöser.

1.) Daraus erkennen wir die unendliche Liebe Gottes zu uns Menschen, indem er seinen eingebornen Sohn für uns in den Tod dahin gab. Daraus erkennen wir die unendliche Liebe Jesu zu uns Sündern, indem er für uns sein Blut und Leben zum Lösegelde darbrachte. — Wir sollen daher Gott und Jesus über alles lieben, der Sünde absterben, und nur der Tugend leben. 2.) Wir sind durch Jesus erlöset — O wie tröstlich und erfreulich ist das für uns! Trachten wir durch einen frommen Lebenswandel uns der Erlösung Jesu würdig und theilhaftig zu machen, damit sein Leiden und Sterben an uns nicht verloren sey!

Viertes Hauptstück.

Jesus wollte, daß seine göttliche Anstalt zur Erlösung und Beseligung der Menschen immer fortdauere.

I. Abschnitt.

Von der Gründung und Einrichtung der christlichen Kirche.

§. 1. Jesus ist in die Welt gekommen, um alle Menschen zu erlösen. Er wollte daher, daß alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten seine göttliche Lehre annehmen, befolgen, und durch ihn heilig und ewig selig werden sollten. Aber bis zu seiner Himmelfahrt waren nur wenige Menschen dazu entschlossen. Deßhalb gab Jesus seinen Aposteln und Jüngern, die er sich zur Ausbreitung seiner Religion erwählt hatte, den feyerlichen Befehl: „Gehet in die ganze Welt, prediget das Evangelium allen Völkern, und „taufet sie im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des „heil. Geistes. Lehret sie alles beobachten, was ich euch gesaget habe.“

Die Apostel waren, so lange Jesus auf Erden sichtbar mit ihnen umging, nicht im Stande, das Evangelium überall zu verkündigen. Sie verstanden die Lehre Jesu noch nicht vollständig. Sie waren noch schwach im Guten. Es fehlte ihnen Muth und Standhaftigkeit, um alle Leiden und Verfolgungen zu ertragen, und sie brauchten die Kenntniß fremder

Sprachen, um allen Völkern die Lehre des Heiles predigen zu können.

§. 2. Der göttliche Heiland, der genau wußte, wie seine Aposteln beschaffen waren, versprach ihnen deßhalb den göttlichen Beystand: (Joh. 14, 26) „Der „Tröster, der heil. Geist, den der Vater in meinem Nah„men senden wird, wird euch alle Wahrheit lehren, „und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe." Und sie mußten auf seinen Befehl in Jerusalem bleiben, bis sie die Kraft des heil. Geistes von oben würden erhalten haben.

Die Verheißung Jesu wurde zehn Tage nach seiner Himmelfahrt erfüllet. Am Pfingst- oder Erntefeste der Juden waren die eilf Apostel mit Mathias, den sie an die Stelle des Verräthers erwählet hatten, in Jerusalem versammelt. Da entstand plötzlich ein Brausen gleich einem Sturmwinde. Zungenförmige Flammen ließen sich über die Apostel herab, und sie wurden mit den Gaben des heil. Geistes erfüllet. Ihr Verstand wurde erleuchtet, ihr Wille zum Guten erwärmt und gestärkt; sie wurden mit Muth und Standhaftigkeit erfüllet, daß sie sich nicht mehr fürchteten vor Verfolgungen und Martern, und sie konnten in fremden Sprachen reden, die sie nie erlernet hatten. — Die zungenförmigen Flammen waren von diesen unsichtbaren Wirkungen des heil. Geistes ein bedeutungsvolles Zeichen.

§. 3. Als das Volk dadurch aufmerksam gemacht — haufenweise herbey strömte, hielt Petrus im Nahmen aller übrigen Apostel eine Rede voll Kraft und Stärke, in welcher er öffentlich bezeugte, daß Jesus, der Gekreuzigte und Auferstandene, der verheißene Messias sey. Er rief den versammelten Juden zu: „Ändert „eure Gesinnungen, thut Buße, und ein jeder aus euch „lasse sich taufen auf den Nahmen Jesu; dadurch wer„det ihr Vergebung eurer Sünden und Gottes Gnade „erlangen." Bey dreytausend Juden nahmen die Lehre des Evangelii an, ließen sich taufen, und traten der Ge-

sellschaft der Anhänger Jesu bey, die man die Kirche Jesu, oder die christliche Kirche nannte.

§. 4. Jesus bestellte die Apostel und Jünger zu Vorstehern seiner Kirche; diesen gab er die Macht zu lehren, zu taufen, die heil. Sacramente auszuspenden, den öffentlichen Gottesdienst zu feyern, und alles anzuordnen, was zum Heile der Gläubigen nothwendig und nützlich ist. Er sagte zu ihnen: (Joh. 20, 21.) „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ (Matth. 18, 18) „Was ihr auf Erden binden werdet, „das wird auch im Himmel gebunden seyn, und was „ihr auf Erden lösen werdet, das wird auch im Him„mel gelöset seyn.“

§. 5. Unter den Aposteln bestimmte Jesus den heil. Petrus zum Oberhaupte seiner Kirche, damit Ordnung und Einigkeit erhalten wurde. Jesus sagte zu ihm: (Matth. 16, 18. 19.) „Ich sage dir, du bist Petrus, „ein Fels, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche „bauen, und die Pforten (alle Macht) der Hölle sollen „sie nicht überwältigen. Dir will ich die Schlüssel des „Himmelreiches — meiner Kirche geben; was du *bin*„den wirst auf Erden, soll auch im Himmel gebunden „seyn, und was du lösen wirst auf Erden, soll auch „Himmel gelöset seyn.“

Die Nachfolger der Apostel sind die Bischöfe; die Nachfolger der Jünger sind die Priester; und der Nachfolger des heil. Petrus ist der römische Papst, das sichtbare Oberhaupt unserer heil. Kirche.

§. 6. Das, was Jesus that und lehrte, haben die Apostel und Jünger unter dem Beystande des heil. Geistes Anfangs mündlich verkündiget. In der Folge haben einige Apostel und Jünger bey besonderen Veranlassungen vieles von dem, was sie mündlich geprediget hatten, unter dem Beystande des heil. Geistes aufgeschrieben. Wir haben daher eine doppelte Quelle, aus der wir die vollständige Kenntniß der Lehre Jesu schöpfen können, das geschriebene und ungeschriebene Wort Gottes — die heil. Schrift und die göttliche Tradition.

§. 7. Die heil. Schrift des neuen Bundes besteht aus den vier Evangelien des heil. Matthäus, Marcus, Lucas, und Johannes; — aus der Apostelgeschichte des heil. Lucas; — aus vierzehn Briefen des heil. Paulus an verschiedene christliche Gemeinden und Personen; — aus dem Briefe des heil. Apostels Jacobus; — aus zwey Briefen des heil. Petrus; — aus drey Briefen des heil. Johannes; aus dem Briefe des heil. Apostels Judas, und aus der Offenbarung des heil. Johannes.

§. 8. Die Apostel und Jünger Jesu verdienen allen Glauben, sie mögen die Lehre Jesu mündlich verkündiget, oder in heiligen Büchern aufgeschrieben haben; denn 1) sie waren die vertrauten Freunde Jesu; konnten also genau wissen, was Jesus that und lehrte. 2) Sie waren zwar ungelehrte, aber rechtschaffene, fromme Männer, welche die Wahrheit auch gern sagten, 3) Sie konnten nicht einmahl eine Unwahrheit sagen, weil das, was sie von Jesu verkündigten, viele andere Zeugen, und selbst seine Feinde sahen und hörten. 4) Sie waren keineswegs leichtgläubige Männer, indem Jesus oft durch viele Beweise sie überzeugen mußte, bis sie glaubten. 5) Sie haben zur Bestätigung dessen, was sie von Jesu mündlich und schriftlich bezeugten, viele Verfolgungen, und selbst den qualvollsten Tod ausgestanden. 6) Sie wirkten viele Wunder, und sagten künftige Dinge vorher, die Niemand wissen konnte, als nur Gott allein. Dadurch haben sie bewiesen, daß sie von Gott gesandt waren, und daß sie daher allen Glauben verdienen, wenn sie Gottes Wort verkündigen.

§. 9. Damit sich die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe, in dem, was wir als Lehre Jesu zu glauben und zu befolgen haben, niemahls irren können, hat ihnen Jesus den Beystand des heil. Geistes verheißen: (Joh. 14. 16. 17.) „Ich werde den Vater „bitten, und er wird euch einen andern Lehrer geben, „damit er immer fort bey euch bleibe, den Geist der „Wahrheit.“ Und Jesus selbst versprach bey seiner

Kirche zu bleiben bis zum Ende der Welt. Die wahre Kirche Jesu ist und bleibt daher in dem, was seine Lehre betrift, jederzeit unfehlbar.

§. 10. Als in der Folge mehrere falsche Lehrer auftraten, entstanden mehrere christliche Gesellschaften, die alle sich für die wahre Kirche Jesu ausgaben, da doch nur Eine die wahre seyn kann. Um also die wahre Kirche Jesu von jeder andern christlichen Gemeinde zu unterscheiden, müssen wir Merkmahle haben.

1) Jesus wollte, daß seine Anhänger alles, was er geoffenbaret hat, glauben und beobachten, die angeordneten Gnadenmittel gebrauchen, und dem von ihm bestellten Oberhaupte gehorchen sollten. Die wahre Kirche Jesu muß einig seyn in der Lehre, in den, heil. Sacramenten und in dem Oberhaupte. 2) Jesus der Stifter und das unsichtbare Oberhaupt seiner Kirche ist höchst heilig; seine göttliche Lehre, die heiligen Sacramente, und alle Anstalten der Kirche tragen bey, daß wir immer besser und frömmer — heilig werden. Die wahre Kirche Jesu muß heilig seyn. 3) Jesus wollte, daß seine ganze Lehre genau so, wie sie in der heiligen Schrift und in der mündlichen Überlieferung enthalten ist, — von allen Menschen, zu allen Zeiten fest geglaubt, und genau befolget werde. Die wahre Kirche muß allgemein oder katholisch seyn. 4) Die wahre Lehre Jesu muß dieselbe seyn, welche die Apostel verkündiget haben, und die Bischöfe müssen wahre Nachfolger der Apostel seyn. Die wahre Kirche Jesu muß apostolisch seyn.

§. 11. O wie ruhig und froh können wir seyn, daß wir uns in der wahren Kirche befinden, welche uns die Lehre Jesu vollständig und unverändert zu glauben vorstellet, und die sich niemahls irren kann. Mit festem Glauben sollen wir daher alles annehmen, was uns die unfehlbare Kirche lehret, und genau alles thun, was sie uns befiehlt. Denn nicht der todte, sondern nur der lebendige Glaube macht uns Gott wohlgefällig und ewig selig.

II. Abschnitt.

Von der Gemeinschaft der Heiligen.

§. 12. Alle Christen machen zusammen eine Gesellschaft aus, und haben viele geistliche Güter mit einander gemein. Alle haben dieselbe Lehre Jesu, dieselben heiligen Sacramente; alle nehmen Antheil an den unendlichen Verdiensten Jesu und an den guten Werken der Gläubigen. Alle haben dasselbe Oberhaupt, dieselben Vorsteher, einen gemeinschaftlichen Gottesdienst. Alle sind mit einander durch Liebe und wechselseitige Fürbitte verbunden. Diese Verbindung aller rechtgläubigen Christen wird die Gemeinschaft der Heiligen genannt.

Zu dieser Gemeinschaft der Heiligen gehören alle lebenden und verstorbenen Christen, welche entweder schon heilig sind, oder heilig werden können und sollen: die Heiligen im Himmel, die leidenden Seelen im Fegefeuer, die lebenden Christen auf Erden. — Nur diejenigen, welche mit einer Todsünde aus dieser Welt gegangen sind, sind von dieser Gemeinschaft der Heiligen ausgeschlossen.

§. 13. Die lebenden Christen sollen einander herzlich und aufrichtig lieben, und dazu beytragen, daß alle gut und fromm, und heilig werden. — Den leidenden Seelen im Fegefeuer sollen wir unsere Liebe dadurch beweisen, daß wir für sie bethen, gute Werke verrichten, und ins besondere das heiligste Meßopfer für sie im Geiste der Liebe Gott aufopfern.

Die Heiligen im Himmel sollen wir ihrer erhabenen Vorzüge und vortrefflichen Eigenschaften wegen verehren Wir verehren sie dann am besten, wenn wir ihre schönen Tugenden nachahmen, und Gottes Willen eben so gern, genau und allezeit, wie sie, befolgen. — Die Heiligen im Himmel lieben uns; sie wünschen, daß wir, wie sie, heilig und ewig selig werden sollen, und bitten für uns bey Gott. Daher lehret uns die heil. Kirche, daß es erlaubt und nützlich

sey, die Heiligen um ihre Fürbitte anzurufen.

§. 14. Wenn wir schuldig sind, die Heiligen zu verehren, so sollen wir auch ihre Bildnisse in Ehren halten, die uns an die Heiligen, an ihre vortrefflichen Eigenschaften und schönen Tugenden erinnern, und zur Nachahmung ermuntern. Daher erlaubt die heil. Kirche, Bilder der Heiligen zu haben, und sie zu verehren; nur müssen wir uns vor allem Mißbrauche und Aberglauben bey der Verehrung der Bilder hüthen.

§. 15. Wenn wir die Heiligen verehren, so werden wir auch ihre Leichname, ihre Gebeine, und alles in Ehren halten, was uns an sie erinnert. Mit ihrem Körper haben sie auf Erden viel Gutes gewirket, und Jesus wird denselben einst verklärt und verherrlicht auferwecken. Daher sollen wir die Theile desselben, und alles, was wir von ihnen übrig haben, (die Reliquien) in hohen Ehren halten. — Schon die ersten Christen haben die Reliquien der Heiligen mit großem Eifer gesammelt, und in Ehren gehalten. Sie ermunterten sich bey dem Anblicke derselben zur Standhaftigkeit im Glauben, zur Frömmigkeit und Tugend. — Eben so soll uns nach der Absicht der Kirche die Verehrung der Reliquien zum öffentlichen Bekenntnisse der Lehre Jesu ermuntern, und zum Kampfe gegen alles Böse stärken.

§. 16. Alle Wahrheiten unserer heil. Religion, welche uns Jesus geoffenbaret hat, welche die Apostel Anfangs mündlich geprediget, hernach aber größten Theils in heil. Büchern aufgeschrieben haben, sind kurz in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten: „Ich glaube an Gott, den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde. Und an Jesum Christum, seinen eingebornen Sohn, unsern Herrn. „Der empfangen ist von dem heiligen Geiste, geboren „aus Maria, der Jungfrau. Gelitten unter Pontio „Pilato, gekreuziget, gestorben und begraben. Abgestiegen zu der Hölle, am dritten Tage wieder auferstanden von den Todten. Aufgefahren in den Himmel,

„sitzet zur rechten Hand Gottes, des allmächtigen Va„ters. Von dannen er kommen wird, zu richten die „Lebendigen und die Todten. Ich glaube an den heili„gen Geist. Eine heilige, allgemein, christliche Kir„che, Gemeinschaft der Heiligen. Ablaß der Sünden. „Auferstehung des Fleisches. Und ein ewiges Leben."

III. Abschnitt.

I. Von dem heil. Sacramente der Taufe.

§. 17. Wir sind dazu von Gott erschaffen, daß wir vernünftig, gut und fromm, heilig und selig werden. Allein schon die ersten Menschen sind durch die Sünde von ihrer hohen Bestimmung abgewichen. Damit wir unsere ewige Bestimmung wieder erreichen, müssen wir 1.) von der Erbsünde und von allen wirklichen Sünden, wenn wir solche begangen haben, gereiniget, und von der Schuld und Strafe derselben befreyet werden. 2) Weil unsere Kräfte zum Guten, Vernunft und freyer Wille, geschwächt wurden, bedürfen wir eines außerordentlichen göttlichen Beystandes, der heiligmachenden Gnade. 3.) Wir müssen in die Kirche Jesu aufgenommen werden, um die wahre Lehre Jesu zu hören, und die heil. Gnadenmittel zu empfangen. 4.) Wir müssen das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit wieder erlangen.

§. 18. Alle diese Gnaden hat uns Jesus, unser Erlöser erworben. — Damit wir aber zuverlässig versichert werden, daß wir diese Gnaden wirklich erhalten, so wäre es sehr zu wünschen, daß wir sinnliche Menschen durch ein äußeres, sichtbares Zeichen davon überzeugt würden.

Jesus hat wirklich eine äußere Handlung — ein sichtbares Zeichen — das Taufen mit Wasser angeordnet, indem er zu seinen Aposteln und Jüngern sprach: (Math. 28, 19.) „Gehet hin in die ganze Welt, „lehret alle Völker, und taufet sie im Nahmen des Va„ters, des Sohnes und des heil. Geistes." Diesem Be-

fehle Jesu gemäß haben die Apostel und Jünger diejenigen, welche entschlossen waren, die Lehre Jesu zu glauben und zu befolgen, getauft. Eben dieß thaten ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester.

§. 19. Die Wirkungen und Gnaden der Taufe sind nach der Lehre Jesu folgende: 1.) Der Getaufte wird wegen der unendlichen Verdienste Jesu von der Erbsünde und von allen wirklichen Sünden, wenn er dergleichen vor der Taufe begangen hat, befreyet. Der heil. Petrus sagte: (Apostel 2, 38.) „Ändert eure Gesinnungen, und ein jeder aus euch lasse „sich taufen auf den Nahmen Jesu Christi zur Vergebung der Sünden." 3.) Der Getaufte erlangt die Gnade des heil. Geistes, damit er verständig, gut und fromm, und heilig werden könne. (Apostlg. 2, 38.) „Ihr werdet die Gabe — Gnade des heil. Geistes empfangen." 3) Der Getaufte wird in die Kirche Jesu aufgenommen. (Apostlg. 2, 41. 42.) „Diejenigen „welche die Lehre Jesu annahmen, wurden getauft, und „an diesem Tage traten bey dreytausend Seelen der Gemeinde Jesu bey." 4.) Der Getaufte erhält endlich um der Verdienste Jesu willen das Wohlgefallen Gottes, und den Anspruch auf die ewige Seligkeit. (Röm. 8, 14. 17.)" „Diejenigen, welche durch die „Gnade des heil. Geistes gestärkt — der Lehre Jesu gemäß leben, sind Kinder Gottes. Wenn wir aber Kinder Gottes sind, so sind wir auch Erben, und zwar Erben Gottes, und Miterben Jesu Christi."

§. 20. Weil durch diese Gnaden der heil. Taufe der Mensch dem Geiste nach gleichsam umgeändert und erneuert wird, deßhalb wird die Taufe in der heil. Schrift eine Wiedergeburt genannt. Durch die heil. Taufe wird der Seele der göttliche Beystand zur genauen Befolgung der Lehre Jesu für immer ertheilet; wegen dieses unauslöschlichen Merkmahles kann man nicht öfter als Ein Mahl getauft werden.

§. 21. Die Taufe ist eine äußere, sichtbare Handlung. Jesus Christus hat sie angeordnet. Durch dieselbe erlangen wir eine unsichtbare göttliche Gnade zu

unserer Heiligung. Man nennet sie daher ein Sacrament. „Die Taufe ist ein Sacrament, in welchem „der Mensch durch das Wasser und Wort Gottes von „der Erbsünde, und von allen wirklichen Sünden, „wenn er dergleichen vor der Taufe begangen hat, gereiniget, und in Christo, als ein neues Geschöpf, „zum ewigen Leben wieder geboren und geheiliget wird."

Man muß zuerst in die göttliche Anstalt Jesu zur Heiligung und Beseligung der Menschen aufgenommen seyn, wenn man ein anderes heiliges Sacrament empfangen will. Die Taufe ist das erste Sacrament. — Jesus sagte: „Wer nicht aus dem Wasser und durch „den heil. Geist wieder geboren ist, kann in das Reich „Gottes nicht eingehen." Die Taufe ist das nothwendigste Sacrament.

§. 22. Die Bischöfe und Priester sind die ordentlichen Ausspender des heiligen Sacraments der Taufe. Im Nothfalle kann aber Jedermann taufen. — Wenn man sehnlich wünschet, getaufet zu werden, aber keine Gelegenheit dazu hat, so vertritt diese Begierde die Stelle der wirklichen Taufe, und heißt die Begierdtaufe. — Wenn man für die Lehre Jesu sogar sein Blut und Leben hingibt, aber keine Gelegenheit hat getauft zu werden, so ersetzt dieses blutige Bekenntniß der Lehre Jesu die wirkliche Taufe, und heißt die Bluttaufe.

§. 23. Der Erwachsene, der getauft werden will, muß 1) in der Lehre Jesu wohl unterrichtet, und fest entschlossen seyn, dieselbe zu glauben und genau zu befolgen. 2) Er muß wahre Reue über seine Sünden erwecken, und den festen Vorsatz der Besserung fassen. 3) Er muß nach der Taufe mit der erhaltenen Gnade des heil. Geistes eifrig mitwirken.

§. 24. Bey dem Taufbunde werden Zeugen — Pathen gewählet, die bey kleinen Kindern das Taufgelübde im Nahmen derselben ablegen. Die Pflicht der Pathen ist, dafür zu sorgen, daß die Getauften in der Religion Jesu wohl unterrichtet, und gut erzogen werden.

Wenn das getaufte Kind zum Gebrauche seiner Vernunft kommt, so soll es das Taufgelübde selbst erneuern, und dasselbe öfter in seinem Leben wiederhohlen. — Der Nahme des Heiligen, den wir bey der Taufe erhalten, soll uns erinnern, daß wir in die Gemeinschaft der Heiligen aufgenommen sind, und nach dem Beyspiele derselben die Lehre Jesu fest glauben und genau befolgen sollen.

II. Von dem heiligen Sacramente der Firmung.

§. 25. Die Apostel und Jünger Jesu hatten einen besondern göttlichen Beystand nöthig, damit sie standhaft verharrten in dem Bekenntnisse und in der Befolgung der Lehre Jesu. Diese besondere Stärkung im Glauben wurde ihnen am Pfingstfeste von dem heil. Geiste ertheilet. — So wie die Apostel und Jünger — lebten die ersten Christen unter Juden und Heiden, und wurden der Lehre Jesu wegen verachtet, verfolgt und grausam gemißhandelt. Es war ihnen daher auch eine besondere Stärkung im Glauben nothwendig.

Jesus hat seinen Aposteln diese besondere Gnade des heil. Geistes zur Stärkung im Glauben verheißen und mitgetheilet. — Da nun Jesus seinen Aposteln dieselbe göttliche Vollmacht, die er selbst hatte, übergab, mit den Worten: „Wie mich der Vater gesandt „hat, so sende ich euch;" so konnten auch die Apostel den übrigen Gläubigen diese besondere Gnade des heil. Geistes zur Stärkung im Glauben mittheilen, sie im Glauben an die Lehre Jesu stärken — firmen.

Die heil. Schrift erzählet uns wirklich, daß die Apostel den ersten Christen diese besondere Gnade des heil. Geistes zur Stärkung im Glauben ertheilet, sie gefirmet haben. (Apostlg. 8, 14 — 17.) Als der Jünger Philippus zu Samaria eine christliche Gemeinde errichtet hatte, kamen die Apostel, Petrus und Johannes, dahin, um die Getauften im Glauben zu stärken. Nachdem die Apostel den Getauften die Hände aufgeleget, und über sie gebethet hatten, empfingen

sie den heil. Geist — die besondere Stärkung im Glauben von dem heil. Geiste.

§. 27. So wie die ersten Christen — brauchen auch wir eine besondere Stärkung im Glauben; denn auch jetzt noch hören wir böse Reden, sehen böse Beyspiele, auch jetzt noch haben wir um der Lehre Jesu willen zuweilen Spott und Verfolgung zu erdulden. — Die Apostel haben die ersten Christen gestärkt im Glauben. Sie haben ihre göttliche Vollmacht den Bischöfen übergeben. Also können heut zu Tage nur die Bischöfe den Getauften die besondere Gnade des heiligen Geistes zur Stärkung im Glauben ertheilen, sie firmen.

§. 28. Bey der Firmung knien alle Firmlinge nieder, und der Bischof bethet über sie. Er geht dann zu jedem Einzelnen, gibt ihm den Nahmen eines Heiligen, leget ihm die Hände auf, salbet die Stirne desselben mit heiligem Chrisam, und spricht dabey die Worte: „Ich bezeichne dich mit dem Zeichen des Kreuzes, und „stärke dich im Glauben durch das Chrisam des Heiles „im Nahmen des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes." Zuletzt gibt er dem Gefirmten einen kleinen Backenstreich mit den Worten: „Der Friede sey mit dir," zum Zeichen, daß er bereit seyn müsse, um der Lehre Jesu willen alle Mißhandlungen, Verfolgungen und den Tod selbst zu erdulden.

§. 29. Die Wirkungen und Gnaden der heil. Firmung sind folgende: 1) Die heilig machende Gnade wird in uns vermehret. 2) Unser Verstand wird erleuchtet; der Wille zum Guten erwärmt. 3) Wir werden im Glauben gestärkt, damit wir denselben standhaft bekennen, und darnach leben.

Die Firmung ist eine äußere sichtbare Handlung. Jesus hat sie angeordnet. Durch dieselbe erlangen wir eine besondere Stärkung im Glauben von dem heiligen Geiste. „Die Firmung ist also ein Sacrament, „in welchem der getaufte Mensch durch das heil. Chrisam und durch das göttliche Wort von dem heiligen

„Geiste in Gnaden gestärkt wird, damit er seinen Glau„ben standhaft bekenne, und nach solchem lebe.“

§. 30. Die Firmung ist zwar zur ewigen Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig. Aber wir würden doch sündigen, wenn wir die Gelegenheit hierzu aus Nachlässigkeit versäumten, und der Gnaden dieses heil. Sacramentes uns selbst beraubten.

Der Christ empfängt bey der Firmung für sein ganzes Leben diese besondere Stärkung im Glauben von dem heiligen Geiste. Der Seele des Gefirmten wird dadurch ein unauslöschliches Merkmahl eingedrückt. Deßhalb kann man nicht öfter als Ein Mahl gefirmet werden.

§. 31. Vor dem Empfange der heil. Firmung soll man 1) in der Religion Jesu wohl unterrichtet seyn. 2) Man muß im Stande der heilig machenden Gnade sich befinden, und deßhalb zuvor seine Seele durch die heil. Sacramente der Busse und des Altares heiligen. 3) Man soll den heil. Geist um seine Gnade bitten, und dann mit derselben eifrig mitwirken.

Auch bey der Firmung werden Pathen — Zeugen unseres Versprechens gewählet, welche dafür sorgen, daß wir unserm Versprechen gemäß die Lehre Jesu öffentlich bekennen und darnach leben.

III. Von dem heiligen Sacramente der Busse.

§. 32. Durch die Taufe erlangt zwar der Mensch Vergebung seiner Sünden. Wenn er aber nach der Taufe schwer sündiget, so verliert er wieder die heilig machende Gnade Gottes; er höret auf, ein Kind Gottes, ein Erbe des ewigen Lebens zu seyn. Wie unglücklich ist der Zustand eines solchen Menschen! Wie sehnlich wünschet er Vergebung seiner Sünden!

Die Vernunft kann uns nicht gewiß sagen, ob uns Gott — und unter welchen Bedingungen er uns unsere Sünden vergebe. Nur Gott selbst konnte uns darüber vollkommen beruhigen und versichern. — Dieß hat der höchst barmherzige Gott auch gethan. Schon im alten Bunde ließ Gott dem Menschen die tröstliche Lehre

verkündigen, daß er ihnen wegen des verheißenen Erlösers die Sünden vergeben wolle, wenn sie sich wahrhaft bessern. — Als Jesus in die Welt kam, belehrte er uns ganz vollkommen über Gottes Barmherzigkeit und über die Bedingungen, unter welchen wir Vergebung unserer Sünden erhalten können. Damit wir dieß wie in einem Bilde vor uns sehen, erzählte uns Jesus (Luc. 15, 11—24.) die rührende Geschichte von dem verlornen Sohne. — Aus dieser Geschichte lernen wir, daß Gott höchst barmherzig ist, und was wir von unserer Seite zu thun haben, um Vergebung unserer Sünden zu erlangen.

§. 33. Der verlorne Sohn 1) dachte nach über die Ursachen seines höchst elenden Zustandes, und erkannte seine Sünden. 2) Er bereuete dieselben. 3) Er nahm sich ernstlich vor, zu seinem Vater zurückzukehren, und ein besserer Mensch zu werden. 4) Er bekannte dem Vater seine Fehler; und er war 5) bereitwillig, alles, auch das Unangenehmste zu leiden, um Vergebung zu erhalten, und seine Fehler gut zu machen. — Er that Busse. Eben das müssen auch wir thun.

a) Gewissenserforschung.

§. 34. Wenn man sich bessern soll, so muß man seine Fehler erkennen, und deßhalb sein Gewissen erforschen. Man muß nachdenken 1) über die Gebothe Gottes und über die Gebothe der Kirche; 2) ob man mit Gedanken, Wünschen, Worten, Werken, oder durch Unterlassung des Guten gesündiget habe; 3) ob man sich eigener, oder fremder Sünden schuldig gemacht habe; 4) ob man mehr oder weniger wissentlich und freywillig, unter welchen Umständen, und wie oft man die Sünde begangen habe. — Weil aber die Gewissenserforschung schwer und wichtig ist, so soll man den heil. Geist um seinen Beystand hierzu bitten, und täglich am Abende sein Gewissen prüfen.

b) Reue.

§. 35. Wenn der Mensch seine Sünden erkennet, so wird er Schmerz über dieselben empfinden, und wünschen sie nicht begangen zu haben, d. h. er wird seine Sünden bereuen. — Die Reue muß innerlich — allgemein und — übernatürlich seyn; d. h. man muß wirklich Schmerz in seinem Herzen — über alle Sünden — und deßwegen empfinden, weil man dadurch vor Gott dem höchst Heiligen mißfällig, und vor dem höchst Gerechten strafbar geworden ist. — Eine bloß natürliche Reue, wenn man seine Sünden nur deßhalb bereuet, weil man dadurch hier auf Erden unglücklich geworden ist, ist nicht hinreichend, Vergebung seiner Sünden von Gott zu erhalten.

§. 36. Die übernatürliche Reue ist zweyfach, die vollkommene, und die unvollkommene. Die vollkommene Reue besteht darin, wenn man seine Sünden deßwegen bereuet, weil man durch dieselben Gott dem höchst Heiligen mißfällig geworden ist, und seine Liebe und Gnade verloren hat. Die vollkommene Reue kann man auf folgende Weise erwecken: Mein Gott! „Alle meine begangenen Sünden sind mir von Herzen „leid, weil ich dadurch dich, meinen liebenswürdigsten „Gott, das allerhöchste, unendliche Gut, welches ich „vom Herzen liebe, beleidiget habe. Ich nehme mir „ernstlich vor, mit deiner Gnade mein Leben zu bes„sern, und lieber alles, auch den Tod selbst zu leiden, „als dich, meinen Gott, das allerhöchste Gut, mit ei„ner Sünde mehr zu beleidigen. Gib mir die Gnade zur „Erfüllung dieses meines Vorsatzes; darum bitte ich dich „durch die unendlichen Verdienste deines göttlichen Soh„nes, unsers Herrn und Erlösers Jesu Christi."

Eine unvollkommene Reue hat derjenige, welcher mehr aus Furcht vor Gottes Gerechtigkeit, als aus Liebe zu Gott, dem höchst heiligen und besten Vater seine Sünden bereuet.

c) Ernstlicher Vorsatz.

§. 37. Wenn der Mensch seine Sünden erkennet, und wahrhaft bereuet; so wird er auch fest entschlossen seyn, sich zu bessern. Er wird 1) sich alle Mühe geben, seine sündhaften Neigungen und Gewohnheiten abzulegen, er wird jeder Gelegenheit zur Sünde sorgfältig ausweichen, und die Mittel der Besserung gewissenhaft gebrauchen. 2) Er wird den Schaden, den er Andern an ihrer Seele, oder an ihrem Körper, an ihrer Ehre, oder an ihrem Vermögen zugefüget hat, gut zu machen suchen. 3) Er wird den Haß und jede feindselige Gesinnung gegen seinen Nächsten ablegen, und seinen Beleidigern und Feinden von Herzen verzeihen. 4) Er wird sich um so mehr bestreben, alle Pflichten genau zu erfüllen, die er bisher vernachläßiget, oder ganz versäumet hat. — Maria Magdalena, Petrus, Zachäus geben uns schöne Beyspiele eines ernstlichen Vorsatzes.

d) Beicht.

§. 38. Wenn wir unsere Sünden erkennen, sie bereuen, und den ernstlichen Vorsatz haben, uns zu bessern, so können wir wohl wegen der Verdienste Jesu Verzeihung von Gott hoffen. Allein so wie der sich bessernde Sohn seiner Sünden wegen nur dann ganz beruhigt war, als ihm der Vater ausdrücklich sagte, daß er ihm verzeihe: eben so wünschen auch wir ein äußerliches Zeichen der Sündenvergebung. — Jesus hat diesen Wunsch wirklich erfüllet. Er selbst hat den wahrhaft reumüthigen Sündern Vergebung ihrer Sünden mit ausdrücklichen Worten zugesichert. So sprach er z. B. zu dem Gichtbrüchigen: „Sey ge„trost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. — Und er hat eine Anstalt getroffen, damit die Menschen zu allen Zeiten eine äussere, ganz beruhigende Versicherung erhalten, daß ihnen Gott ihre Sünden verzeihe. Er sprach zu den Aposteln und zu allen ihren Nachfolgern: (Joh. 20, 21 — 24) „Wie mich „der Vater gesandt hat, so sende ich euch." Dann hauchte er sie an, und sagte: „Nehmet hin den heil.

„Geist; welchen ihr die Sünden vergeben werdet, denen „sind sie vergeben; welchen ihr sie aber nicht vergeben wer„det, denen sollen sie auch nicht vergeben seyn.“ Die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, erhielten also die Vollmacht von Jesu, auf eine äußere sicht- und hörbare Weise die wahrhaft reumüthigen Sünder von ihren Sünden loszusprechen.

§. 39. Jesus, der Allwissende kannte genau die Sünden jedes Menschen, und ob er eine wahre Reue und einen ernstlichen Vorsatz der Besserung habe. Er durfte also zu dem reumüthigen Sünder nur sagen: „Sey „getrost; deine Sünden sind dir vergeben.“ Da aber die Apostel und ihre Nachfolger nicht allwissend waren, so mußten ihnen die Sünder selbst sagen, welche Sünden sie begangen, und ob sie wahre Reue und den ernstlichen Vorsatz der Besserung haben. Daher hat Jesus angeordnet und befohlen, daß die Gläubigen, wenn sie nach der Taufe wieder gesündiget haben, den Aposteln, oder ihren rechtmäßigen Nachfolgern die Sünden aufrichtig und vollständig bekennen sollen. — Dieses Bekenntniß seiner Sünden vor einem Priester nennet man die Beicht, ohne welche man außer dem Falle der Unmöglichkeit — nicht Vergebung seiner Sünden erhalten kann.

§. 40. Die Beicht muß vollständig, aufrichtig und reumüthig seyn. — Vollständig ist die Beicht, wenn wir alle schweren Sünden, deren wir uns schuldig wissen, dem Beichtvater bekennen. — Geringe und läßliche Sünden zu beichten, ist zwar nicht unumgänglich nothwendig; allein weil es schwer ist, jederzeit genau zu bestimmen, ob eine Sünde schwer, oder läßlich sey; weil man von geringeren Sünden sehr leicht in größere verfällt; und weil auch kleinere Sünden uns vor Gott mißfällig und strafbar machen: daher ist es nützlich und rathsam, auch die läßlichen Sünden zu beichten. — Aufrichtig ist die Beicht, wenn man nicht nur alle Sünden beichtet, sondern auch die Umstände genau angibt, welche die Sünde vergrößern, oder verkleinern. — Reumüthig ist die Beicht, wenn man dem Beichtvater be-

kennet und zeiget, daß man wahre Reue, und den ernstlichen Vorsatz der Besserung habe.

§. 41. Wenn man beichtet, so geht man hin zum Beichtvater, kniet nieder, macht das Kreuzzeichen, und spricht: „Ich bitte eure Ehrwürden um den heiligen „Segen, damit ich meine Sünden recht und vollständig „beichten möge. — Ich, sündhafter Mensch, beichte und „bekenne vor Gott, dem Allwissenden, vor Maria, seiner „heiligsten Mutter, vor allen Heiligen, und vor Ihnen, „Priester, als Stellvertreter Gottes, daß ich seit meiner „letzten Beicht — oft mit Gedanken, Worten und Wer„ken gesündiget habe; insbesondere gebe ich mich folgen„der Sünden schuldig."

Jetzt beichte man seine Sünden, und dann sage man: „Diese und alle meine übrigen, mir bewußten und unbe„wußten Sünden, welche ich entweder selbst begangen „habe, oder von denen ich Ursache war, daß sie von An„dern sind begangen worden, sind mir herzlich leid, weil „ich dadurch Gott, das allervollkommenste Wesen, mei„nen besten Vater beleidiget habe. Ich nehme mir ernst„lich vor, jede Sünde und alle Gelegenheiten zur Sün„de zu vermeiden, den zugefügten Schaden wieder gut „zu machen, und ein neuer, besserer Mensch zu werden. „Ich bitte euere Ehrwürden um die priesterliche Losspre„chung und um eine heilsame Busse."

§. 42. Hierauf gibt der Beichtvater dem Sünder passende Lehren und Ermahnungen, schreibt ihm taugliche Mittel zur Besserung vor, spricht ihn von Sünden los, und macht über ihn das Kreuzzeichen. Die Worte der priesterlichen Lossprechung wirken eben so viel, als wenn Jesus selbst gesprochen hätte: Sey getrost, deine Sünden sind dir vergeben.

Wer eine schwere Sünde aus Furcht, Schamhaftigkeit, oder nachlässiger Gewissenserforschung in der Beicht verschweiget, dessen ganze Beicht ist ungültig, und er begeht eine neue schwere Sünde, indem er das heilige Sacrament der Busse entheiliget. Ein solcher Sünder muß nicht nur die verschwiegene Sünde beichten, sondern auch alle übrigen gebeichteten Sün-

den wiederhohlen; er muß sagen, in wie vielen Beichten er diese Sünde verschwiegen, und wie oft er in diesem Zustande ein anderes heil. Sacrament empfangen habe.

e) Genugthuung.

§. 43. Wie der verlorne Sohn — so muß jeder Sünder bereitwillig seyn, alles noch so Unangenehme und Schmerzliche zu erdulden, um die begangenen Sünden nach Kräften gut zu machen. — Diejenigen guten Werke, welche der Priester dem Sünder, oder der Büsser sich selbst freywillig auferlegt, um die verdienten zeitlichen Strafen zu tilgen, der Genugthuung Jesu theilhaftig zu werden, und das begangene Böse nach Kräften gut zu machen, nennet man Bußwerke, oder Genugthuung.

§. 44. Wenn wir also Vergebung der nach der Taufe begangenen Sünden erlangen wollen, so müssen wir 1) unser Gewissen genau erforschen; 2) wahre Reue darüber erwecken; 3) einen ernstlichen Vorsatz der Besserung fassen; 4) unsere Sünden vollständig, aufrichtig und reumüthig beichten, und 5) für die Sünden nach Kräften genug thun; d. h. wir müssen Busse wirken.

Wenn wir nach der Vorschrift Jesu Busse wirken, so werden wir a) von der Schuld unserer Sünden und von dem Mißfallen Gottes befreyt; b) wir erlangen Nachlassung der ewigen Strafe, c) die heiligmachende Gnade, und d) die Ruhe unsers Gewissens.

§ 45. Bey der Busse wird uns durch eine äussere, von Jesus angeordnete Handlung und durch das Gebeth der Lossprechung eine unsichtbare, göttliche Gnade ertheilet. „Die Busse ist also ein Sacrament, in „welchem der dazu verordnete Priester an Gottes „Statt dem Sünder die nach der Taufe begangenen „Sünden nachläßt, wenn er sie reumüthig und voll„ständig beichtet, auch den ernstlichen Willen hat, sich „zu bessern, und wahre Busse zu wirken.“

Es gibt kein anderes Mittel, durch welches wir Vergebung der nach der Taufe begangenen Sünden er-

halten können, als die Busse. Nur im Falle der Unmöglichkeit, das heil. Sacrament der Busse zu empfangen, kann man durch eine vollkommene Reue Vergebung der Sünden von Gott erhalten.

Von dem Ablasse.

§. 36. Die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, legten der erhaltenen göttlichen Vollmacht gemäß, den Sündern verschiedene Bußwerke auf, damit sie dadurch die zeitlichen Strafen ihrer Sünden tilgen, der Genugthuung Jesu sich würdig und theilhaftig machen, das gegebene Ärgerniß nach Kräften gut machen, und im Guten sich befestigen sollten. — So hat der Apostel Paulus einen Christen zu Korinth, der durch seine schweren Sünden ein öffentliches Ärgerniß gegeben hatte, zur Strafe und Besserung aus der dortigen christlichen Gemeinde ausgeschlossen. So haben in der Folge die Bischöfe und Priester den Büssern verschiedene Bußwerke auferlegt, z. B. strenges Fasten, Krankenpflege, den in Gefängnissen schmachtenden Gläubigen beystehen, Almosen geben. Diese Bußwerke waren oft sehr strenge, beschwerlich, und von langer Dauer.

§. 47. Wenn die Apostel und ihre Nachfolger sich überzeugten, daß der Sünder eine wahrhaft bußfertige — gebesserte Gesinnung habe, so erließen sie demselben im Nahmen Jesu wegen des großen Bußeifers die noch übrigen Bußwerke, und gaben ihm die tröstliche Versicherung, daß ihm auch die zeitlichen Strafen seiner Sünden vor Gott nachgelassen werden. — So nahm der heilige Paulus den gebesserten und reumüthigen Korinther wieder in die christliche Gemeinde auf, und ließ ihm die noch übrigen Bußwerke nach. — Eben so erließen in der Folge die Bischöfe den wahrhaft reumüthigen Sündern bey großem Bußeifer einige, oder alle noch übrigen Bußwerke, und versicherten sie hiermit, daß ihnen auch die verdienten zeitlichen Strafen vor Gott nachgelassen werden.

„Diese von den Bischöfen ertheilte Nachlassung „der schuldigen Bußwerke und der verdienten zeitlichen

Strafen nennet man Ablaß. — Der Ablaß ist vollkommen, wenn alle noch übrigen Bußwerke und zeitlichen Strafen; unvollkommen, wenn nur einige derselben nachgelassen werden.

§. 48. Durch den Ablaß der Kirche erhalten wir 1) Nachlassung einiger oder aller noch übrigen auferlegten Bußwerke; 2) die tröstliche Versicherung, daß uns bey großem Bußeifer wegen der unendlichen Verdienste Jesu die zeitlichen Strafen unserer Sünden ganz oder zum Theile erlassen werden; 3) die erfreuliche Beruhigung, daß uns Gott das Böse, das wir gern gut machen möchten, aber nicht mehr können, gnädig nachlassen wolle. — Der Ablaß der Kirche gibt uns also Trost und Beruhigung, und ermuntert uns, immer besser und frömmer zu werden. Daher lehrt uns die heilige Kirche, daß sie 1) die Gewalt habe, Ablässe zu ertheilen, und 2) daß dieselben den Gläubigen nützlich sind.

IV. Von dem allerheiligsten Sacramente des Altares.

§. 49. Durch die Taufe werden wir in die Kirche Jesu aufgenommen, und erhalten die Gnade der Rechtfertigung. — Durch die Firmung werden wir ins besondere gestärkt, damit wir unsern Glauben standhaft bekennen, und darnach leben. — Und sind wir so unglücklich nach der Taufe zu sündigen, so können wir durch das heilige Sacrament der Busse Vergebung und Gnade von Gott wider erlangen.

Allein so wie der Körper des Menschen nach einer Krankheit noch schwach ist, und stärkender Mittel bedarf: eben so bleibt in der Seele des Sünders nach der Busse eine Schwäche zum Guten zurück, und er braucht deßhalb eine besondere Stärkung von Gott zur beharrlichen Besserung. — Doch auch der gesunde Mensch würde seine Kräfte und Gesundheit bald verlieren, wenn er nicht von Zeit zu Zeit seinen Körper durch Nahrung stärken wollte. Eben so hat auch der gebesserte und fromme Christ eine geistliche Nahrung zur Erhaltung seines geistlichen Lebens nö-

thig. — Jesus ist das herrlichste Vorbild aller Tugenden, und unser Erlöser. Je öfter wir uns an ihn erinnern, desto mehr werden wir geneigt werden, seinem Beyspiele nachzufolgen. Wir sollen uns daher recht oft an Jesus erinnern. — Wie gut wäre es, wenn Jesus ein solches geistliches Stärkungs- und Nahrungsmittel, und zugleich ein sichtbares Denkmahl seiner wirklichen Gegenwart uns hinterlassen hätte!

§. 50. Das hat Jesus wirklich gethan. — Er hat nach jener wundervollen Sättigung mehrerer Tausende von Menschen gesagt: (Joh. 6, 48—70.) „Ich bin das „lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer „von diesem Brote ißt, wird in Ewigkeit nicht sterben. „Und das Brot, das ich euch geben werde, ist mein „Fleisch, welches ich für das Leben der Welt hingeben „werde. — Mein Leib ist wahrhaft eine Speise, und „mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Wer mein Fleisch „ißt, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich „in ihm.“

§. 51. Was Jesus hier verheißen hat, daß erfüllte er am Abende vor seinem Leiden. (Matth. 26, 26—30.) „Nach geendigtem Ostermahle nahm Jesus „Brot in seine heiligen Hände, erhob die Augen zum „Himmel, dankte dem himmlischen Vater, brach es, „gab es seinen Jüngern, und sprach darüber feyerlich „die Worte: Nehmet hin, und esset alle davon; denn „das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. — Auf „gleiche Weise nahm er den Kelch mit Weine, wiederhohlte das Dankgebeth zu seinem himmlischen Vater, „reichte ihn seinen Jüngern, und sagte: Nehmet hin, „und trinket alle daraus; denn das ist mein Blut, das „Blut des neuen Bundes, welches für euch und für viele wird vergossen werden zur Vergebung der Sünden.“

§. 52. Als Jesus über das Brot und über den Wein die Worte sprach: Das ist mein Leib; das ist mein Blut, war er noch am Leben. Es war also der lebendige Leib, das lebendige Blut Jesu; er selbst war es als Gott und Mensch mit Leib

und Seele, und so gab er sich auf eine unbegreifliche Weise seinen Aposteln zum Genusse dar.

Das Brot und der Wein wurden durch die Allmacht Jesu in seinen lebendigen Leib und in sein lebendiges Blut verwandelt, obschon die Gestalten (das Aussehen, der Geruch und Geschmack) des Brotes und Weines unverändert blieben.

§. 53. Christus gab für uns sein Blut und Leben hin; er opferte sich selbst seinem himmlischen Vater auf zur Vergebung unserer Sünden. Der Tod Jesu war also ein wahres Opfer. — Dieses blutige Versöhnungsopfer am Kreuze feyerte Jesus schon am Abende vor seinem Leiden. Er sprach ja deutlich: „Nehmet hin, „und esset, das ist mein Leib, der für euch hingegeben „wird; nehmet hin und trinket, das ist mein Blut, „das für euch wird vergossen werden zur Vergebung „der Sünden." Nur geschah dieß auf eine unblutige Weise.

§. 54. Jesus sprach bey dem letzten Abendmahle zu den Aposteln: (Luc. 22, 19.) „Thut das zu meinem „Andenken." Mit diesen Worten gab er seinen Aposteln den Auftrag und die Vollmacht, dasselbe zu thun, was er selbst gethan hat, — das große Opfer des neuen Bundes unblutig zu wiederhohlen, und bestimmte sie zu Priestern des neuen Bundes. Die Apostel übertrugen diese göttliche Gewalt auf ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, die noch immer nach dem Befehle Jesu das große Versöhnungsopfer des neuen Bundes Gott unblutig darbringen. Diese heilige Handlung nennet man die heil. Messe, oder das heil. Meßopfer.

§. 55. Der Priester feyert das heil. Meßopfer nach der Einsetzung Jesu unter beyden Gestalten, und so wurde auch der Leib und das Blut Jesu den Gläubigen zum Genusse dargereicht. In der Folge hat die Kirche aus wichtigen Gründen nur unter der Gestalt des Brotes den Leib und das Blut Jesu den Gläubigen zum Genusse dargereicht. Die Gläubigen verlieren dabey nichts, weil Jesus unter jeder Gestalt als

Gott und Mensch, mit Leib und Seele, mit Fleisch und Blut gegenwärtig ist.

§. 56. Die Wirkungen und Gnaden des heil. Abendmahles sind: 1.) Wir werden dadurch mit Jesu vereiniget. 2.) Die heilig machende Gnade wird in uns vermehret. 3.) Die Neigung zum Bösen wird in uns vermindert, und unsere Seele zum Guten gestärkt. 4.) Glaube, Hoffnung und Liebe werden in uns erhalten und vermehret. 5.) Wir werden dadurch lebhaft an Jesus erinnert, und zur genauen Befolgung seiner Lehre ermuntert.

Die Worte des Priesters und die äußern Gestalten des Brotes und Weines sind das sichtbare Zeichen jener unsichtbaren Gnaden. „Das heil. Abendmahl ist also „ein Sacrament, und zwar, weil Jesus selbst da „gegenwärtig ist, das allerheiligste Sacrament; „es ist der wahre Leib und das wahre Blut Jesu Chri„sti unter den Gestalten des Brotes und Weines.“

§. 57. Wir sind schuldig, das heiligste Sacrament des Altars öfter zu empfangen, weil es Jesus ausdrücklich befohlen hat: „Wenn ihr das Fleisch des „Menschen=Sohnes nicht essen, und sein Blut nicht trin„ken werdet, so werdet ihr das ewige Leben nicht in euch „haben;“ und — weil unsere Seele dadurch zu allem Guten gestärket wird.

Wenn wir das heiligste Sacrament des Altars würdig empfangen wollen, so müssen wir 1.) im Zustande der heilig machenden Gnade Gottes uns befinden. Der heil. Paulus sagt: Der Mensch prüfe „sich selbst, und dann erst esse er von diesem Brote, und „trinke aus diesem Kelche; denn wer unwürdig ißt und „trinkt, der ißt und trinkt sich die Strafe der Verdam„mung.“ 2.) Wir sollen mit lebendigem Glauben nnd Vertrauen, mit größter Demuth und Ehrfurcht uns dem Tische des Herrn nähern. 3) Wir sollen uns lebhaft erinnern an Jesu Lehren und Beyspiele, an sein Leiden und Sterben; wir sollen der Sünde absterben, und nur Jesu leben.

Dem Körper nach soll man, außer einer gefähr-

lichen Krankheit, von zwölf Uhr der vorhergehenden Nacht nüchtern seyn, mit ehrbarer Kleidung erscheinen, und mit größter Ehrerbiethigkeit zum Empfange des heil. Altars-Sacramentes hintreten.

V. Von dem heil. Sacramente der letzten Öhlung.

§. 58. Jesus hat mit liebevoller Sorgfalt nicht bloß für die Gesunden, sondern auch für die Kranken und Leidenden gesorgt, welche der göttlichen Gnade und Stärkung ganz besonders bedürfen. Der göttliche Heiland, der die Angst und die Schmerzen des Todes selbst empfunden, und zu seinem himmlischen Vater um Trost und Stärkung gebethet hat, wollte seine Anhänger in der Krankheit und im Tode nicht ohne besondere göttliche Hülfe lassen, und er hat zugleich ein äußeres, sichtbares Zeichen dieser göttlichen Hülfe und Gnade angeordnet.

§. 59. Christus hat, wie uns der heil. Apostel Jacobus (5, 14) sagt, seinen Aposteln und Jüngern die Vollmacht gegeben, die kranken Christen in seinem Nahmen mit Öhle zu salben, und über sie zu bethen. „Ist Jemand unter euch krank, so rufe er die Priester der „Kirche zu sich; sie sollen über ihn bethen, und ihn im „Nahmen des Herrn mit Öhle salben. Das gläubige „Gebeth wird dem Kranken helfen, der Herr wird ihn „aufrichten, und wenn er in Sünden ist, werden sie ihm „nachgelassen werden."

Diese von den Aposteln und Jüngern, und von ihren Nachfolgern verrichtete Krankenöhlung heißt die letzte Öhlung, weil sie nur in einer bedenklichen Krankheit — in der Gefahr des Todes ertheilet wird.

§. 60. Die Wirkungen der letzten Öhlung sind 1.) Die heilig machende Gnade Gottes wird in uns vermehret. 2.) Der Kranke wird getröstet und beruhiget. 3) Die kleineren Sünden werden nachgelassen. 4) Der Kranke erhält öfter auch seine leibliche Gesundheit wieder, wenn es zu seinem Seelenheile ist.

Diese Gnaden werden dem Kranken nach der Anordnung Jesu durch die Salbung mit Öhle und durch

das Gebeth des Priesters ertheilet. „Daher ist die letzte „Öhlung ein Sacrament, in welchem der Kranke „durch die Salbung mit dem heil. Öhle und durch das „vorgeschriebene Gebeth des Priesters die Gnade Got„tes zur Wohlfahrt der Seele, und öfter auch des Lei„bes empfängt."

Die letzte Öhlung ist zwar zur ewigen Seligkeit nicht unumgänglich nothwendig; wer aber aus Nachläßigkeit dieses heil. Sacrament versäumet, der sündiget. — Die letzte Öhlung kann man so oft empfangen, als man in eine gefährliche Krankheit verfällt,

VI. Von dem heil. Sacramente der Priesterweihe.

§. 61. Der göttliche Heiland wollte, daß alle Menschen zu allen Zeiten und an allen Orten seine Lehre annehmen und befolgen, und dadurch ewig selig werden sollen. Zur Erhaltung und Verbreitung seiner Religion wählte sich Jesus Apostel und Jünger, denen er die göttliche Vollmacht übergab, die Menschen zu belehren und zu bessern, und ewig glücklich zu machen, indem er zu ihnen sagte: „Wie mich der Vater gesandt „hat, so sende ich euch." Mit diesen Worten bestimmte er sie zu seinen Stellvertretern, und übergab ihnen die göttliche Gewalt zu lehren, zu taufen, die Getauften im Glauben zu stärken, den reumüthigen Sündern die Sünden zu vergeben, das heil. Abendmahl zu feyern, die Kranken mit heiligem Öhle zu salben, seine Kirche zu leiten und zu regieren, und diese göttliche Vollmacht auf ihre Nachfolger zu übertragen. Und damit sie ihre großen und schweren Pflichten auch genau erfüllen konnten, versprach ihnen Jesus einen besondern göttlichen Beystand.

§. 62. Um die Ertheilung der göttlichen Vollmacht und des besondern göttlichen Beystandes durch ein äußeres, sichtbares Zeichen anzuzeigen, verordnete der göttliche Heiland, daß die Apostel ihren Nachfolgern die Hände auflegen, über sie bethen, und sie durch Mittheilung der göttlichen Vollmacht und Gnade zu ihrem heiligen Amte einweihen sollten. — Dieser Anord-

nung Jesu gemäß bestellten die Apostel in den christlichen Gemeinden Lehrer und Vorsteher, die sie durch Händeauflegung und Gebeth zu Priestern des neuen Bundes einweiheten. Man nennet diese ganze heil. Handlung die Priesterweihe.

§. 63. Durch die Priesterweihe erhält der neu geweihte Priester 1) die göttliche Vollmacht, um sein heiliges Amt gültig zu verwalten; 2) er erlangt einen besondern göttlichen Beystand, damit er alle seine Pflichten gewissenhaft erfülle; und 3) die heilig machende Gnade Gottes wird in ihm vermehret.

Diese Gnaden erhält der Priester durch eine von Jesu angeordnete äußere Handlung. „Die Priesterweihe ist also ein Sacrament, durch welches denen, die sich dem Priesterthume widmen, die dazu nöthige geistliche Gewalt, und nebst der Vermehrung der heilig machenden Gnade — noch die besondere Gnade verliehen wird, die Pflichten ihres hohen Amtes zur Ehre Gottes und zum Heile der Gläubigen recht und heilig zu verrichten.“

§. 64. Nur zu den Aposteln sagte Jesus: „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.“ Nur die Apostel haben ihren Nachfolgern die Hände aufgelegt, über sie gebethet, und sie zu Priestern des neuen Bundes eingeweihet. Daher sind auch jetzt nur die Bischöfe die Ausspender des heil. Sacramentes der Priesterweihe.

Der neu geweihte Priester verpflichtet sich, sein ganzes Leben hindurch der Kirche Jesu zu dienen, und er empfängt die geistliche Vollmacht und die göttliche Gnade zur genauen Erfüllung seines Amtes für sein ganzes Leben. Dadurch wird der Seele des Priesters ein unauslöschliches Merkmahl eingedrückt, und man darf die Priesterweihe nicht öfter als Ein Mahl empfangen.

§. 65. Die Gläubigen sind schuldig, den Vorstehern und Priestern der Kirche eine besondere Hochachtung und Ehrfurcht zu erweisen, ihnen jederzeit mit Liebe und Wohlwollen zu begegnen, ih-

ren Anordnungen willigen Gehorsam zu leisten, ihnen dankbar zu seyn, und für ihren anständigen Lebensunterhalt zu sorgen, endlich für ihre geistlichen Obrigkeiten zu bethen.

VII. Von dem heil. Sacramente der Ehe.

§. 66. Jesus ist gekommen, alle Menschen verständig, gut und fromm, und ewig selig zu machen. Um diese ihre Bestimmung erreichen zu können, müssen sie schon in der frühen Jugend Unterricht und Erziehung erhalten. Die Ältern haben die große Pflicht auf sich, ihre Kinder zu ernähren, zu unterrichten und zu erziehen. Weder der Vater, noch die Mutter allein würde diese Pflichten erfüllen können. Beyde müssen gemeinschaftlich zusammenwirken, und einander unterstützen. Es ist also nothwendig, daß Ein Mann und Eine Frau sich miteinander lebenslänglich verbinden, um die Kinder, die ihnen Gott gibt, gut und fromm zu erziehen, und sich wechselseitig das Leben zu erleichtern. Diese innige und lebenslängliche Verbindung Eines Mannes und Einer Frau zur guten Erziehung der Kinder und zur wechselseitigen Hülfe wird Ehe oder der Ehestand genannt.

§. 67. Den Ehestand hat Gott gleich bey der Schöpfung der zwey ersten Menschen eingesetzt. Gott gab dem Manne Adam die Eva als seine lebenslängliche Gehülfinn. — Aber in der Folge rissen verschiedene Mißbräuche ein, und die Ehe, die lebenslänglich seyn sollte, wurde zuweilen getrennt. Daher hat Jesus diese Mißbräuche abgeschafft, das Band der Ehe für unauflöslich erklärt, und diese eheliche Verbindung unter seinen Anhängern zur Würde eines heil. Sacramentes erhoben. Jesus hat, wie wir aus der göttlichen Tradition wissen, seinen Aposteln und Jüngern die göttliche Vollmacht gegeben, diejenigen Christen, welche mit einander in eine eheliche Verbindung treten wollen, in Gegenwart einiger Zeugen durch Zusammengebung der Hände zu verbinden, und ihnen hierzu den Segen des Himmels — die göttliche Gnade

zur genauen Erfüllung ihrer großen und schweren Pflichten zu ertheilen.

§. 68. Diese Verordnung des Herrn haben die Apostel und ihre Nachfolger, die Bischöfe und Priester, jederzeit beobachtet, und eine solche, nach der Anordnung Jesu eingegangene eheliche Verbindung ist ein Sacrament.

„Das Sacrament der Ehe ist eine lebenslängliche und unauflösliche Verbindung zwischen Einem „Manne und Einer Frau, welche nach der von Jesu „und seiner Kirche vorgeschriebenen Weise den Bund „der Ehe schließen, und dadurch von Gott nebst der „Vermehrung der heilig machenden Gnade — noch die „besondere Gnade erhalten, ihre Kinder gut und fromm „zu erziehen, und ihre Pflichten gegen einander treu „und gewissenhaft zu erfüllen.“

Von den heiligen Sacramenten überhaupt.

§. 69. Jesus hat sieben äußere Handlungen als sichtbare Zeichen angeordnet, mit denselben eine unsichtbare göttliche Gnade verbunden, und dadurch für die wichtigsten Zeiten und Bedürfnisse unsers Lebens gesorgt, damit wir jederzeit gut und fromm, und ewig selig werden können. Es gibt also sieben heil. Sacramente: die Taufe, die Firmung, das Sacrament des Altares, die Busse, die letzte Öhlung, die Priesterweihe, die Ehe.

§. 70. Durch die Taufe und Busse erlanget der Mensch wegen der unendlichen Verdienste Jesu die heilig machende Gnade von neuem; durch die fünf übrigen heil. Sacramente wird diese Gnade in uns vermehret. Jene zwey heißen, weil man, wenn man sie empfängt, geistlicher Weise todt ist, Sacramente der Todten; diese fünf heißen Sacramente der Lebendigen, weil man, wenn man sie empfängt, das geistliche Leben der Seele — die heilig machende Gnade Gottes schon haben muß.

§. 71. Bey drey heil. Sacramenten macht der Christ einen Bund mit Gott für sein ganzes Leben. Bey der Taufe verspricht er, die Lehre Jesu fest zu

glauben und genau zu befolgen; bey der Firmung, dieselbe öffentlich zu bekennen und darnach zu leben; bey der Priesterweihe, die Lehre Jesu zu verkündigen und zu verbreiten. — Und Gott gibt hierzu dem Christen eine besondere Gnade für sein ganzes Leben, damit er sein gemachtes Versprechen auch genau erfüllen könne. Deßhalb lehret die heil. Kirche, daß der Seele des Christen durch jedes dieser drey heil. Sacramente ein unauslöschliches Merkmahl eingedrückt wird, und daß man dieselben nicht öfter als Ein Mahl gültig und ohne Sünde empfangen dürfe. — Ewig wird uns dieses unauslöschliche Merkmahl zur Ehre gereichen, wenn wir mit dem erhaltenen göttlichen Beystande eifrig mitwirken. Aber ewige Schande und Strafe warten auf den, welcher die erhaltene Gnade Gottes nicht benützet.

IV. Abschnitt.

Von den Gebothen der Kirche.

§. 72. Der göttliche Heiland hat die Apostel zu Vorstehern seiner Kirche bestimmt, ihnen hat er die Schlüssel seines Reiches übergeben. Sie haben also das Recht und die Gewalt, Gesetze zu geben, welche die Gläubigen zu befolgen schuldig sind. Jesus sagte ausdrücklich zu seinen Aposteln: (Matth. 18, 18.) „Alles, was ihr auf Erden binden — befehlen und anordnen werdet, wird auch im Himmel gebunden seyn; „und was ihr auf Erden lösen — verbiethen werdet, „wird auch im Himmel gelöset seyn.“

Die Apostel haben diese Gewalt auch wirklich ausgeübet. Sie gaben in ihrer ersten allgemeinen Versammlung zu Jerusalem allen Heiden-Christen das Geboth: „daß sie sich von den Opfermahlen zu Ehren „der Götzen, von dem Fleische erwürgter Thiere, und „von dem Genusse des Blutes enthalten sollten.“ — Diese göttliche Vollmacht übten in der Folge auch die Bischöfe, als Vorsteher der Kirche aus. Solche von

den Vorstehern der Kirche gegebene Gebothe heißen Kirchengebothe. —

§. 73. Wir haben folgende fünf Kirchengebothe: 1) Du sollst die gebothenen Feyertage halten. 2) Du sollst die heil. Messe an Sonn- und Feyertagen mit gebührender Andacht hören. 3) Du sollst die gebothenen Fasttage halten, als die vierzigtägige Fasten, die Quatember- und andere gebothene Fasttage, auch sollst du am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten. 4.) Du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich zum wenigsten Ein Mahl beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen. 5.) Du sollst an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

I. Du sollst die gebothenen Feyertage halten.

§. 74. Bey der Erklärung des dritten göttlichen Gebothes überzeugten wir uns von der Nützlichkeit und Nothwendigkeit bestimmter Feyertage. — Nebst dem Sonntage feyerten schon viele unter den ersten Christen einige andere Tage zur dankbaren Erinnerung an wichtige Begebenheiten aus dem Leben Jesu, oder zum frommen Andenken an die heil. Jungfrau Maria, an die heil. Apostel, oder an andere Heilige; und in der Folge wurden diese Tage zur Beförderung der Frömmigkeit und Gottesverehrung von den Vorstehern der Kirche zu Feyertagen bestimmt, und den Gläubigen allgemein zur Heiligung vorgeschrieben. Man nennet sie gebothene Feyertage, oder Festtage.

Alles, was wir zu thun schuldig sind, um den Sonntag zu heiligen, sind wir auch an den gebothenen Feyertagen zu beobachten schuldig.

II. Du sollst die heil. Messe an Sonn- und Feyertagen mit gebührender Andacht hören.

§. 75. Die Sonn- und Feyertage sollen als Gott geweihte Ruhetage so gefeyert werden, daß wir dadurch immer verständiger, besser und frömmer — heilig werden. Als die Kirche bemerkte, daß viele Christen

in der Heiligung der Sonn- und Feyertage träge und nachlässig zu werden anfingen, hat sie das Geboth gegeben, daß jeder Christ an Sonn- und Feyertagen dem heil. Meßopfer — dem öffentlichen vormittägigen Gottesdienste — ganz und mit Andacht beywohnen soll, wenn er nicht durch Krankheit oder durch einen Nothfall daran verhindert wird.

a) Von der heil. Messe.

§. 76. Damit wir uns recht oft an die Lehre Jesu, an sein nachahmungswürdigstes Beyspiel, an sein Leiden und Sterben erinnern, hat er uns ein Denkmahl seines Todes hinterlassen. Er feyerte den Tag vor seinem Leiden das heil. Abendmahl, und stellte dabey auf eine unblutige Weise wirklich und wahrhaft das große und einzige Opfer dar, welches er kurz darauf am Kreuze blutig vollbrachte. — Die Apostel und ihre Nachfolger thaten, und thun noch immer nach dem Befehle Jesu dasselbe. Diese heil. Handlung nennet man die heil Messe.

§. 77. Bey der heil. Messe opfert sich Jesus selbst seinem himmlischen Vater zur Versöhnung der Menschen auf. Das heil. Meßopfer kann daher Niemanden, als nur Gott allein dargebracht werden. Wenn zur Ehre der seligsten Jungfrau Maria oder eines Heiligen das heil. Meßopfer Gott dargebracht wird, so heißt das nur so viel, daß man bey der heil. Messe der Heiligen gedenket, daß man Gott danket für die Gnaden, die er ihnen erwiesen hat, daß man Gott bittet, er wolle um der Verdienste Jesu willen die Fürbitte der Heiligen erhören, und auch uns seinen göttlichen Beystand geben, um heilig und selig zu werden. — Und wenn wir eine heil. Messe für unsere verstorbenen Ältern und Freunde Gott aufopfern, so bitten wir Gott, er wolle um des Versöhnungstodes Jesu willen den Verstorbenen und Leidenden im Fegefeuer gnädig und barmherzig seyn.

§. 78. Um aber der großen Gnaden des heiligen Meßopfers theilhaftig zu werden, müssen wir uns jederzeit darauf wohl vorbereiten, und bey demsel-

ben mit andächtigem und reumüthigen Herzen gegenwärtig seyn. Ins besondere sollen wir auf die vier Hauptttheile der heil. Messe, auf das Evangelium, auf die Opferung, Wandlung und Communion aufmerksam seyn, und unser Gebeth mit dem Gebethe des Priesters vereinigen.

b) Von der Anhörung des Wortes Gottes.

§. 79. Der christliche Unterricht, oder die Predigt war von jeher mit dem ersten Hauptttheile der heiligen Messe — mit dem Evangelio verbunden, und gehörte wesentlich zu dem öffentlichen Gottesdienste. Da nun die Kirche befiehlt, an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe ganz und mit Andacht zu hören, so sind wir schuldig, nebst der heiligen Messe auch der Predigt beyzuwohnen.

§. 80. Damit aber die Anhörung des Wortes Gottes für uns Nutzen habe, müssen wir 1) die Predigt mit Aufmerksamkeit anhören; 2) alle bösen Gedanken und sündhaften Wünsche aus unserem Herzen verbannen; 3) das, was gelehret wird, auf uns selbst anwenden, und es nicht auf Andere beziehen; 4) den ernstlichen Willen haben, die gehörten Lehren der Religion jederzeit genau zu befolgen.

III. Du sollst die gebothenen Fasttage halten, als die vierzigtägige Fasten, die Quatember- und andere gebothene Fasttage; auch sollst du am Freytage und Samstage vom Fleischessen dich enthalten.

§. 81. Wenn wir Gottes Willen jederzeit genau erfüllen wollen, so müssen wir uns gar oft manches Angenehme versagen, und manches Unangenehme erdulden, d. h. wir müssen uns selbst verläugnen. Wir sollen uns daher in der Selbstverläugnung üben; manches erlaubte Vergnügen sollen wir uns versagen, und manches Beschwerliche freywillig übernehmen, damit wir uns gewöhnen, uns von dem Bösen allezeit zu enthalten, wenn es uns auch noch so angenehm und reitzend erscheint, und das Gute zu thun, wenn es auch noch so beschwerlich und mühevoll seyn sollte.

§. 82. Die Nahrung ist ein nothwendiges Bedürfniß für alle Menschen. Der Genuß derselben ist uns angenehm, der Mangel derselben drückend. Einige Nahrungsmittel sind nährender, schmackhafter, sie sind uns deßhalb angenehmer als andere. Wenn sich nun der Mensch den Genuß der Nahrung überhaupt, oder den Genuß gewißer Speisen eine Zeit lang versaget, in der Absicht, um sich dadurch zu gewöhnen, mit desto größerer Leichtigkeit das Böse zu unterlassen, wenn es auch noch so angenehm und vortheilhaft wäre, und das Gute auszuüben, wenn es auch noch so viele Mühe und Überwindung kosten sollte, der übet sich in der Selbstverläugnung, und diese Art der Enthaltsamkeit nennet man Fasten. — Alle Menschen bedürfen der Nahrung, daher ist das Fasten ein allgemeines Mittel, sich in der so nothwendigen Enthaltsamkeit und Selbstverläugnung zu üben.

§. 83. Gott hat schon im alten Bunde den Israeliten gebothen, jährlich einen Fasttag zu halten, den sie zugleich zur Busse und Besserung ihres Lebens anwenden sollten. Moses, die Propheten und alle frommen Männer fasteten — Und als Jesus in die Welt kam, hat er selbst vor dem Antritte seines öffentlichen Lehramtes vierzig Tage gefastet, und hat uns belehret, wie unser Fasten beschaffen seyn müsse, um dadurch besser und frömmer, und Gott wohlgefällig zu werden. — Nach dem Beyspiele Jesu haben auch die Apostel und ersten Christen gefastet, und sich dadurch in der Enthaltsamkeit und Selbstverläugnung geübet

§. 84. Bey dem großen Eifer der ersten Christen, in der Tugend stets zu wachsen, haben die Vorsteher der Kirche das Fasten dem freyen Willen der Gläubigen überlassen. Als aber in der Folge der Eifer der Christen erkaltete, hielten es die Vorsteher der Kirche für nothwendig, den Gläubigen durch ein eigenes Geboth das Fasten als ein vorzügliches Tugendmittel vorzuschreiben. Die von der Kirche zum Fasten bestimmten Zeiten und Tage sind die vierzigtägige Fasten,

die Advent-Fasten, die Quatember-Fasttage, die Tage vor den höheren Festtagen, oder die Vigilien.

§. 89. An einigen Fasttagen befiehlt die Kirche, daß wir uns von dem Genusse der Fleischspeisen enthalten, und uns des Tages nur Ein Mahl satt essen sollen. An andern Fasttagen erlaubt uns zwar die Kirche, Fleischspeisen zu genießen, aber sie befiehlt uns, den Abbruch in der Nahrung genau zu beobachten. Am Freytage und Samstage sollen wir uns von dem Genusse aller Fleischspeisen enthalten, ohne doch das Geboth der einmahligen Sättigung an diesen Tagen beobachten zu müssen. Diese Tage heißen Abstinenz-Tage.

Die Kirche, unsere gütige Mutter will nicht, daß sie durch das Fastengeboth Jemanden schade. Sie erlaubet daher, daß diejenigen, welche eine gegründete Ursache dazu haben, um Nachsicht von der Beobachtung desselben bey den Vorstehern der Kirche ansuchen können.

IV. Du sollst deine Sünden dem verordneten Priester jährlich zum wenigsten Ein Mahl beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sacrament des Altars empfangen.

§. 86. Bey dem großen Eifer der ersten Christen, immer besser und frömmer zu werden, war es nicht nöthig, die Gläubigen durch ein eigenes Geboth zu dem öftern Empfange der heil. Sacramente der Busse und des Altars zu verbinden. Mit großem Verlangen eilten sie hin zu den Priestern, um Vergebung ihrer Sünden, und die himmlische Seelenspeise zu erlangen. Als aber in der Folge Lauigkeit und Trägheit im Guten einrißen, befahl die um das Wohl der Gläubigen besorgte Kirche, daß man des Jahres zum wenigstens Ein Mahl beichte, und um die österliche Zeit das heiligste Sacrament des Altars empfangen soll. Allein sie wünschet, daß wir öfters im Jahre diese heil. Sacramente würdig empfangen, und uns dadurch im-

mer mehr zur Tugend und Frömmigkeit ermuntern und stärken sollen.

V. Du solst an verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

§. 87. Nach der frommen Absicht der Kirche sollen wir die Tage der Fastenzeit mit stillem Nachdenken über uns selbst und mit ernsthaften Betrachtungen zubringen. Die Kirche verbiethet daher an diesen Tagen alle lärmenden und rauschenden Ergetzungen. — Weil nun mit dem feyerlichen Empfange des heiligen Sacramentes der Ehe gar oft lärmende Freudenmahle verbunden werden, so hat die Kirche befohlen, daß an den verbothenen Zeiten (während der vierzigtägigen Fasten und der Advents-Zeit) keine Hochzeit gehalten werde. — Doch erlaubt die Kirche in wichtigen Fällen auch an diesen Zeiten Hochzeit zu halten; nur müssen dann alle lärmenden Ergetzlichkeiten vermieden werden, um den stillen Geist der Fastenzeit nicht zu stören.

Inhaltsanzeige.

Seite.

Einleitung.

Von Gottes Daseyn 3

Erstes Hauptstück.

Von der Schöpfung der Welt und von der Bestimmung des Menschen.

I. Abschnitt.
Geschichte der Schöpfung und Ausbildung unserer Erde 7
II. Abschnitt.
Von der Bestimmung des Menschen 9
III. Abschnitt.
Lehre von den Engeln 11
IV. Abschnitt.
Gott ist Schöpfer, Erhalter, Regierer und Richter der Welt 13

Zweytes Hauptstück.

Die Menschen haben gesündiget, und sind dadurch von Gott und ihrer ewigen Bestimmung abgewichen.

I. Abschnitt.
Zustand der ersten Menschen vor u. nach ihrem Falle. 16
II. Abschnitt.
Nothwendigkeit und Verheißung eines Erlösers.— Voranstalten zur Ankunft desselben 19

Drittes Hauptstück.

Jesus ist der Erlöser der sündhaften Menschen.

I. Abschnitt.
Lebensgeschichte Jesu 22

Seite.

II. Abschnitt.
Jesus ist nach seiner eigenen Aussage der verheißene Messias 36
III. Abschnitt.
Jesus hat die Menschen vollständig und zuverlässig über die Natur und Wesenheit Gottes belehret.
A. Jesus lehrte uns Gottes Eigenschaften kennen . 39
1) Gott ist allmächtig 39
2) Gott ist höchst gütig 40
3) Gott ist allwissend 41
4) Gott ist ein Geist 42
5) Gott ist allgegenwärtig 43
6) Gott ist höchst heilig 44
7) Gott ist höchst weise 45
8) Gott ist höchst wahrhaft und getreu . . 46
9) Gott ist höchst gerecht 47
10) Gott ist höchst barmherzig 48
11) Gott ist ewig und unveränderlich . . . 49
12) Gott ist höchst selig 50
13) Gott ist das vollkommenste Wesen. Es ist nur Ein Gott 51
B. Jesus belehrte uns über seine eigene Person und Würde. 52
C. Jesus lehrte uns den heil. Geist, die dritte göttliche Person kennen, und wie uns der heil. Geist durch seine Gnade heiliget 54
D. Jesus belehrte uns über die heiligste Dreyfaltigkeit 57
IV. Abschnitt.
Jesus lehrte uns vollständig und zuverläßig den Willen Gottes, oder alle unsere Pflichten kennen . 58
A. Lehre Jesu von den Pflichten gegen Gott
I. Innere Gottesverehrung 60
II. Äussere Gottesverehrung 67
III. Heiligung der Sonn- und Feyertage . . 76
B. Lehre Jesu von den Pflichten gegen uns selbst.
I. Pflichten gegen unsere Seele 78
II. Pflichten gegen unsern Körper 82
III. Pflichten gegen unser zeitliches Vermögen . 85
IV. Pflichten gegen unsere Ehre 86
C. Lehre Jesu von den Pflichten gegen den Nebenmenschen.
I. Pflichten gegen die Seele des Nebenmenschen 89
II. Pflichten gegen den Körper des Nebenmenschen 87
III. Pflichten gegen das Eigenthum des Nebenmenschen 90
IV. Pflichten gegen die Ehre des Nebenmenschen 91

Seite.

V. Von den besondern Pflichten gegen unsere Mitmenschen.
a) Pflichten der Kinder gegen ihre Ältern, Vormünder, Lehrer und Erzieher 94
b) Pflichten der Untergebenen gegen die Vorgesetzten, gegen den Landesfürsten, gegen die Obrigkeiten, gegen das Vaterland 95
c) Pflichten gegen Geschwister und Anverwandte, gegen Dienstleute und Mitschüler, gegen Freunde, Wohlthäter und bejahrte Menschen . . 96
d) Pflichten gegen jene Menschen, die nicht unserer Religion, nicht unsers Vaterlandes sind, gegen böse und verdorbene Menschen, gegen unsere Beleidiger und Feinde 98
D. Lehre Jesu von der Tugend und von der Sünde 99

V. Abschnitt.

Jesus machte uns neue Beweggründe zum Guten bekannt 101
A. Jesu Lehre über den Zustand den Menschen nach dem Tode des Körpers
a) Von der Unsterblichkeit der Seele . . 102
b) Von dem besondern Gerichte . . . 103
c) Von dem Fegefeuer , ... 104
d) Von der Auferstehung der Todten . . . 105
e) Von dem allgemeinen Gerichte . . . 106
f) Von dem Himmel 107
g) Von der Hölle 198
B. Jesus hat uns den göttlichen Beystand zum Guten verheißen 109
C. Jesus gab uns das schönste Vorbild aller Tugenden. 109

VI. Abschnitt.

Jesus befreyte die Menschen von dem Mißfallen Gottes, und von der ewigen Strafe der Sünde— Er ist unser Erlöser 110

Viertes Hauptstück.

Jesus wollte, daß seine göttliche Anstalt zur Erlösung und Beseligung der Menschen immer fortdauere.

I. Abschnitt.

Von der Gründung und Einrichtung der christlichen Kirche 112

II. Abschnitt.

Von der Gemeinschaft der Heiligen . . . 117

Inhalt.

Seite.

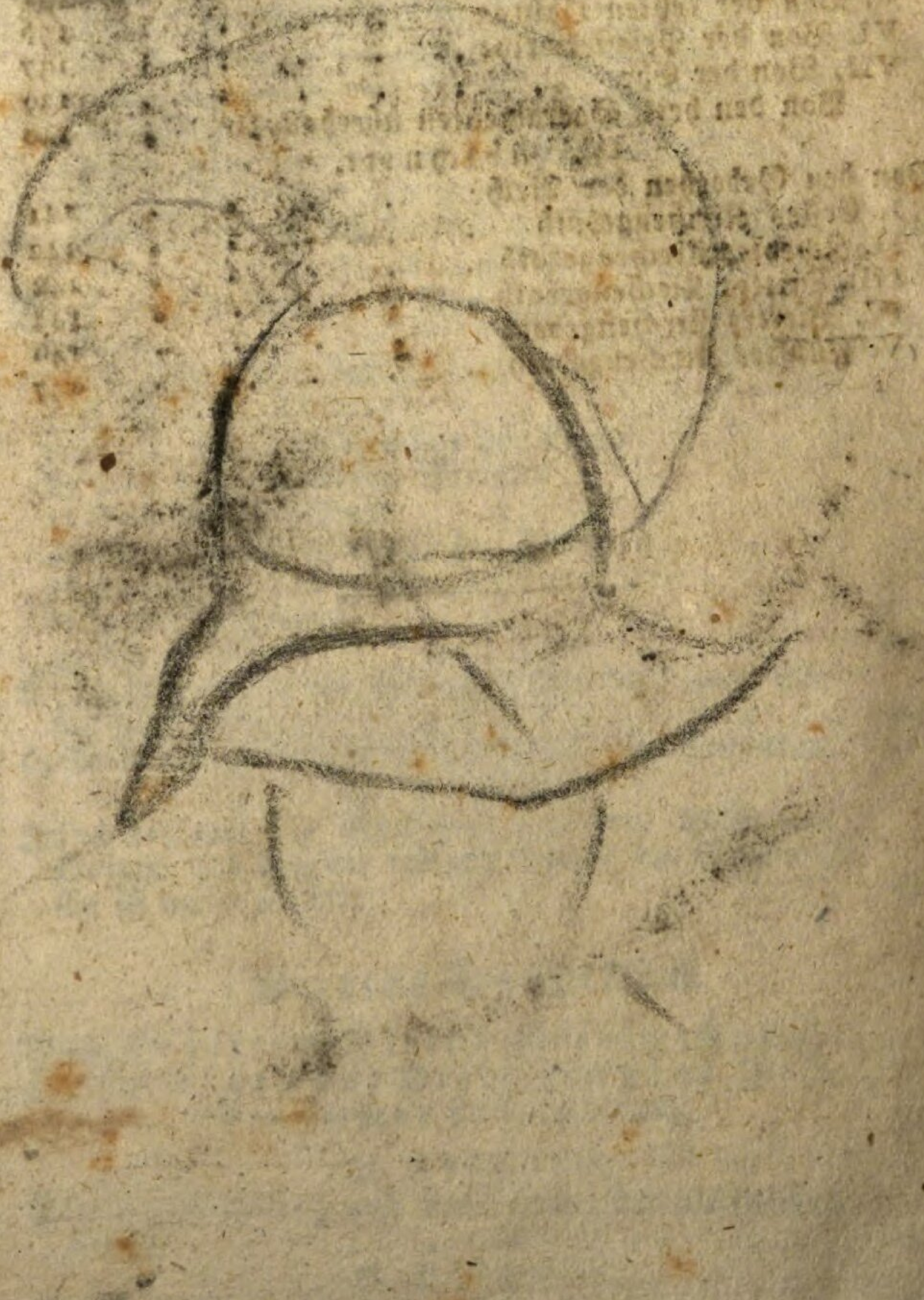
III. Abschnitt.

Von den heiligen Sacramenten.

I. Von der Taufe 119
II. Von der Firmung 122
III. Von der Busse 123
Von dem Ablasse 131
IV. Von dem heiligsten Sacramente des Altars . 132
V. Von der letzten Öhlung 136
VI. Von der Priesterweihe 137
VII. Von der Ehe 139
Von den heil. Sacramenten überhaupt . 140

IV. Abschnitt.

Von den Gebothen der Kirche 141
I. Erstes Kirchengeboth 142
II. Zweytes Kirchengeboth 142
III. Drittes Kirchengeboth 144
IV. Viertes Kirchengeboth 146
V. Fünftes Kirchengeboth 147



Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Leonhard, Johann Michael,

Versuch eines Leitfadens bey dem katholischen Religions-Unterrichte für die untern Grammatical-Classen

Wien 1819

Catech. 410 d
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10389683-5